

Lodzzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzer Zeitung erscheint täglich als Morgenausgabe. Monatlicher Bezugspreis in Lodz RM. 2.50, frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle RM. 2.—, bei Streckenabnahme RM. 2.50 einschließlich Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Abholung. — Anschrift: Lodz, Peitauer Str. 66. — Fernsprecher: Verlag 106-86.

Schriftleitung 148-12. Bandverbindung: Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodz. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12spaltige 22 mm breite Willmetersche. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen für Kleinanzeigen Werberemittung. Einzelanschlag 16 Uhr für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. 3. R. in Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig.

Seesieg deutscher Bomber

Bier Volltreffer auf englischen Kriegsschiffen

Berlin, 26. November

Am Sonnabend fanden mehrere Bombenangriffe eines deutschen Kampffliegerverbandes auf englische Seestreitkräfte in der nördlichen Nordsee — 900 Kilometer von der deutschen Nordseeküste entfernt — statt. Nach einwandfreier Beobachtung erhielten vier englische Kriegsschiffe Volltreffer. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz stärkster Flakabwehr wohlbehalten in ihre Heimathäfen zurückgekehrt.

U-Boot-Falle vernichtet

Der Seeresbericht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen drückte Spätruppentätigkeit und an einzelnen Stellen der Front schwache Artillerietätigkeit.

An der Westgrenze fanden Aufklärungsflüge des Feindes im Grenzgebiet statt, während die deutsche Aufklärung bis nach Mittelfrankreich hinein vordrang.

Ein deutsches U-Boot hat in seinem Operationsgebiet eine englische U-Bootfalle, ein Hilfskriegsschiff von 7000 Tonnen, vernichtet. Die U-Bootfalle hatte sich als holländischer Dampfer getarnt.

Nach englischen Meldungen sank der 8860 Tonnen große britische Dampfer „Mangalore“ durch Minentreffer an der englischen Südküste.

Die „Belfast“ verloren

Der Schaden nicht wieder gutzumachen

Rom, 26. November

Zur Torpedierung des Kreuzers „Belfast“ betonte „Tribuna“, daß diese hochmoderne Einheit der englischen Kriegsmarine in Wirklichkeit nicht wieder gutzumachenden Schaden erlitten habe und daß der Kreuzer als endgültig verloren zu betrachten sei. Wenn er nicht ganz gesunken sei, so nur wegen der ge-

ringen Tiefe bei der Ankerstelle. Dieser Ausfall sei für die englische Kriegsflotte deshalb empfindlich, weil bereits Einheiten der gleichen Klasse von der deutschen Luftwaffe schwer getroffen wurden und längere Zeit gefechtsunfähig seien.

Nach einer Meldung des Amsterdamer „Telegraaf“ aus London ist der französische Fischdampfer „Saint Clair“ in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und sofort gesunken. Von der zwölköpfigen Besatzung habe nur ein Mann gerettet werden können.

Keine Schifffahrt zur „Insel“

Spanien ironisiert England

Madrid, 26. November

Die Madrider Presse kommentiert lebhaft die britischen Verluste durch Minen. Schlagzeilen verkünden, daß die Schifffahrt von und nach England unmöglich sei. Der Marinefachverständige der Zeitung „Alcazar“ schreibt, Englands Verluste durch Minen seien derartig, daß die englische Seeherrschaft mit allen entsprechenden Konsequenzen in Frage gestellt sei. Englands ewiges Zitieren der Haager Konvention wirke peinlich. Wahrscheinlich, so meint das Blatt ironisch, werde es sich auch noch auf die Genfer Liga berufen wollen.

Die Neutralen protestieren

Schweden unternimmt erste Schritte in London

Stockholm, 26. November

Amtlich wird in Stockholm mitgeteilt: Im Zusammenhang mit den englisch-schwedischen Verhandlungen in London wurde dort schwedischerseits ein erster Schritt wegen der beabsichtigten Verschärfung des Handelskrieges gemacht und die schweren Folgen der Maßnahmen für den Seehandel der neutralen Länder unterstrichen.

Belgische Note in Paris

Paris, 26. November

Der belgische Botschafter in Paris, Paul Pételier, übergab am Freitagabend dem Unterstaatssekretär des Außenministeriums de Ribes eine Note über die Blockade.

Japan droht Gegenmaßnahmen an

Tokio, 26. November

Amtlich wird mitgeteilt, daß der japanische Botschafter in London am 24. November beauftragt wurde, einen scharfen Protest bei der englischen Regierung zu erheben gegen die beabsichtigte britische

„Vergeltungsmaßnahme“ gegenüber Deutschland wegen des angeblich uneingeschränkten Einsatzes von Minen.

Der Sprecher des Außenamts erklärt hierzu, daß nicht nur Japan, sondern auch andere neutrale Staaten wiederholt gegen die Behinderung ihres Handels durch britische Konterbandenmaßnahmen protestiert hätten. Seit Ausbruch des Krieges seien durch England die Rechte einer kriegsführenden Macht weit überschritten worden. Im Falle einer Verletzung wichtiger japanischer Interessen durch britische Aktionen werde Japan gezwungen sein, Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Italien warnt England

Rom, 26. November

Eine Sonnabend von Agencia Stefani verbreitete amtliche Verlautbarung besagt:

„Der italienische Außenminister Graf Ciano hat den französischen Botschafter und den englischen Geschäftsträger empfangen und ihre Aufmerksamkeit auf die Folgen gelenkt, die die Anwendung der Blockade auf die deutschen Exportwaren, wie sie von der französischen und englischen Regierung angekündigt wurde, für den italienischen Handelsverkehr haben könnte.“

nember, von 12 bis 13 Uhr aus dem Stadttheater in Bromberg eine „Feierstunde für die Bromberger Blutopfer“. Die Ansprache und die Totenehrung hält Reichsstatthalter und Gauleiter Albert Forster.

Besichtigungsreise Dr. Franks

Krakau, 26. November

Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete Reichsminister Dr. Frank trat am Freitag eine größere Besichtigungsreise durch das Generalgouvernement an. Die Reise wird den Generalgouverneur mit seinem Mitarbeiterstab durch alle Distrikte führen, wo eingehende Beratungen mit den deutschen Verwaltungsbehörden stattfinden.

Ministerbesuch in Lodz

Besichtigungsreise der Reichsfinanzministers

Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk wollte am Freitag im Zuge einer Besichtigungsreise durch das Rollagengebiet in Lodz. Er statete bei dieser Gelegenheit dem Oberbefehlshaber Ost einen Besuch ab und verbrachte den Freitagabend im Kreise der Offiziere.

Totenehrung in Bromberg

Berlin, 26. November

Der deutsche Rundfunk überträgt als Reichssendung über alle seine Sender am heutigen Sonntag, den 26. No-

Der Blick über Gräber

Wenn wir in stillen Jahren am Totensonntag an die Gräber unserer Lieben traten, dann war dies zumeist eine Stunde ersten Rückwärtschauens und ein erinnerungsschweres Verweilen bei denen, die einst unter uns und vor uns waren und nun für immer von uns gegangen sind. Und es war danach nicht immer leicht, den Blick, der in Vergangenen haften geblieben war, über die Gräber hinaus wieder vorwärts zu wenden. Biel zu oft und viel zu sehr waren wir befangen von dem grübelnden und unbeantworteten Warum?

Es ist wieder Totensonntag!

Der Gräber sind in diesen letzten Wochen und Monaten sehr viel mehr geworden als sonst, in anderen Jahren. Menschen, Tausende von Menschen bergen diese Gräber, die nicht, wie sonst zumeist, in sie gebettet werden mußten, weil für sie der natürliche Ablauf ihres Lebens gekommen war. Nein, die brutale Gewalt einer neuen, werdenden Zeit ist über sie hinweggeschritten, und ehe noch die Zukunft, die heute schon Gegenwart geworden ist, schützend ihre Hände über sie breiten konnte, wurden sie, im Angesicht der Befreiung, die letzten Opfer versinkender Mächte.

In diesem Jahre werden wir am Totensonntag, an welchem Gräber wir auch immer stehen, uns vor allem in schmerzlicher Trauer vor den Gräbern derer neigen, die vom Deutschen haß der Polen gemordet wurden. Tausende von Gräbern sind es, und mancher dieser stummen Hügel kann uns nichts mehr sagen von dem, über den er sich wölbt, als daß es ein Deutscher ist, der unter ihm ruht.

Aber wenn wir auch in diesem Jahre die Frage stellen: „Warum?“, werden wir auch diesmal ohne Antwort bleiben?

Oft scheint es uns unfassbar, daß jetzt, gerade jetzt, wo eine Sehnsucht und ein Streben Erfüllung fanden, die manchesmal in weiter Ferne und auch dort kaum ihr Ziel zu finden schienen, die Tausende im langen Zuge eines deutschen Volkstums fehlen sollen, das endlich heimgefunden hat. Klage und Anklage werden darum laut an diesen Gräbern. Doch wenn auch Tausende niedersanken, aber Tausende marschieren weiter, marschieren vorwärts!

Warum? Warum sind sie gerade jetzt von uns gegangen? Weil auf den Schicksalswegen der Völker eine heilige Aussaat sein muß, wenn die Ernte die Jahrhunderte und die Jahrtausende überdauern soll. Was sonst die Blicke an den Gräbern rückwärts zog, in die Vergangenheit, dieses Wissen um natürlich vollendete und beendete Leben, das steht nicht über den Gräbern unserer Tage geschrieben. Ueber ihnen leuchtet die Klarheit eines Lichtes, an das sie alle glaubten, die in diesen Gräbern schlafen. Sie wußten um die Größe und die Zukunft eines, ihres, des deutschen Volkes, und sind, mitten aus dem Leben und Kampfe für ihr Volkstum heraus, für ihr Deutschland gestorben. Nun geht unser Blick über die Gräber der teuren Toten hinweg und hinein in die deutsche Zukunft. Was sie, die starben, erstrebten, müssen wir, die leben, erfüllen.

Wohl sind es tausende von Gräbern, in denen jene ihre letzte Ruhe fanden, die hier gekämpft und hier gestanden und gelitten haben von jeher. Aber lang und weithin übers ganze Land gedehnt ist auch die Gräberreihe derer, die als Rächer und Retter einzogen und Besitz ergriffen von dieser blutgetränkten Erde. Und an allen diesen deutschen Gräbern stehen heute deutsche Menschen, in stillem Gedenken und in ungebeugtem Vorwärtsschauen. Denn an den Gräbern deutscher Soldaten kann und darf kein lähmendes Trauern um Vergangenes sein. Soldatengräber sind die Wegsteine einer Straße, auf der ein Volk mit hartem und entschlossenem Schritt in seine Zukunft einmarschiert.

Totensonntag ist's und Krieg.

Das deutsche Volk hat diesen Krieg nicht gewollt. Aber es sah ihn, als er kam, offen und unerschrocken ins Auge, wohl wissend, daß sich nun wieder Grab an Grab wird reihen, wie immer im Kriege. Und wir wissen nicht, wann diese Reihe enden wird, und wissen nicht den Tag, an dem der Krieg zu Ende geht. Eins aber wissen wir, wie lang auch die Reihe der Gräber, wie lange auch die Zeit des Krieges noch dauert, das eine: Wie dieser Krieg zu Ende geht! Denn wir wissen, warum sie alle gestorben sind, die heute schon in diesen Gräbern ruh'n, warum die andern sterben werden, wie es das Schicksal des Krieges bestimmt. Und deshalb auch wissen wir, so wir leben und kämpfen werden, daß das Ende dieses Krieges nur Sieg heißen darf! Wo Tausende starben und sterben müssen als Blutzeugen eines Volkes, werden die Millionen dieses Volkes dafür sorgen, daß auch nicht einer von ihnen umsonst sein Leben hingab für die Größe und die Zukunft seines Volkes.

Heinrich Walter

Frankreich in Englands Gewalt

Die wahre Bedeutung des „Wirtschaftsbündnisses“

Berlin, 26. November

Amtlich wird verlautbart:

Als Hauptergebnis des kürzlichen Besuchs des französischen Finanzministers in London wurde von beiden Regierungen eine Erklärung veröffentlicht über die Zusammenfassung ihrer Kriegsanstrengungen auf wirtschaftlichem Gebiet. Sechs gemeinsame Ausschüsse sind eingesetzt worden für die einzelnen Aufgaben, wie Rüstungen, Rohstoff- und Lebensmittelversorgung, Transportwesen und Wirtschaftskrieg. In einem langatmigen amtlichen Kommentar wurden die Maßnahmen als das wichtigste Ereignis seit der Kriegserklärung bezeichnet und die Vorteile aufgeführt, die daraus sowohl für England und Frankreich als auch für die weltwirtschaftlichen Beziehungen zu erhoffen seien, wie Beseitigung der Konkurrenz beim Einkauf in Auslande, einheitliche Ausnutzung der Seetonnage beider Länder, größere Sicherheit der Seelieferungen, Vermeidung zukünftiger weltwirtschaftlicher Krisen.

Im ganzen britischen Weltreich wurden nach diesen amtlichen Stichworten durch Presse und Mundfunk Lobeshymnen auf dieses „Wirtschaftsbündnis“ angestimmt in übermäßigsten Tönen, die den Verdacht nahelegten, daß damit etwas vertuscht werden sollte. Wie begründet dieser Verdacht ist, wird ersichtlich, wenn man den wirklichen Absichten und Folgen dieser englisch-französischen Abmachung nachgeht.

Der Sturz des Pfundes

Zunächst ihre finanzielle Bedeutung: Die Entwertung des englischen Pfundes hat sich seit Kriegsbeginn bekanntlich in beschleunigtem Tempo fortgesetzt. Fast alle Länder, die ihre Währung mit dem Pfund verknüpft hatten, haben diese Verbindung schleunigst gelöst, und der sog. Sterlingblock ist damit aufgelöst. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben seit Kriegsausbruch aus ihrem Währungsaußergleichstande keinerlei Stützungskäufe für das Pfund mehr getätigt. England kann aus eigener Kraft das Abinken des Pfundes nicht aufhalten, geschweige denn seine Stellung als Weltbankier behaupten. Eine neue akute Gefahr drohte jetzt daraus, daß auf Grund der cash-and-carry-Klausel die großen englischen Rüstungsbestellungen in Amerika bar bezahlt werden müßten, und zwar in Dollar. Gold steht England hierzu nicht mehr zur Verfügung, denn seine Goldbestände sind erschöpft. In den letzten 14 Monaten sind nicht weniger als drei Milliarden Dollar Gold aus England nach Amerika abgewandert. Diese Goldverluste wurden so bedrohlich, daß man sie der Öffentlichkeit verheimlichen mußte: Auf Wunsch der britischen Regierung wurden in Amerika die bisher üblichen wöchentlichen Veröffentlichungen der Goldverschiffungen von Europa nach den Vereinigten Staaten vor einiger Zeit eingestellt. Um seine Käufe in Amerika zu finanzieren, mußte England bereits dazu übergehen, seine Bestände an Aktien amerikanischer Gesellschaften zu verkaufen. Täglich werden schon jetzt an den amerikanischen Börsen bis zu 50 000 solcher Wertpapiere veräußert, ein Verfahren, das natürlich nicht unbegrenzt fortgesetzt werden kann. Dazu kommt, daß auf der anderen Seite England große Aufwendungen für militärische Zwecke in französischen Franken machen muß. Wenn diese Franken und die für die Rüstungskäufe in Amerika erforderlichen Dollars gegen englische Pfunde gefaßt werden müßten, dann wäre das Pfund auf seiner abschüssigen Bahn überhaupt nicht mehr zu halten.

Ein Hauptzweck der englisch-französischen Abmachungen besteht nun darin, die Währungen zu kühlen und die beiden Regierungen instandzusetzen, gemeinsam über die Bestände in beiden Währungen zu verfügen. In Erfüllung dieses Zweckes wird also Frankreich seine immer noch beträchtlichen Goldbestände von nahezu 100 Milliarden Franken zur Stützung des englischen Pfundes und zur Bezahlung nicht nur der französischen, sondern auch der englischen Rüstungsbestellungen in den Vereinigten Staaten aufwenden müssen.

Es wird ferner die für die britische Armee erforderlichen militärischen Ausgaben in französischen Franken zu einem Pfundkurs auf der bisherigen Höhe zur Verfügung zu stellen haben. Damit hat Frankreich auf die Möglichkeit einer selbständigen Währungspolitik verzichtet und seinen Franken endgültig mit dem englischen Pfund verknüpft. England hat also nicht nur das französische Gold seinen Zwecken dienlich gemacht, sondern auch das sinkende Pfund, nachdem es von der ganzen Welt verlassen war, an den französischen Franken angehängt, den es damit auf seinem Sturz in den Abgrund mitreißt.

Uebrigens wird sich das Abkommen auf dem Waren- und Transportgebiet auswirken. Frankreich ist in seiner Ernährung weitgehend vom Auslande unabhängig, England dagegen zu nahezu 80 v. H. auf überseeische Zufuhren angewiesen, die durch die deutsche Seekriegsführung immer mehr abgeschnitten zu werden drohen. In Zukunft wird Frankreich mit seinen reichlichen Nahrungsmittelbeständen nicht nur die auf seinem Boden befindlichen englischen Truppen unterhalten dürfen, sondern auch die Vögel in der Ernährung der Bevölkerung auf der britischen Insel auffüllen müssen. Die mit dem Abkommen angestrebte Aufrechterhaltung des Lebensstandards in beiden Ländern wird sich folglich auf einem beträchtlich herabgesetzten Niveau vollziehen müssen.

Frankreich wird ferner seine Handelsstonnage zum Ersatz versenkter britischer Handelsschiffe für die Zufuhren nach England zur Verfügung zu stellen haben, ebenso seine Kriegsschiffe zur Verstärkung englischer Geleitzüge. Schließlich wird Frankreich weitgehende Umstellungen in seiner Produktion in Kauf nehmen müssen, da nach dem Abkommen Franken und Pfund nur noch für kriegswichtige Einkäufe benutzt werden sollen. Die große Ausfuhr Frankreichs nach England an Luxuswaren, Weinen, Kleidungen und Modeartikeln wird also aufhören. Die dadurch entstehende Arbeitslosigkeit wird zu einer weiteren Herabsetzung des Lebensstandards in Frankreich beitragen.

Ansichts dieser Auswirkungen des neuen Wirtschaftsbündnisses kann man die Befriedigung verstehen, die darüber in England so unverhohlen zum Ausdruck kommt. Gleichzeitig wird aber auch verständlich, daß im Gegensatz dazu die französische Presse das Abkommen recht zurückhaltend aufgenommen hat. Sie wird erkannt haben, daß der britische Löwe getreu seiner geschichtlichen Tradition sich auch in dieser neuen Partnerschaft den Löwenanteil gesichert hat. Frankreich, das militärisch schon bisher in diesem Kriege nur Englands Kampf kämpft, ist nun auch finanziell und wirtschaftlich sozusagen dem britischen Weltreich einverleibt worden. Es wird künftig mit Gut und Blut für England Opfer in einem Ausmaß zu bringen haben, wie sie die anderen Mittelstaaten des britischen Weltreiches zu bringen sich geweigert haben.

Der Schlag gegen die Neutralen

In der gewohnten Melodie der britischen Propagandaleier würde ein wesentlicher Ton fehlen, wenn nicht auch diesmal die Bestätigung der gesamten übrigen Welt als eine gewollte Folge des Abkommens hingestellt würde. Die jetzt eingeleitete Zusammenarbeit der britischen und französischen Wirtschafts-

systeme werde der Anfang für eine Weltwirtschaftsorganisation des Friedens sein, bei der es keine Rückkehr von Wirtschaftskrisen geben könne. Es ist erstaunlich, daß man mit solchen Phrasen aus dem Genfer Wortschatz noch Eindruck machen zu können glaubt. Sie können nicht verschleiern, daß das Abkommen in seinen Wirkungen nicht nur gegen Deutschland, sondern mehr noch gegen die Neutralen gerichtet ist. So wird z. B. in dem amtlichen Kommentar ausdrücklich betont, daß der Ausschluß der englisch-französischen Konkurrenz bei Einkäufen in anderen Ländern den Zweck hat, die Preise zu drücken. Das niedrige Preisniveau für England und Frankreich angesichts ihre oben dargelegten Finanzlage ein dringendes Bedürfnis sind, besonders für ihre Rüstungskäufe in Amerika, wird niemand bezweifeln. Ebenso aber wird niemand annehmen, daß die übrige Welt einen solchen einseitigen englisch-französischen Vorteilen dienenden Zusammenschluß ohne Gegenwirkung hinnehmen wird. Die Stimmen aus neutralen Ländern lassen bereits erkennen, daß man sich dort durch die britischen Vernebelungsversuche über die wahren Zusammenhänge nicht täuschen läßt. Es ist vielmehr zu erwarten, daß die neutralen Staaten, die schon bisher unter dem Wirtschaftskrieg, wie er durch England geführt wird, am meisten zu leiden haben, sich gegen diesen neuen Bergewaltigungsversuch zur Wehr setzen werden.

Deutschland kann auch dieses „wichtigste Ereignis“ seit der Kriegserklärung mit gelassener Ruhe betrachten. England hat bekanntlich auch den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland seit Jahren in allen Einzelheiten auf das sorgfältigste vorbereitet. Wenn es sich nun schon nach so kurzer Kriegsdauer zu einer solchen neuen Aktion gezwungen sieht, so ist dies ein Beweis dafür, daß die Vorbereitungen nicht ausreichten waren und daß sich bereits Mängel und Gefahrenmomente gezeigt haben, zu deren Abstellung dringend etwas geschehen mußte. Was aber geschah, besteht lediglich darin, daß die bestehende Unordnung in der englischen Kriegswirtschaft noch um sechs Ausschüsse vermehrt worden ist, deren Tätigkeit das Durcheinander bei den Verbündeten vergrößern, England letzten Endes nichts nützen, jedoch in erster Linie Frankreich, in zweiter Linie die Neutralen, nicht aber Deutschland schädigen wird.

Soziale Kraft des Opfertages

Am 12. November das reichste Ergebnis aller Winterhilfswerke

Berlin, 26. November

Wieder hat das deutsche Volk an der inneren Front zwei Schlachten geschlagen, die Herrn Chamberlain beweisen, daß es mit der von ihm im Unterhaus festgestellten „erfreulichsten“ Bindung zwischen Adolf Hitler und dem deutschen Volk doch anders aussieht, als sich das ein weltfremdes britisches Gehirn ausmalt. Sowohl das Ergebnis des zweiten Opfertages als auch das der von SA, SS, NSKK und NSFK durchgeführten zweiten Reichsstraßensammlung haben eine Opferbereitschaft des deutschen Volkes gezeigt, die wahrlich das Ergebnis einer sozialen Volksabstimmung aufbringt.

„Dolche“ und „Schwerter“ als Symbole nationalsozialistischen Kampfwillens erbrachten eine Summe von 9 015 082,08 RM. Das sind nicht nur rund vier Millionen Reichsmark mehr, als 25 Millionen Abzeichen bei dem nominellen Preis von 0,20 RM. für das Stück erbringen mußten, sondern auch noch 2 289 858,85 RM. mehr als das Ergebnis der zweiten Reichsstraßensammlung des Vorjahres, die mit 6 725 173,23 RM. abschloß. Gegenüber der zweiten Reichsstraßensammlung des Vorjahres ist also eine Steigerung von 34,05% zu verzeichnen.

Auch der zweite Opfertag des großdeutschen Volkes hat den zweiten Eintopfsonntag des Vorjahres bei weitem übertroffen. Hier gab das deutsche Volk am 12. November die Antwort auf das Attentat. 11 878 854,44 RM. zeichnete es in die Listen der politischen Leiter und der NSB-Blockwähler, das sind 3 418 726,68 RM. mehr als das Ergebnis des zweiten Eintopfsonntages im Winterhilfswerk 1938/39, der damals 8 455 127,76 RM. erbrachte. In diesem Aufkommen waren das Attentat mit 10 287 493,05 RM. oder 86,05 Pfennigen je Haushalt beteiligt, die deutsche Ostmark mit 109 705,56 RM. oder sogar 59,58 Pfennigen je Haushalt, während der noch im Aufbau begriffene Sudetengau mit 498 801,83 RM. oder 49,95 Pfennigen je

Haushalt das wohl beachtlichste Opfer brachte, denn es erhöhte gegenüber dem ersten Opfertag um mehr als 150 000 RM.

So ist nicht nur gegenüber dem zweiten Eintopfsonntag des Vorjahres eine Steigerung um 40,43% oder je Haushalt von 38,29 Pfg. auf 53,38 Pfg. zu verzeichnen, sondern sogar noch gegenüber dem ersten Opfertag des Winterhilfswerkes ein Mehr von 669 883,38 RM. erzielt worden. Das ist um so erstaunlicher, als es eine Erfahrungstatsache ist, daß bisher immer im ersten Monat eines Winterhilfswerkes bessere Ergebnisse als im zweiten Monat erzielt werden. Diese Erfahrung wurde erstmalig am zweiten Opfertag des Kriegs-Winterhilfswerkes umgestoßen: um 5,98% überstieg das Ergebnis des zweiten Opfertages das des ersten Opfertages. Damit steht der Opfertag des November 1939 an der Spitze aller bisherigen Eintopf- und Opfertage aller Winterhilfswerke.

Rund 20,9 Millionen opferte allein im November 1939 das deutsche Volk für das Kriegs-Winterhilfswerk. Auch eine große Zahlen gewöhnliche Zeit darf darüber nicht leichtfertig hinweglesen. Welch geradezu ungeheure soziale Kraft und Energie mit dieser Summe entfesselt werden kann, das erläutert am besten das Beispiel, daß die NSB. mit ihr mehr als 5000 Gemeindefesternstationen errichteten und ein ganzes Jahr lang unterhalten kann. 5000 Burgen der Gesunderhaltung und der Fürsorge hat sich das deutsche Volk selbst geschenkt. Aber mehr noch verlangt die NSB. Volkswohlfahrt, als das materielle Opfer, das sich in dieser Summe ausdrückt: Die besten Töchter des Volkes, die nach einer aus den Mitteln, die das Volk der NSB. anvertraut, ermöglichten kostenlosen Ausbildung in die Reihen der Schwesterorganisationen der NSB. Volkswohlfahrt treten, um in diesen Gemeindefesternstationen Dienst am Volke im besten Sinne des Wortes zu leisten.

Berstörte Illusionen

Der Ernst der Lage für Frankreich und England

Rom, 26. November

Die Zeitschrift des Instituts für Internationale Politik befaßt sich mit der Kriegslage und führt dabei u. a. folgendes aus:

Die Führung des Krieges im Westen sei in dieser ersten Periode von einer Reihe Illusionen stark beeinflusst worden. Die Engländer hatten sich eingebildet, das deutsche Volk geistig von seinem Führer losreißen zu können. Das deutsche Volk sei sich aber völlig bewußt, daß der Friede, den die Westmächte Deutschland aufzwingen müßten, noch erbarmungsloser sein würde als jener von Versailles.

Man müsse feststellen, daß der gallische Haß nicht weniger unerbittlich sei als der britische. Auch Frankreich verhalte, Deutschland zu einem Staatengewirre zu machen wie zu den Zeiten Kardinal Mazarins, die

Deutschland einen bestfälligen Frieden aufzwingen konnten. Der Grund liege darin, daß Frankreich Deutschland nicht nur den Sieg über die Polen, sondern auch die von Bismarck verwirklichte Einigung des Reiches nicht „verziehen“ habe. Frankreich habe die Illusion eines vorwiegend statischen Krieges gehabt, aber die allgemeine Führung des Krieges hänge auch von den Entscheidungen des deutschen Oberkommandos ab. Wenn die Deutschen in einem gewissen Zeitpunkt zur Aktion schreiten würden, dann könne dies für Frankreich den Verlust großer Massen junger Menschen bedeuten, also den Verlust von Menschenreserven, die für eine bevölkerungsmäßig ohnedies schon geschwächte Nation ein nicht mehr zu ersetzendes Vermögen darstellen.

Schließlich hätten sich alle diejenigen verrechnet, die in England und Frankreich auf einen Krieg der Erschöpfung Deutschlands hinstellten. Deutschland verstarke seine Rüstung, um einen langen Konflikt durchhalten zu können und führe mit der verderbenbringenden U-Bootwaffe die Gegenschläge durch.

Artsche Geschäfte in Lodz

DAMENSTOFFE

in Seide, Wolle und Baumwolle

Umschlagtücher, Woldecken, Schals, Taschentücher, Frottéhandtücher, Bademäntel billigst bei

O. STEGMANN, Gluwna 23, Tel. 276-41

Führerbilder gerahmt und ungerahmt
zu Katalogpreisen sowie

Slaggen in guter Qualität
und verschiedenen Größen

kaufen Sie bei

MAX RENNER

Lodz, Petrikauer Str. 165 — Fernspr. 188-82

Buch- und Schreibwarenhandlung

Das Haus der großen Auswahl

Martin & Norenberg

Petrikauer Strasse 160 und 290

empfiehlt

Bekleidung, Pelze und Stoffe

Jeder Art.

Textilwaren

R. Anstadt

Lodz, Petrikauer Str. 33

Christian Wutke

Gegründet 1875

Inh. A. Wutke

Gegründet 1875

Lodz, Petrikauer Str. 157 Filiale: Petrikauer Str. 307

empfiehlt in größter Auswahl:

Anzugstoffe

Paletotstoffe

Reiseplaids

Umschlagtücher

Woldecken

Gross- und Kleinverkauf!

Teppiche - Läufer - Gardinen

Möbel- und Dekorationsstoffe

empfiehlt in grosser Auswahl zu niedrigen Preisen

Eduard Beyer Petrikauer Str. 102
Fernsprecher 159-15

Joachim Hüffer

Lodz, Petrikauer Str. 78 u. 98

Woll-, Baumwoll-
und Seidenwaren

Damen- und Herren-Konfektion

Gustav Roman Schulz

Lodz, Petrikauer Strasse 97

Fernruf 101-47

Gegr. 1901

Größtes und ältestes Spezialgeschäft am Platze

Gegr. 1901

Größte Auswahl:

Damen-Mäntel, Bockfisch- und Kinder-Mäntel * Herren-Mäntel und Anzüge * Pelze für Damen und Herren * Kinder-Garderoben für Mädchen und Knaben

Stoffe in großer Auswahl für Herren und Damen * Maßabteilung: Erstklassige Ausführung

Artsche Geschäfte in Lodz

Damen- und Herrenbekleidung,
Pelze, Galanterie, Sportartikel

Franz Hesse

Gegründet 1857

Lodz, Petrikauer Str. 144 / Fernruf 146-20

Textil- und Galanterie-Waren

J. Gumnior, Lodz, Petrikauer Str. 22

Fernruf 141-74

M. Förster und O. Doberstein

Das Haus für Leinen
und Baumwollwaren

Lodz, Petrikauer Str. 116

F. Abel & G. Reigel

Lodz, Petrikauer Str. 106

Web- u. Wirkwarenverkauf aller Art

Mit deutschen Büchern und Zeitschriften
werden Sie wieder schnellstens von

G. E. Ruppert

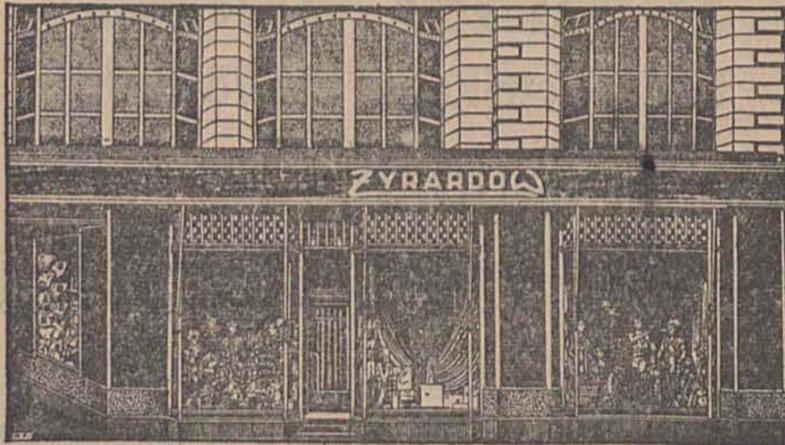
Buch- und Schreibwaren-Handlung

Petrikauer Strasse 133, beliebert.

Aussteuerhaus

Wilhelm Knapp

Lodz, Petrikauer Str. 87, Ruf 126-08



Wäsche - Weißwaren - Strickwaren
Trikotagen — Steppdecken
in reicher Auswahl

Konfektionshaus

Hugo Schmechel & Sohn

Tel. 272-13 — Lodz, Petrikauer Str. 133

Das führende Geschäft am Platze für Herren- u. Damen-Konfektion
Pelzwaren :: Maßabteilung

Gegründet 1909 Mäßige Preise — Fachmännische Bedienung

Herren-Modeartikel

Mäntel e Wäsche
Hüte

Gebrüder Hesse

Petrikauer Straße 111

Gegr. 1857

Fernruf 160-18

Gegr. 1857

SEIDENWARENFABRIK

KLINGE & SCHULTZ

Aktien-Gesellschaft

Verwaltung und Lager: Petrikauer Str. 106

Fabrik: Kontna-Str. 20/22



Die Alleinvertretung
für die Gauen **Posen, Westpreußen, Lodz, Industriebezirk Rattowitz** sowie **Warschau** haben wir von der **Pianosortefabrik Blüthner** erhalten.
B. Sommerfeld, G.m.b.H., Bromberg
Filiale:
Lodz, Petrikauer Str. 86, Tel. 103-75



Bekanntmachung

Aufforderung

Alle in meinem Dienstbereich wohnhaften Volksdeutschen, die die Absicht haben, der

Deutschen Arbeitsfront

beizutreten, werden hiermit aufgefordert, ihre Bereitwilligkeit zum Beitritt zu erklären.

Die Deutsche Arbeitsfront ist die vom Führer befohlene Organisation aller schaffenden Deutschen. Sie erfasst und betreut alle Volks- und Reichsdeutschen vom Eintritt in das Berufsleben an.

Die für die obige Erklärung erforderlichen Formulare liegen bei den Arbeitsämtern und deren Arbeitseinsatzstellen aus.

Der Gauleiter des Warthegaues
gez. Greifer

Vermisst bei Lotwicz
seit 11. September 39 wird der San.-Gefr. Heinrich Thomas, Arno Kühn aus Chemnitz/Sachsen (vermutlich verwundet durch Rädenschuß).
Beschreibung: Gesichtsförm: länglich-schmal; Gesichtsfarbe: bräunlich-blass; Augenfarbe: braun, trägt Brille; Haarfarbe: dunkel, wellig; Augenbrauen: stark, schwarz; Größe: 163 bis 165 cm; Erkennungsmarke: 169; keine Narbe auf dem Kopf. An der Schulter starke bräunliche Pigmentierung. Bruch, trägt Druckband. M. 500.— Belohnung demjenigen, der den Aufenthalt des Vermissten so klar nachweist, daß sich die Angehörigen mit ihm erfolgreich in Verbindung setzen können. Besondere Belohnung demjenigen, der ihm Hilfe zuteil werden lassen und ihn pflegen. Papiere oder Privatpersonen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden um Nachrichten gebeten an Frau Margarethe Kühn, Chemnitz/Sachsen, Gustav-Freitag-Strasse 26, I.



Patent-Sparoföfen
„GNOM“
auf Lager

Gustav Ewald, Zamenhof-Str. 17, W. 15
Fernsprecher 245-50
Warne gleichzeitig vor schlecht nachgeahmten Kohlenverbrennern jeglicher Art.

Autoreparaturwerkstätte
Alfred Hermanns & Co
Lodz, Kiliński-Strasse 136
Garagen. Erfagteillager

Herren- u. Damenstoffe
prima Qualität — feste Preise

Paul Geisler

Verkauf von Tuch-, Woll- und Seidenstoffe
Lodz, Petrikauer Strasse 102a, Fernruf 257-09



Deutsche Genossenschaftsbank

A. G.

Lodz, Kościuszko-Allee 47 • Telephon 197-94.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.

Vermietung von Safes.

50 000 Hesse-Harmonikas
allein 1938 an
Private geliefert
10 Kopfstück 4.50.-
21 Kopfstück 8.50.-
33 Kopfstück 12.50.-
45 Kopfstück 16.50.-
60 Kopfstück 20.50.-
75 Kopfstück 24.50.-
90 Kopfstück 28.50.-
105 Kopfstück 32.50.-
120 Kopfstück 36.50.-
135 Kopfstück 40.50.-
150 Kopfstück 44.50.-
165 Kopfstück 48.50.-
180 Kopfstück 52.50.-
200 Kopfstück 56.50.-
210 Kopfstück 60.50.-
225 Kopfstück 64.50.-
240 Kopfstück 68.50.-
255 Kopfstück 72.50.-
270 Kopfstück 76.50.-
285 Kopfstück 80.50.-
300 Kopfstück 84.50.-
315 Kopfstück 88.50.-
330 Kopfstück 92.50.-
345 Kopfstück 96.50.-
360 Kopfstück 100.50.-
375 Kopfstück 104.50.-
390 Kopfstück 108.50.-
405 Kopfstück 112.50.-
420 Kopfstück 116.50.-
435 Kopfstück 120.50.-
450 Kopfstück 124.50.-
465 Kopfstück 128.50.-
480 Kopfstück 132.50.-
495 Kopfstück 136.50.-
510 Kopfstück 140.50.-
525 Kopfstück 144.50.-
540 Kopfstück 148.50.-
555 Kopfstück 152.50.-
570 Kopfstück 156.50.-
585 Kopfstück 160.50.-
600 Kopfstück 164.50.-
615 Kopfstück 168.50.-
630 Kopfstück 172.50.-
645 Kopfstück 176.50.-
660 Kopfstück 180.50.-
675 Kopfstück 184.50.-
690 Kopfstück 188.50.-
705 Kopfstück 192.50.-
720 Kopfstück 196.50.-
735 Kopfstück 200.50.-
750 Kopfstück 204.50.-
765 Kopfstück 208.50.-
780 Kopfstück 212.50.-
795 Kopfstück 216.50.-
810 Kopfstück 220.50.-
825 Kopfstück 224.50.-
840 Kopfstück 228.50.-
855 Kopfstück 232.50.-
870 Kopfstück 236.50.-
885 Kopfstück 240.50.-
900 Kopfstück 244.50.-
915 Kopfstück 248.50.-
930 Kopfstück 252.50.-
945 Kopfstück 256.50.-
960 Kopfstück 260.50.-
975 Kopfstück 264.50.-
990 Kopfstück 268.50.-
1000 Kopfstück 272.50.-
Alle Hesse-Instrumente sind
präzise in großer Auswahl.
Alle Hesse-
Klingenthal-Str. 265

Firma
Witold Barłoszewicz
Lodz, Hauptstraße 52
Fernruf 144-04

kauf

von größeren Produzenten
größere Mengen

Fische
Gänse

Zenthäuser
Bitte um Angebote.

pelze für Damen u. Herren
zu kaufen gesucht. Angebote
unter „259“ an die L. Ztg.
14610

Annel Herrmann
Helmut Snauck

Verlobte

Hermannstr. 3-5 Zwickau (Sachsen) Schlagfertig 1
5. November 1939

Die Teilnehmer am Kurzschrift-Lehrgang,

die ihre Meldungen bei unserem Sekretariat abgegeben haben, melden sich zur ersten Unterrichtsstunde am Montag, den 27. 11. 39, um 10 Uhr, im Gebäude des ehem. Lehrerseminars, Evangelische Straße 18.

Berufsverband
deutscher Büro- und Handelsangestellter

Auch Sie sollten es wissen

Gute und eindrucksvolle Druckfachen erhöhen die Achtung vor Ihrem Geschäft. Druckfachen die gefallen, werden geachtet und bleiben dem Geschäftsmann in Erinnerung.

Modern gedruckte Briefbogen, Rechnungen, Formulare, Prospekte, Kataloge, Plakate u. dgl. empfiehlt

S. MANITIUS

Buch-, Stein- und Offsetdruckerei
Zeromskistr. 87 • Fernruf 209-99

Standard

das führende deutsche Unternehmen auf dem Gebiete der Sichtkarteten, vergibt die

Generalvertretung

für den Bezirk Lodz an fachkundige Herren bzw. erste Bürobedarfshäuser. Schriftliche Angebote erbeten an Standard, Berlin W 8, Jägerstraße 55.

Züchtigem Friseurmeister

der verkaufsgewandt ist und auch praktische Erfahrungen im Dauerwellen hat, bietet sich durch Uebernahme einer

Generalvertretung

einer führenden Spezialfabrik für Dauerwellapparate, Haartrockengeräte und Haarpflegemittel Gelegenheit, sich eine gute

Existenz

zu gründen bei tatkräftiger finanzieller Verkaufsunterstützung, Bedingung: Kraftwagen erforderlich. — Angebote unter D B 67 an Sachsenland-Werbungsmittler, Dresden A, König-Johann-Str. 8.

Zu Geschäftszwecken

ca. 400 qm Lagerräume

mit kleinem Büroraum, zentral gelegen, möglichst Erdgeschos und mit Telefon, sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter „286“ an die Lodzger Zeitung.

Die Zgierzer Zichorienfabrik

gibt hiermit allen Kunden sowie Kolonialgeschäften bekannt, daß das Unternehmen unter kommissarischer Leitung in vollem Betriebe ist und sämtliche Verkäufe von nun ab stattfinden können.

Farbengeschäft

sehr gut eingeführt, im Zentrum der Stadt, mit angrenzender Wohnung, zu verkaufen. Offerten unter „271“ an die Geschäftsstelle der Lodzger Zeitung erbeten.

Die „Lodzger Zeitung“

sucht für einige Angestellte
saubere und behaglich eingerichtete

möblierte Zimmer

bei Volksdeutschen.

Ausführliche Angebote erbittet die

Verlagsleitung der „Lodzger Zeitung“

Trikotwarenfabrik

A. Zellmer u. E. Müller

Lodz, Nawrotstr. 87

verkauft Trikotwäsche in verschiedenen Qualitäten eigener Herstellung für Damen, Herren und Kinder
Mäßige Preise Groß- und Kleinverkauf

Vor 25 Jahren:

Der Durchbruch von Brzeziny

Eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges 1914/18

Soeben sind 25 Jahre vergangen seit einer der bemerkenswertesten deutschen Waffentaten im Weltkriege — dem Durchbruch von Brzeziny.

Bei den Kämpfen um Lodz im November 1914 wurden das deutsche 25. Reservekorps (Freiherr von Scheffer-Boyadel) und die 3. Gardedivision (Litzmann) bei der Stadt Brzeziny von den Russen eingeschlossen. In der Nacht vom 23. zum 24. November befreiten sie sich aber durch einen Durchbruch aus der Umklammerung und brachten noch 25 erbeutete Geschütze und 12 000 Gefangene mit.

Die Russen hatten mit der Gefangennahme der Deutschen schon so sicher gerechnet, daß sie bei Powitsch 60 Beerdigungen zu ihrem Abtransport bereitstellten.

„Menschlichem Ermessen nach“, heißt es in der Darstellung des Durchbruchs von Brzeziny in dem vom Reichsarchiv herausgegebenen Werk über den Weltkrieg, „war das Schicksal der Gruppe Scheffer-Boyadel besiegelt; man kann es nicht als vornehmlich bezeichnen, wenn die Russen Beerdigungen bereitstellten, um die Gefangenen abzutransportieren. Bei Tannenberg war die Lage der eingekreisten Russen, an allen äußeren Umständen gemessen, weniger hoffnungslos gewesen: sie hatten ein weit günstigeres Zahlenverhältnis für sich, hatten weniger gekämpft und waren durch Trost und mitgeführte Gefangene nicht belastet gewesen.“

Als General von Scheffer am 22. November abends den Rückzugsbefehl gab, waren seine drei schwachen Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen bereits von Russen in Stärke von fast sechs Infanterie- und fünf Kavalleriedivisionen umstellt, die — im Rücken nicht mehr gebunden — ihre volle Kraft gegen die eingeschlossene Gruppe richten konnten.

Eine Katastrophe, nicht allein für die eingeschlossene Gruppe, sondern für die 9. Armee, vielleicht sogar für die ganze Ostfront, schien unmittelbar bevorzustehen. General Ludendorff schrieb darüber in seinen Erinnerungen: „Was ich dabei empfand, kann ich nicht schildern. Was stand auf dem Spiel? Nicht nur die Gefangennahme so vieler tapferer Männer, verbunden mit dem Triumph des Feindes, sondern ein verlorener Feldzug! Die 9. Armee hätte nach dieser Niederlage zurückgenommen werden müssen. Wie wäre dann das Jahr 1914 ausgegangen?“

Wie von größter Sorgenlast befreit, schrieb Ludendorff dann weiter: „Die Episode endete mit einer glänzenden Waffentat. Die eingeschlossenen deutschen Truppen brachen am 24. November nach Brzeziny durch.“

Nichts kann eindringlicher die gewaltige Bedeutung des Durchbruchs zum Ausdruck bringen, als diese Worte General Ludendorffs.

Die Durchbruchsschlacht stellte an Führer und Mannschaft höchste Anforderungen. Mit dem Essen war es äußerst dürftig bestellt, weil die Verpflegungskolonnen nicht mit eingeschlossen wurden. Dazu war es bitter kalt. Der hartgefrorene Boden schien sich zu weigern, die Toten aufzunehmen. 2000 Verwundete mit sich zu führen, erschwerte naturgemäß die Beweglichkeit der Truppe.

Trotzdem wurde der Sieg errungen. Der greise General Bismarck stürzte — in der einen Hand den blanken Säbel, in der anderen den Krückstock — an der Spitze seiner Soldaten einen hohen Eisenbahndamm vor Brzeziny und sagte die ihn besetzt haltenden Russen in die Flucht. In Brzeziny selbst beteiligte er sich wie der Jüngste einer am Straßenkampf.

„Nicht einem einzelnen Führer, nicht einem einzigen Truppenkörper“ — heißt es in dem Werk des Reichsarchivs weiter — „ist die Errettung der Soldaten des Generals von Scheffer zu danken, sondern der Gesamtleistung aller der Truppen, die unter seiner zielstrebigen Führung ihr Bestes hergaben, um den sie umschließenden Ring zu sprengen... Der Wille und der Geist deutscher Generale und Soldaten, die in der gemeinsamen Not, durch gegenseitiges Vertrauen verbunden, lieber sterben wollten, als sich gefangen geben, hat die Befreiung gebracht aus hoffnungslos erscheinender Lage. Dem Gegner wurde der Erfolg, dessen er sich schon völlig sicher glaubte, noch im letzten Augenblick wieder entzogen.“

„Eine der schönsten Waffentaten des Feldzugs“ war vollbracht (Heeresbericht vom 1. Dezember 1914), eine Tat, die den deutschen Brzeziny-Kämpfern, wie es damals auch die große Petersburger Zeitung „Wirshewaja Wjedomosti“ ausdrückte, „die achtungsvolle Bewunderung aller russischen Militärs gewonnen hatte“.

Es ist angebracht, heute daran zu erinnern, daß vor fünf Jahren rund hundert deutsche Brzeziny-Kämpfer die Kampfstätten rings um Lodz besuchen wollten. Alle Vorbereitungen waren bereits getroffen. In Lodz war für Unterkunft und Verpflegung schon gesorgt. Am letzten Augenblick versagte die polnische Regierung den Helden von Brzeziny die Eingetragene Genehmigung! Obwohl Polen nicht zuletzt gerade diesen Kämpfern seine Freiheit zu danken hatte!...

Der größte aller Friedhöfe mit toten Helden aus der Durchbruchsschlacht befindet sich im Süden von Lodz auf einem Höhenzug zwischen Ruda Pabianicka und Rzgów. Der Gräberberg bei Rzgów, wie er im Volksmund heißt, kann von Lodz aus mit der Elektrischen Zufuhrbahn erreicht werden.

Kein Platz konnte für die Schaffung einer Gedienstätte für die Truppen, die an den Kämpfen in dieser Gegend teilgenommen haben, geeigneter sein als der Gräberberg bei Rzgów. Von hier oben, an der Stätte, wo in dem Ringen um Lodz (17.—24. November 1914) der Schauplatz blutiger Kämpfe war, schweift der Blick weit über die Landschaft.

Der Hügelzug war schon unmittelbar nach den Kämpfen zur letzten Ruhestätte für einen erheblichen Teil der Gefallenen dieser Schlacht, Deutschen und Russen, gewählt worden. Die russische Heeresleitung benutzte einfach die von den russischen Truppen aufgehobenen und dann von den Deutschen weiter ausgebauten Schützengräben und bettete die deutschen Gefallenen hinein. Der Schützengraben wurde so zum Schützengrab. Die russischen Gefallenen wurden in Massengräbern am Fuß des Hügelzuges beigesetzt.

Der von den deutschen Besatzungsbehörden angelegte Friedhof wurde am 7. November 1916 in Anwesenheit des Warschauer Generalgouverneurs, Generaloberst von Beseler, eingeweiht.

Der Gräberberg läßt heute nicht mehr erkennen, daß vor einem Vierteljahrhundert sein Boden zerwühlt war von Schützengräben und Granattrichtern.

Die langen Grabreihen sind von Rosenbüschen dicht umwuchert. Rosen umhegen auch die vielen Einzelgräber, die aus der ganzen Gegend hierher verlegt wurden. Seidekraut wächst auf den Massengräbern.

Mehr als dreitausend tote Soldaten liegen hier. Zweitausend waren es, als der Friedhof geschaffen wurde. Von ihnen kündet die Aufschrift der Tafel des Hochkreuzes: „Hier ruhen in Gott 2000 tapfere Krieger.“ Auf der vorderen Tafel des Kreuzsockels stehen die Worte: „Pro Patria“, für das Vaterland.

Einen schöneren Nachruf hätte man den toten Helden nicht widmen können.

Die Friedhofskapelle mit den Namen der Gefallenen wurde in den ersten Septembertagen 1939 von polnischen Soldaten niedergebrannt.

In seiner Rede bei der Einweihung des Friedhofs sagte Generalgouverneur von Beseler:

„Wir wollen wünschen, daß mancher Deutsche diesen Hügel betreten möge und in gehobener Stimmung von hier wieder heimwärts schreite. Eine Stätte deut-

licher Kraft muß er werden, eine Stätte, auf der jeder neue Stärke schöpfen soll.“

Es waren das prophetische Worte. Jahr für Jahr versammelten sich am Totensonntag die Deutschen von Lodz und Umgegend auf dem Gräberberg zu einer Totengedächtnisfeier. Anfänglich waren es nur eine Handvoll, die zusammenkamen, die toten Helden zu ehren, dann waren es viele Tausende. Der Gräberberg wurde zu einem Wallfahrtsort für die Volksgenossen. Aus dem Gedenken des heldischen Sterbens der auf dem Gräberberg ruhenden deutschen Soldaten schöpften sie Kraft und Stärke für ihr Leben und Wirken, vor allem aber für ihr weiteres Bestehen in der Zeit der schweren völkischen Bedrängnis.

Diese Totensonntagsfeier, an denen u. a. der jeweilige Lodzer deutsche Konsul als Vertreter des Deutschen Reiches die Toten im Namen der Heimat grüßte und am Hochkreuz einen Kranz des Volksbundes Kriegsgräbersfürsorge niederlegte, waren eine eindringliche Predigt für jeden Teilnehmer, seine Pflicht zu tun auf dem Posten, auf den das Schicksal ihn hingestellt hat — in unwandelbarer Treue sich selbst und seinem Volk gegenüber.

Die deutschen Soldaten, die auf dem Gräberberg bei Rzgów ihren letzten Schlaf tun, sind nicht umsonst gefallen. Das Land, in dem sie ruhen, ist deutsche Land geworden. Der Gräberberg ist noch mehr als schon bisher ein Zeichen deutscher Macht und deutscher Größe.

Die heutige Lodzer Gedenkgedächtnisfeier findet auf der letzten Ruhestätte der gefallenen deutschen Soldaten aus dem Polenfeldzug statt — auf dem ehemaligen polnischen Militärfriedhof in Dols.

In den 248 Gräbern deutscher Soldaten, die sich dort befinden (auch ehemalige Spanienkämpfer sind dabei) werden sich heute um 2 Uhr nachmittags Wehrmachtangehörige und Lodzer Deutsche zusammenfinden, um gemeinsam der toten Krieger zu gedenken.

Die Feier auf dem Gräberberg wird von Ruda aus gestaltet. Sie findet um 11 Uhr vormittags statt und wird reich ausgebaut sein.

Adolf Kargel



Als der Sommer des Jahres 1916 verglühete, war Heidebrink zu uns gekommen. Ein schwerer, stiller Mensch mit blondem Bart, dessen breites Gesicht beständig von einer leisen Traurigkeit überschattet war. So, als trauere er einem Gewesenen nach, oder als fürchte er ein Kommendes.

Wir Jungen wußten fast nichts von ihm. Nur daß er ein Bauer war, ließ sich unschwer erraten. Wir sahen es an seinem Gang, an seinen Händen, und an dem sinnenden Ernst, mit dem er über das zertrümmerte Land an der Somme blickte. Als wäre es ein Ackerfeld, von dem er Ernte erwartete.

Wir blieben ihm fremd wie er uns. Bis zu jenem Tage, da wir vom Ruhelager aus einen Spaziergang über Land machten, um wieder einmal, vielleicht zum letzten Mal, sommerliches Grün, blauen Himmel, Blumen und Schwalben zu sehen. Wie wir da standen und vom Waldbrand über die gelben Getreidefelder blickten, aus denen der rote Mohn leuchtete, da ging der Widerschein einer inneren Bewegung über Heidebrinks Gesicht. Und seine sonderbare weiche Stimme griff uns ans Herz, als er sagte: „Jüngens, wenn der Krieg erst vorbei ist...!“

Seit diesem Tage erst waren wir Kameraden.

Und Heidebrink wurde uns Jungen ein guter Kamerad, dessen Wort galt, und vor dem wir eine unzerstörbare Achtung empfanden, obwohl uns manches an seinem Wesen unverständlich blieb. Denn daß zum Beispiel dieser Mann sich fürchten konnte, nein, das wollte uns nicht in den Sinn. Und doch schien es so. Denn an den Tagen, bevor wir wieder in die Gräben rückten, war er immer völlig verstört, als koste es ihn eine ungeheure Ueberwindung, das düster flammende Land des Todes zu betreten, das jedesmal einige von uns zurückbehält. Und auch dieses schien uns eine sonderbare Gewohnheit an ihm, über die zu sprechen uns eine befremdliche Scheu verbot: Wenn wir im Grabengewirr einen Toten fanden, ging Heidebrink zu ihm, um mit behutsamen Händen den Körper des Gefallenen zu wenden und ihm lange und forschend in das erdfahle Gesicht zu blicken.

Einmal geschah es, daß Robert Sinnhoff im Unterstand etwas aus einem Feldpostbrief vorlas. Es waren ein paar kindliche Zeilen, die sein zehnjähriger Sohn dem Brief seiner Mutter beigelegt hatte. Unser Lachen erklang, als wir Heidebrink ins Gesicht sahen, der mit vor den Knien verschränkten Händen dasaß und in das Kerzenlicht starrte. Und plötzlich brach es aus ihm hervor wie ein lange gedämpfter Strom.

„Zehn Jahre...“, sagte er dumpf. „Als Ludwias mein Einziger, zehn Jahre alt war, habe ich ihn zum erstenmal auf ein Pferd gehoben. Und nun ist er noch nicht siebzehn, und muß dies alles erleben. Ach habe

ihn nicht zurückgehalten, als er sich freiwillig melden wollte. Ich hätte es tun sollen, denn was soll aus dem Hof werden, wenn er bleibt? Denkt doch, noch nicht siebzehn, und hier irgendwo an der Westfront...! Wie soll der Junge, ein halbes Kind, mit diesem Erlebnis fertig werden? Immer meine ich, ich müßte ihm eines Tages begegnen. Vielleicht finde ich ihn, wie ich hier so viele liegen sah. Kalt und stumm, und in seinen erloschenen Augen wird eine Klage stehen um sein junges Leben. Eine Anklage vielleicht gegen mich, der ich ihn gehen ließ...“

Seitdem verstanden wir Heidebrink. Bald darauf aber, als im Herbst das Land an der Somme erneut unter den Hammerschlägen der Vernichtung erbeute, wurden wir an sie erinnert.

Zehn Tage schon toste und dröhten es unaufhörlich um uns. Zehn Tage irrten wir schon ruhelos umher im Qualm und Brand und unvorstellbarem Grauen. Dann brachen die graublauen Sturmwolken gegen uns vor, und, nachdem unser Maschinengewehrfeuer sie zurückgeworfen hatte, gingen wir zum Gegenangriff vor.

Und da geschah das Unglaubliche. Heidebrink, der mit flackerndem Blick und wie vom Fieber geschüttelten Gliedern im Trichterloch kauerte, blieb zurück. Unsere Worte glitten an ihm ab. Verständnißlos blickte er uns an. Seine Lippen zuckten. Stumm zeigte seine Rechte nach vorn, wo die Brände der Schlacht den Horizont verhüllten. Die Nerven schienen ihn völlig verlassen zu haben, und es blieb uns keine Zeit, uns um ihn zu bemühen.

Am Nachmittag aber, als endlich die Längst erwarteten Reservetruppen in unsere gelichteten Reihen einschwürmten, fand sich auch Heidebrink wieder zu uns. Aber er war nun ruhig und gefaßt. Sein Gesicht unter den Helmgand war klar und entschlossen. Er befand sich in Begleitung eines jungen Soldaten von einem fremden Truppenteil, von dessen notdürftig verbundener linker Hand das Blut troff. „Du solltest nun zurückgehen und zusehen, daß du ordentlich verbunden wirst“, sagte Heidebrink zu dem Jungen. „Du kannst ruhig gehen; es ist ja nun alles gut...!“

Lange blickte er mit einem seltsam gewandelten fast feierlichen Gesicht dem Verwundeten nach, der sich durch das zerwühlte Trichtergelände seinen Weg suchte.

„Ich bin ihm begegnet“, sagte er tonlos, „und es ist vielleicht nicht einmal ein Zufall. Es ist mein Sohn Ludwias, und es hat wohl so sein sollen, daß sein Regiment gerade jetzt hier bei uns eingesetzt wurde. Er ist trotz seiner siebzehn Jahre kein Kind mehr, der Ludwias. Er soll sich seines Vaters nicht zu schämen brauchen, und der Hof wird in guten Händen sein, wenn ich nicht zurückkomme.“

Heidebrink ist nicht zurückgekommen, denn am Abend, als das Feuer ermattet schwieg und klare Sterne auf das schwelende Feld niederfielen, erfuhren wir, daß auch er unter den Gefallenen dieses Tages war. Wir haben noch oft an ihm denken müssen. An ihn, und an seinen Sohn, der auf dem Schlachtfeld an der Somme zum Manne geworden war.

Wettspiel und Kampfbahn

Auf Einladung des Reichssportführers

Deutschlandfahrt unserer H.J.-Handballer

Handball ist eine der Sportarten, die in unserer Stadt wenig gepflegt wurde. Einige polnische und jüdische Vereine versuchten dies deutsche Spiel der breiten Masse bekannt zu machen...! Von deutschen Mannschaften unserer Stadt hat „Triumph“ vor einigen Jahren erfolgreich gekämpft. Die Triumphe brachten es damals zu Meisterehren. Vor drei Jahren hat dann „Union-Touring“ eine Handballmannschaft ins Leben gerufen, die aber leider nie in die Spitzenspiele eingreifen konnte, weil man am grünen Tisch jeden Sieg in eine Niederlage verwandeln konnte. Oft haben das die Polen und Juden getan, so daß der Meistertitel nie erungen wurde. Zuschauer zu Handballspielen hat es zur Polenzzeit in Lodz kaum je gegeben. Wen interessierte solch ein Spiel? Ja, viele Sportler kannten es überhaupt nicht!

Wie überall hat auch hier die neue Zeit einen Wandel geschaffen. Raum ist der Kanonendonner des Feldzugs verstummt, stiegen die ersten Handballspiele in Lodz. Man erinnert sich des schönen Mannschaftsspiels: Deutsche Wehrmachts- und Polizeimannschaften traten trotz des schweren Dienstes und der etwas späten Jahreszeit gegen eine Staffel junger deutscher Spieler unserer Stadt an.

Und die Handballer aus dem Altreich staunen, daß es hier im Osten des Großdeutschen Reiches Mannschaften gibt, die im deutschesten aller Spiele mit den geschulten Kampfeinheiten des Altreichs Schritt halten können.

Die letzten Spiele haben bewiesen, daß sich Lodz mit seiner Handballstaffel auch im Altreich zeigen kann.

Nach kurzem Briefwechsel mit Reichssportführer von Tschammer und Osten entschied der NSRL, daß die Mannschaft des Hauptbannes Lodz der Hitlerjugend einigen H.J.-Auswahlstaffeln des Altreichs gegenübergestellt wird. Zum erstenmal wird damit eine rein deutsche Mannschaft das Deutsche Lodz im alten Reich vertreten.

Außerdem sollen die Lodzer Jungen einige Korbballspiele (im Altreich auch Basketball genannt) austragen. Im Korbball werden sie bestimmt nicht weniger zu sagen haben, als im Handball.

Wie auch der Ausgang der Kämpfe sein wird: die Lodzer Sportler freuen sich, daß ihre jungen Kameraden aus der H.J. im Altreich beweisen können, daß wir Standen, Polenerror und Judenschikanen zum Trotz, und daß man auch im deutschen Lodz harte und tüchtige Kämpfer erzogen hat.

Nun werden unsere Jungen nicht mehr haßerfüllten Feinden gegenüberstehen, sondern in ritterlichem Kampfe ihre Kräfte mit den Brüdern des Altreichs messen, die uns allerdings eine systematische Entwicklung und eine planmäßige Vorbereitung voraus haben. Unsere Jungen müssen durch Kampfeselber und Ehrgeiz die technische Schulung und die Spielerfahrung der Handballer des Altreichs wettmachen.

Am 11. Dezember verläßt die Hand- und Korbballmannschaft der Lodzer Hitlerjugend unsere Heimatstadt. Die Fahrt geht nach Breslau, wo ein Handballspiel gegen die dortige Auswahl stattfindet. Am nächsten Tage ist ein Korbballspiel vorgesehen. Der Gegner steht noch nicht fest, aber Breslau ist eine der wenigen deutschen Städte, in der verhältnismäßig viel und gut Korbball gespielt wird. Von dort geht die Fahrt nach Forst, wo wieder Handball gespielt wird. Die Weiterreise nach Berlin bringt zunächst einen Ruhetag. In der Reichshauptstadt soll dann am Samstag das Handballtreffen Berliner H.J. — Lodzer H.J. stattfinden. Für Sonntag ist ein Korbballkampf gegen die SS-Berlin angesetzt. Auf der Heimfahrt wird noch in der Gebietshauptstadt der Mark Brandenburg Frankfurt an der Oder halt gemacht. Hier werden die Lodzer Jungen wiederum nur Handball spielen. In Orten, wo keine Gegner im Korbball vorhanden sind, tragen die Lodzer Schautreffen gegeneinander aus, um dieses Spiel möglichst bekannt zu machen.

Während der ganzen Reise sind unsere Jungen Gäste des Reichssportführers.

Es wird eine schwere Fahrt, denn in kurzer Zeit sind zahlreiche Spiele auszutragen.

Aber wir sind überzeugt, daß die jüngste H.J.-Sportmannschaft des Großdeutschen Reiches erfolgreich bestehen wird!

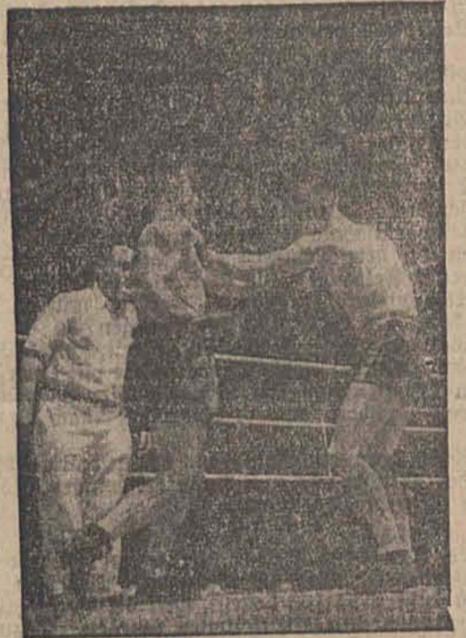
Harry Jakobi

Wochenschau

Bis zur Niederschrift dieser Zeilen ist es noch unklar, wer heute Deutschland im großen Fußballtreffen gegen Italien, den Fußballweltmeister, vertreten wird. Natürlich gibt es eine Kerntruppe klingender Namen, die schon am Donnerstag im Reichssportfeld Quartier bezogen hat. Wer fährt den Sturm? ist die große Frage, die eigentlich nur deshalb ungeklärt ist, weil Conen noch immer an den Folgen seiner Blutvergiftung zu leiden hat. Auf jeden Fall liegt seine Einstellung aber durchaus im Bereiche der Möglichkeiten. Binder, Lehner, Wilmann und Sold könnten die anderen Namen sein.

Außer dem Schalker Torhüter Klotz kam kein anderer nach Berlin. So daß der Platz als einziger klar besetzt ist. Fanes, Kupper und Ribinger dürften auch so gut wie sicher mit von der Partie sein.

In Mailand haben inzwischen die Nazurils letzten Schliff erhalten. Bei ihrem Eintreffen in der Reichshauptstadt äußerte sich Vittorio Pozzo, ihr Kapitän, sehr zuversichtlich über die Form seiner Schützlinge. Das glaubt man ihm, und es wäre Selbstbetrug, gäbe man nicht zu: daß Italien mit den größten Siegesaussichten in das Berliner Ländertreffen geht. Auf jeden Fall aber blüht die Fußballwelt Sonntag mit größtem Interesse zum Olympiastadion, in dem die Begegnung ausgetragen wird. Das sei am Rande vermerkt: Das fünfte deutsche Länderspiel während dieses Krieges! (Im Weltkrieg fand kein einziges statt.)



Gustav Eder blieb deutscher Meister. Sein Herausforderer — Norbert — „überlebte“ die erste Runde nicht. Unser Bild zeigt ihn bei einem Versuch, Eders Angriff zu stoppen.

Die Bewährung der Jugendgesundheit

Stärkste Pflege der Jugendgesundheit — Energische Gesundheitsführung in drei Richtungen — Schutz vor Kriegsgefahren

„Ihr habt die Pflicht, gesund zu sein!“ So lautet die Parole des gegenwärtigen Arbeitsjahres der H.J. An dieser Forderung hat auch der Krieg nichts geändert, im Gegenteil, sie ist heute dringlicher denn je. Dreierlei Art sind hierbei die Aufgaben der Gesundheitsführung in der Hitlerjugend. Sie zielen sowohl auf die Erhaltung als auch auf eine Förderung und — im Krankheitsfall — auf eine Wiederherstellung der Gesundheit unserer Jugend ab.

Dem ersten Ziel dient in erster Linie eine großzügige Aufklärung über die Verhütung von Krankheiten. In allen Sommerlagern fanden sich in diesem Jahr an den Anschlagtafeln die „Zehn Gebote zur Gesundheitsführung“, die an die wichtigsten Gesundheitsregeln mahnten. Ihre praktische Ergänzung fanden sie in einer ärztlich geleiteten Schulung, in der, um einige Beispiele zu geben, u. a. das für die Gesundheit gerade der Jugend wichtige Zähneputzen, Fuß- und Körperpflege, Notverbände. Erste Hilfe, Verhalten bei Unglücksfällen usw. praktisch geübt wurden.

In engem Zusammenhang hiermit steht die durch die H.J. bewirkte Wiedergutmachung von Gesundheitsschäden, für die die große Zahl der Zahnbehandlungen in den Lagern zeugen und ferner die Verschickungen Kranker und Unfalliger auf das Land, in Erholungsheime und Kurbehandlungen. In leichteren Fällen, also bei den üblichen und unvermeidlichen Verletzungen bei Spiel und Sport, genügt meist heute in Deutschland der H.J.-Arzt. Annähernd 50 000 Feldschere sind für ihre Aufgaben ausgebildet. Sie sind jedoch nicht die „karbolbustenden Reparaturwerkstätten“ ihrer Formationen, sondern die Träger der Aufklärung in allen Gesundheitsfragen.

Deshalb wird auf ihre Ausbildung, ebenso wie bei den Gesundheitsmädels des BDM., auch jetzt großer Wert gelegt, was die Feldscherschule in Leipzig beweist und ebenso die Bearbeitung dreier in Erscheinung begriffener Ausbildungsbücher für die Feldschere und Gesundheitsdienstmädels. Sie sind die ersten für die H.J. geschaffenen Werke ihrer Art. Für den Anschauungsunterricht in der Gesundheitsbildung gab die H.J. schon einen Stehfilm in einer Auflage von 8000 Stück heraus. Sie ersetzen die Wandtafeln und schwer transportablen Modelle, die beispielsweise in der Aufklärung über die Funktionen der inneren Körperorgane benötigt werden.

Das erste Ziel der Gesundheitsförderung unter der Jugend galt seit jeher mehrpolitischen Gesichtspunkten. Die ersten Musterergebnisse nach Schaffung der neuen deutschen Wehrmacht bildeten den Ausgangspunkt dieser Arbeit. Wennaleich der Prozentsatz der Untaugli-

chen im Vergleich zu anderen Ländern niedriger lag, war er doch Anlaß genug, den Ursprüngen der Beeinträchtigung unserer Wehrkraft nachzugehen, um ihnen durch die Jugendgesundheitsarbeit entgegenzuwirken. Der größte Teil der Untauglichkeit war auf Zivilisationschäden zurückzuführen: Gebrechen oder Fehler der Gliedmaßen, Platt- und Knickfuß, Krankheiten des Nervensystems, allgemeine Körperschwäche, Herz- und Gefäßkrankheiten, Zahnschäden und teilweise auch Fettleibigkeit.

Planmäßig ging die H.J.-Gesundheitsführung hiergegen vor. In allen H.J.-Lagern, Jugendherbergen und Heimen wurde eine Kost mit allen für den jugendlichen Körper wichtigen Aufbaustoffen verabreicht. Barfußlaufen und langsam gesteigerte Marschleistungen dienten zur Erhaltung der Festigkeit des Knochen-, Band- und Muskelsystems in Bein und Fuß. Die Enthaltensamkeit der Jugend gegenüber den Genußgiften Nikotin und Alkohol beugte den Herz- und Gefäßschädigungen vor. Sie fand vor nicht langer Zeit ihre Anerkennung durch die Erlasse des Generalfeldmarschalls Göring und des Generalobersten von Brauchitsch die den Alkohol- und Tabakgenuss in der Wehrmacht einschränkten.

Alle 17jährigen Mädel werden auf Anordnung des Reichsjugendführers im Gesundheitsdienst ausgebildet. Die Lehrpläne umfassen u. a.: Erste Hilfe bei Luftangriffen, Verhalten bei Verletzungen durch chemische Kampfstoffe und Schußwunden und bei Epidemiengefahr, so daß die Mädel in der Heimat wesentlich zur Entlastung des Krankenpflegepersonals beitragen und nötigenfalls zur Verwundetenpflege herangezogen werden können.

Mit diesen Maßnahmen sorgt die H.J. für die Gesundheit ihrer Kameraden und Kameradinnen. Die schon heute sichtbaren Erfolge beweisen zur Genüge, daß die leibliche und seelische Gesundheit unserer Jungen und Mädel auch den Anforderungen der Kriegszeit gemessen sind.

Erste Feldscherschule der H.J.

Schon seit 1936 ringt die Hitlerjugend darum, das Ausbildungswesen im Gesundheitsdienst in eine Form zu bringen, die die Gewähr dafür gibt, daß der Gesundheitsdienst wirklich steht. Die Spende, die die Sozialversicherungsträger aus Anlaß des 50. Geburtstages des Führers zur Erleichterung der Jugend machten, gab nun dem Gebietsarzt der H.J., Bannführer Dr. Mübiger, die Möglichkeit, für das Gebiet Sachsen eine Feldscherschule zu errichten. Diese Schule, die erste ihrer Art im Reich, wurde mit einer schlichten, von der Jugend des ersten Feldscherturfas ausgetasteten Fester eröffnet und ist bereits in vollem Gange.

Was für die Fußballer die Begegnung Deutschland-Italien ist für die Radsportler das große internationale Berufsfahrer-Rennen in der Deutschlandhalle, das ebenfalls heute zum Austrag kommt. Die beiden weltbekanntesten Westdeutschen Allan Bopel bestreiten mit zahlreichen Ausländern einen Mehrkampf. Fala-Sansen, Rigoni und Albert Richter gehen über die kurze Strecke, während im Dauerrennen in erster Linie Lohmann, Staß und Boveck Italien für Spannung sorgen werden.

Und während auf dem Rasen, in den Sporthallen und Boxrängen reges Leben herrscht, beginnt — unmerklich noch, aber unaufhaltsam — der Wintersport seinen Einzug zu halten. In den höheren Berglagen hat er schon seine Herrschaft angetreten, anderswo rüstet man für seinen Empfang. Zwölf Kunststeisbahnen im ganzen Reichsgebiet (Wien 2, München 2, Garmisch, Nürnberg, Krefeld, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Mannheim, Kattowitz) werden in Kürze eröffnet. Hinzu kommt die neue große Kunststeisbahn im Sportpalast, die — entgegen anderen Nachrichten — schon Mitte Dezember in Betrieb genommen werden soll.

Eishockeymannschaften sind eifrig beim Ergänzungsstraining, um mit vollem Schwung in die neue Spielzeit eingehen zu können. Die Eiskunstläufer holen ihre Schlittschuhe vom Boden, die Brettler setzen ihre Bindungen nach.

Mitten in Kriegszeit wird gearbeitet und geplant, das Sportleben und die körperliche Erleichterung der Nation auch nicht für kurze Zeit zum Stillstand kommen zu lassen. Wir selbst stehen am Anfang neuen, neuen Aufbaus und fühlen uns darum auch umso mehr verpflichtet, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die Idee von der Notwendigkeit der Leibesübungen — ausgehend von der Jugend — in alle Reiben und Kreise eindringt, die ihr heute noch fern stehen. p.kp.

Vor 25 Jahren:

Der Durchbruch von Brzeziny

Eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges 1914/18

Sieben sind 25 Jahre vergangen seit einer der bemerkenswertesten deutschen Waffentaten im Weltkriege — dem Durchbruch von Brzeziny.

Bei den Kämpfen um Lodz im November 1914 wurden das deutsche 25. Reservekorps (Freiherr von Scheffer-Boydell) und die 3. Gardebrigade (Sikmann) bei der Stadt Brzeziny von den Russen eingeschlossen. In der Nacht vom 23. zum 24. November befreiten sie sich aber durch einen Durchbruch aus der Umklammerung und brachten noch 25 erbenzente Geschütze und 12 000 Gefangene mit.

Die Russen hatten mit der Gefangennahme der Deutschen schon so sicher gerechnet, daß sie bei Powitsch 60 Leertzüge zu ihrem Abtransport bereitstellten.

„Menschlichem Ermessen nach“, heißt es in der Darstellung des Durchbruchs von Brzeziny in dem vom Reichsarchiv herausgegebenen Werk über den Weltkrieg, „war das Schicksal der Gruppe Scheffer-Boydell besiegelt; man kann es nicht als vornehmlich bezeichnen, wenn die Russen Leertzüge bereitstellten, um die Gefangenen abzutransportieren. Bei Tannenberga war die Lage der eingekreisten Russen, an allen äußeren Umständen gemessen, weniger hoffnungslos gewesen: sie hatten ein weit günstigeres Zahlenverhältnis für sich, hatten weniger gekämpft und waren durch Trost und mitgeführte Gefangene nicht belastet gewesen.“

Als General von Scheffer am 22. November abends den Rückzugsbefehl gab, waren seine drei schwachen Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen bereits von Russen in Stärke von fast sechs Infanterie- und fünf Kavalleriedivisionen umstellt, die — im Rücken nicht mehr gebunden — ihre volle Kraft gegen die eingeschlossene Gruppe richten konnten.

Eine Katastrophe, nicht allein für die eingeschlossene Gruppe, sondern für die 9. Armee, vielleicht sogar für die ganze Ostfront, schien unmittelbar bevorzustehen. General Ludendorff schrieb darüber in seinen Erinnerungen: „Was ich dabei empfand, kann ich nicht schildern. Was stand auf dem Spiel? Nicht nur die Gefangennahme so vieler tapferer Männer, verbunden mit dem Triumph des Feindes, sondern ein verlorener Feldzug! Die 9. Armee hätte nach dieser Niederlage zurückgenommen werden müssen. Wie wäre dann das Jahr 1914 ausgegangen?“

Wie von größter Sorgenlast befreit, schrieb Ludendorff dann weiter: „Die Episode endete mit einer glänzenden Waffentat. Die eingeschlossenen deutschen Truppen brachen am 24. November nach Brzeziny durch.“

Nichts kann eindringlicher die gewaltige Bedeutung des Durchbruchs zum Ausdruck bringen, als diese Worte General Ludendorffs.

Die Durchbruchschlacht stellte an Führer und Mannschaft höchste Anforderungen. Mit dem Essen war es äußerst dürftig bestellt, weil die Verpflegungskolonnen nicht mit eingeschlossen wurden. Dazu war es bitter kalt. Der hartgefrorene Boden schien sich zu weigern, die Toten aufzunehmen. 2000 Verwundete mit sich zu führen, erschwerte naturgemäß die Beweglichkeit der Truppe.

Trotzdem wurde der Sieg errungen. Der greise General Sikmann stürzte — in der einen Hand den blanken Säbel, in der anderen den Krückstock — an der Spitze seiner Soldaten einen hohen Eisenbahndamm vor Brzeziny und lagte die ihn besetzt haltenden Russen in die Flucht. In Brzeziny selbst betätigte er sich wie der Flügeln einer am Straßenkampf.

„Nicht einem einzelnen Führer, nicht einem einzigen Truppenkörper“ — heißt es in dem Werk des Reichsarchivs weiter — „ist die Errettung der Heldenarbeit des Generals von Scheffer zu danken, sondern der Gesamtleistung aller der Truppen, die unter seiner zielstrebigen Führung ihr Bestes hergaben, um den sie umschließenden Ring zu sprengen... Der Wille und der Geist deutscher Generale und Soldaten, die in der gemeinsamen Not, durch gegenseitiges Vertrauen verbunden, lieber sterben wollten, als sich gefangen geben, hat die Befreiung gebracht aus hoffnungslos erscheinender Lage. Dem Gegner wurde der Erfolg, dessen er sich schon völlig sicher glaubte, noch im letzten Augenblick wieder entzogen.“

„Eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges“ war vollbracht (Heeresbericht vom 1. Dezember 1914), eine Tat, die den deutschen Brzeziny-Kämpfern, wie es damals auch die große Petersburger Zeitung „Wirschewija Wjedomosti“ ausdrückte, „die achtungsvolle Bewunderung aller russischen Militärs gewonnen hatte“.

Es ist angebracht, heute daran zu erinnern, daß vor fünf Jahren rund hundert deutsche Brzeziny-Kämpfer die Kampfstätten rings um Lodz besuchen wollten. Alle Vorbereitungen waren bereits getroffen. In Lodz war für Unterkunft und Verpflegung schon gesorgt. Im letzten Augenblick versagte die polnische Regierung den Helden von Brzeziny die Einreisegenehmigung! Obwohl Polen nicht zuletzt gerade diesen Kämpfern seine Freiheit zu danken hatte!...

Der größte aller Friedhöfe mit toten Helden aus der Durchbruchschlacht befindet sich im Süden von Lodz auf einem Höhenzug zwischen Ruda Pabianicka und Rzgów. Der Gräberberg bei Rzgów, wie er im Volksmund heißt, kann von Lodz aus mit der Elektrischen Zufuhrbahn erreicht werden.

Kein Platz konnte für die Schaffung einer Gedenkstätte für die Truppen, die an den Kämpfen in dieser Gegend teilgenommen haben, geeigneter sein als der Gräberberg bei Rzgów. Von hier oben, an der Stätte, wo in dem Ringen um Lodz (17.—24. November 1914) der Schauplatz blutiger Kämpfe war, schweift der Blick weit über die Landschaft.

Der Hügelzug war schon unmittelbar nach den Kämpfen zur letzten Ruhestätte für einen erheblichen Teil der Gefallenen dieser Schlacht, Deutschen und Russen, gewählt worden. Die russische Heeresleitung benutzte einfach die von den russischen Truppen ausgehobenen und dann von den Deutschen weiter ausgebauten Schützengräben und bettete die deutschen Gefallenen hinein. Der Schützengraben wurde so zum Schützengrab. Die russischen Gefallenen wurden in Massengräbern am Fuß des Hügelzuges beigesetzt.

Der von den deutschen Besatzungsbehörden angelegte Friedhof wurde am 7. November 1916 in Anwesenheit des Warschauer Generalgouverneurs, Generaloberst von Beseler, eingeweiht.

Der Gräberberg läßt heute nicht mehr erkennen, daß vor einem Vierteljahrhundert sein Boden zermühlt war von Schützengräben und Granattrichtern.

Die langen Grabreihen sind von Rosenbüschen dicht umwuchert. Rosen umgeben auch die vielen Einzelgräber, die aus der ganzen Gegend hierher verlegt wurden. Heidekraut wächst auf den Massengräbern. Mehr als dreitausend tote Soldaten liegen hier. Zweitausend waren es, als der Friedhof geschaffen wurde. Von ihnen kündigt die Aufschrift der Tafel des Hochkreuzes: „Hier ruhen in Gott 2000 tapfere Krieger.“ Auf der vorderen Tafel des Kreuzsockels stehen die Worte: „Pro Patria“ für das Vaterland.

Einen schöneren Nachruf hätte man den toten Helden nicht widmen können. Die Friedhofskapelle mit den Namen der Gefallenen wurde in den ersten Septembertagen 1939 von polnischen Soldaten niedergebrannt. In seiner Rede bei der Einweihung des Friedhofs sagte Generalgouverneur von Beseler: „Wir wollen wünschen, daß mancher Deutsche diesen Hügel betreten möge und in gehobener Stimmung von hier wieder heimwärts schreite. Eine Stätte deutscher Kraft muß er werden, eine Stätte, auf der jeder neue Schöpfer soll.“

Es waren das prophetische Worte. Jahr für Jahr versammelten sich am Totensonntag die Deutschen von Lodz und Umgegend auf dem Gräberberg zu einer Totengedächtnisfeier. Anfänglich waren es nur eine Handvoll, die zusammenkamen, die toten Helden zu ehren, dann waren es viele Tausende. Der Gräberberg wurde zu einem Wallfahrtsort für die Volksgenossen. Aus dem Gedenken des heldischen Sterbens der auf dem Gräberberg ruhenden deutschen Soldaten schöpften sie Kraft und Stärke für ihr Leben und Wirken, vor allem aber für ihr weiteres W-sharren in der Zeit der schweren völkischen Bedrängnis.

Diese Totensonntagsfeiern, an denen u. a. der jeweilige Lodzger deutsche Konsul als Vertreter des Deutschen Reiches die Toten im Namen der Heimat grüßte und am Hochkreuz einen Kranz des Volksbundes Kriegsgräberfürsorge niederlegte, waren eine eindringliche Predigt für jeden Teilnehmer, seine Pflicht zu tun auf dem Posten, auf den das Schicksal ihn hingestellt hat — in unwandelbarer Treue sich selbst und seinem Volk gegenüber.

Die deutschen Soldaten, die auf dem Gräberberg bei Rzgów ihren letzten Schlaf tun, sind nicht umsonst gefallen. Das Land, in dem sie ruhen, ist deutsches Land geworden. Der Gräberberg ist noch mehr als schon bisher ein Zeichen deutscher Macht und deutscher Größe.



Als der Sommer des Jahres 1916 verläufte, war Heidbrink zu uns gekommen. Ein schwerer, stiller Mensch mit blondem Bart, dessen breites Gesicht beständig von einer leisen Traurigkeit überschattet war. So, als trauere er einem Gewesenen nach, oder als fürchte er ein Kommendes.

Wir Jungen wußten fast nichts von ihm. Nur daß er ein Bauer war, ließ sich unschwer erraten. Wir sahen es an seinem Gang, an seinen Händen, und an dem sinnenden Ernst, mit dem er über das zertrommelte Land an der Somme blickte. Als wäre es ein Ackerfeld, von dem er Ernte erwartete.

Wir blieben ihm fremd wie er uns. Bis zu jenem Tage, da wir vom Rufelager aus einen Spaziergang über das Land machten, um wieder einmal, vielleicht zum letzten Mal, sommerliches Grün, blauen Himmel, Blumen und Schwalben zu sehen. Wie wir da standen und vom Waldrand über die gelben Getreidefelder blickten, aus denen der rote Mohn leuchtete, da ging der Widerschein einer inneren Bewegung über Heidbrinks Gesicht. Als seine sonderbare weiche Stimme griff uns ans Herz, als er sagte: „Jungens, wenn der Krieg erst vorbei ist...“

Seit diesem Tage erst waren wir Kameraden.

Und Heidbrink wurde uns Jungen ein guter Kamerad, dessen Wort galt, und vor dem wir eine unzerstörbare Achtung empfanden, obgleich uns manches an seinem Wesen unverständlich blieb. Denn daß zum Beispiel dieser Mann sich fürchten konnte, nein, das wollte uns nicht in den Sinn. Und doch schien es so. Denn an den Tagen, bevor wir wieder in die Gräben rückten, war er immer völlig verstört, als koste es ihn eine ungeheure Ueberwindung, das düster flammende Land des Todes zu betreten, das jedesmal einige von uns zurückbehielt. Und auch dieses schien uns eine sonderbare Gewohnheit an ihm, über die zu sprechen uns eine befremdliche Scheu verbot: Wenn wir im Grabengewirr einen Toten fanden, ging Heidbrink zu ihm, um mit behutsamen Händen den Körper des Gefallenen zu wenden und ihm lange und forschend in das erdbare Gesicht zu blicken.

Einmal geschah es, daß Robert Sinnhoff im Unterstand etwas aus einem Feldpostbrief vorlas. Es waren ein paar kindliche Zeilen, die sein zehnjähriger Sohn dem Brief seiner Mutter beigelegt hatte. Unser Lachen erstarrte, als wir Heidbrink ins Gesicht sahen, der mit vor den Knien verkrüppelten Händen darauf und in das Kerzenlicht starrte. Und plötzlich brach es aus ihm hervor wie ein lange gedämpfter Strom.

„Zehn Jahre...“ sagte er dumpf. „Als Ludwig, mein Einziger, zehn Jahre alt war, habe ich ihn zum erstenmal auf ein Pferd gehoben. Und nun ist er noch nicht siebzehn, und muß dies alles erleben. Ich habe

ihnen nicht zurückgehalten, als er sich freiwillig melden wollte. Ich hätte es tun sollen, denn was soll aus dem Hof werden, wenn er bleibt? Denkt doch, noch nicht siebzehn, und hier irgendwo an der Westfront...! Wie soll der Junge, ein halbes Kind, mit diesem Erlebnis fertig werden? Immer meine ich, ich müßte ihm eines Tages begegnen. Vielleicht finde ich ihn, wie ich hier so viele liegen sah. Kalt und stumm, und in seinen erloschenen Augen wird eine Klage stehen um sein junges Leben. Eine Anklage vielleicht gegen mich, der ich ihn gehen ließ...“

Seitdem verstanden wir Heidbrink. Bald darauf aber, als im Herbst das Land an der Somme erneut unter den Hammerschlägen der Vernichtung erbebt, wurden wir an sie erinnert. Zehn Tage schon toste und dröhnte es unaufhörlich um uns. Zehn Tage irrten wir schon ruhelos umher im Qualm und Brand und unvorstellbarem Grauen. Dann brachen die graublauen Sturmwolken gegen uns vor, und, nachdem unser Maschinengewehrfeuer sie zurückgeworfen hatte, gingen wir zum Gegenangriff vor.

Und da geschah das Unglaubliche. Heidbrink, der mit flackerndem Blick und wie vom Fieber geschüttelten Gliedern im Trichterloch kauerte, blieb zurück. Unsere Worte glitten an ihm ab. Verständnislos blickte er uns an. Seine Lippen zuckten. Stumm zeigte seine Rechte nach vorn, wo die Brände der Schlacht den Horizont verhüllten. Die Nerven schienen ihn völlig verlassen zu haben, und es blieb uns keine Zeit, uns um ihn zu bemühen.

Am Nachmittag aber, als endlich die längst erwarteten Reservetruppen in unsere gelichteten Reihen einschwärmten, fand sich auch Heidbrink wieder zu uns. Aber er war nun ruhig und gefast. Sein Gesicht unter den Helmrand war klar und entschlossen. Er befand sich in Begleitung eines jungen Soldaten von einem fremden Truppenteil, von dessen notdürftig verbundener linker Hand das Blut troff. „Du sollst nun zurückgehen und zusehen, daß du ordentlich verbunden wirst“, sagte Heidbrink zu dem Jungen. „Du kannst ruhig gehen; es ist ja nun alles gut...“

Lange blickte er mit einem seltsam gewandelten fast feierlichen Gesicht dem Verwundeten nach, der sich durch das zermüllte Trichterfeld seinen Weg suchte. „Ich bin ihm begegnet“, sagte er tonlos, „und es ist vielleicht nicht einmal ein Zufall. Es ist mein Sohn Ludwig, und es hat wohl so sein sollen, daß sein Regiment gerade jetzt hier bei uns eingesetzt wurde. Er ist trotz seiner siebzehn Jahre kein Kind mehr, der Ludwig. Er soll sich seines Vaters nicht zu schämen brauchen, und der Hof wird in guten Händen sein, wenn ich nicht zurückkomme.“

Heidbrink ist nicht zurückgekommen, denn am Abend, als das Feuer ermattet schwieg und klare Sterne auf das schwelende Feld niedersahen, erfuhren wir, daß auch er unter den Gefallenen dieses Tages war. Wir haben noch oft an ihm denken müssen. An ihn, und an seinen Sohn, der auf dem Schlachtfeld an der Somme zum Manne geworden war.

Adolf Kargel

Wettspiel und Kampfbahn

Auf Einladung des Reichsportführers

Deutschlandfahrt unserer HJ-Handballer

Handball ist eine der Sportarten, die in unserer Stadt wenig gepflegt wurde. Einige polnische und jüdische Vereine versuchten dies deutsche Spiel der breiten Masse bekannt zu machen... Von deutschen Mannschaften unserer Stadt hat „Triumph“ vor einigen Jahren erfolgreich gekämpft. Die Triumphe brachten es damals zu Meisterehren. Vor drei Jahren hat dann „Union-Touring“ eine Handballmannschaft ins Leben gerufen, die aber leider nie in die Spitzenspiele eingreifen konnte, weil man am grünen Tisch jeden Sieg in eine Niederlage verwandeln konnte. Oft haben das die Polen und Juden getan, so daß der Meistertitel nie erlangt wurde. Zuschauer zu Handballspielen hat es zur Polenzeit in Lodz kaum je gegeben. Wen interessierte solch ein Spiel? Ja, viele Sportler kannten es überhaupt nicht!

Wie überall hat auch hier die neue Zeit einen Wandel geschaffen. Kaum ist der Kanonendonner des Feldzugs verstummt, stiegen die ersten Handballspiele in Lodz. Man erinnert sich des schönen Mannschaftsspiels: Deutsche Wehrmachts- und Polizeimannschaften traten trotz des schweren Dienstes und der etwas späten Jahreszeit gegen eine Staffel junger deutscher Spieler unserer Stadt an.

Und die Handballer aus dem Altreich staunen, daß es hier im Osten des Großdeutschen Reiches Mannschaften gibt, die im deutschesten aller Spiele mit den geschulten Kampfeinheiten des Altreichs Schritt halten können.

Die letzten Spiele haben bewiesen, daß sich Lodz mit seiner Handballstaffel auch im Altreich zeigen kann.

Nach kurzem Briefwechsel mit Reichsportführer von Eschammer und Osten entschied der NSRL, daß die Mannschaft des Hauptbannes Lodz der Hitlerjugend einigen HJ-Auswahlstaffeln des Altreichs gegenübergestellt wird. Zum erstenmal wird damit eine rein deutsche Mannschaft das Deutsche Lodz im alten Reiche vertreten.

Außerdem sollen die Lodzer Jungen einige Korballspiele (im Altreich auch Basketball genannt) austragen. Im Korball werden sie bestimmt nicht weniger zuagen haben, als im Handball.

Wie auch der Ausgang der Kämpfe sein wird: die Lodzer Sportler freuen sich, daß ihre jungen Kameraden aus der HJ im Altreich beweisen können, daß wir Standen, Polenterror und Judenschikanen zum Trotz, und daß man auch im deutschen Lodz harte und tüchtige Kämpfer erzogen hat.

Nun werden unsere Jungen nicht mehr haßerfüllten Feinden gegenüberstehen, sondern in ritterlichem Kampfe ihre Kräfte mit den Brüdern des Altreichs messen, die uns allerdings eine systematische Entwicklung und eine planmäßige Vorbereitung voraus haben. Unsere Jungen müssen durch Kampfesifer und Ehrgeiz die technische Schulung und die Spielerfahrung der Handballer des Altreichs wettmachen.

Am 11. Dezember verläßt die Hand- und Korballmannschaft der Lodzer Hitlerjugend unsere Heimatstadt. Die Fahrt geht nach Breslau, wo ein Handballspiel gegen die dortige Auswahl stattfindet. Am nächsten Tage ist ein Korballspiel vorgesehen. Der Gegner steht noch nicht fest, aber Breslau ist eine der wenigen deutschen Städte, in der verhältnismäßig viel und gut Korball gespielt wird. Von dort geht die Fahrt nach Forst, wo wieder Handball gespielt wird. Die Weiterreise nach Berlin bringt zunächst einen Ruhetag. In der Reichshauptstadt soll dann am Samstag das Handballtreffen Berliner HJ — Lodzer HJ stattfinden. Für Sonntag ist ein Korballkampf gegen die SS-Berlin angesetzt. Auf der Heimfahrt wird noch in der Gebietshauptstadt der Mark Brandenburg Frankfurt an der Oder haltgemacht. Hier werden die Lodzer Jungen wiederum nur Handball spielen. In Orten, wo keine Gegner im Korball vorhanden sind, tragen die Lodzer Schautreffen gegeneinander aus, um dieses Spiel möglichst bekannt zu machen.

Während der ganzen Reise sind unsere Jungen Gäste des Reichsportführers.

Es wird eine schwere Fahrt, denn in kurzer Zeit sind zahlreiche Spiele auszutragen.

Aber wir sind überzeugt, daß die jüngste HJ-Sportmannschaft des Großdeutschen Reiches erfolgreich bestehen wird!

Harry Jakobi

Wochenschau

Bis zur Niederschrift dieser Zeilen ist es noch unklar, wer heute Deutschland im großen Fußballtreffen gegen Italien, den Fußballweltmeister, vertreten wird. Natürlich gibt es eine Kerntruppe klingender Namen, die schon am Donnerstag im Reichsportfeld Quartier bezogen hat. Wer führt den Sturm? Ist die große Frage, die eigentlich nur deshalb ungeklärt ist, weil Conen noch immer an den Folgen seiner Blutvergiftung zu leiden hat. Auf jeden Fall liegt seine Einstellung aber durchaus im Bereiche der Möglichkeiten. Binder, Lehner, Willmann und Solb könnten die anderen Namen sein.

Außer dem Schalker Torhüter Modt kam kein anderer nach Berlin. So daß der Platz als einziger klar besetzt ist. Janes, Kupfer und Kibinger dürften auch so gut wie sicher mit von der Partie sein.

In Mailand haben inzwischen die Azzurri letzten Schiffs erhalten. Bei ihrem Eintreffen in der Reichshauptstadt äußerte sich Vittorio Pozzo, ihr Kapitän, sehr zuversichtlich über die Form seiner Schützlinge. Das glaubt man ihm, und es wäre Selbstbetrug, gäbe man nicht zu: daß Italien mit den größten Siegesaussichten in das Berliner Ländertreffen geht. Auf jeden Fall aber blüht die Fußballwelt Sonntag mit größtem Interesse zum Olympiastadion, in dem die Begegnung ausgetragen wird. Das sei am Rande vermerkt: Das fünfte deutsche Länderspiel während dieses Krieges! (Im Weltkrieg fand kein einziges statt.)



Gustav Eber blieb deutscher Meister. Sein Herausforderer — Norbert — „überlebte“ die erste Runde nicht. Unser Bild zeigt ihn bei einem Versuch, Ebers Angriff zu stoppen.

Die Bewährung der Jugendgesundheit

Stärkste Pflege der Jugendgesundheit — Energische Gesundheitsführung in drei Richtungen — Schutz vor Kriegsgefahren

„Ihr habt die Pflicht, gesund zu sein!“ So lautet die Parole des gegenwärtigen Arbeitsjahres der HJ. An dieser Forderung hat auch der Krieg nichts geändert, im Gegenteil, sie ist heute dringlicher denn je. Dreierlei Art sind hierbei die Aufgaben der Gesundheitsführung in der Hitlerjugend. Sie zielen sowohl auf die Erhaltung als auch auf eine Förderung und — im Krankheitsfalle — auf eine Wiederherstellung der Gesundheit unserer Jugend ab.

Dem ersten Ziel dient in erster Linie eine großzügige Aufklärung über die Verhütung von Krankheiten. In allen Sommerlagern fanden sich in diesem Jahr an den Anschlagtafeln die „Zehn Gebote zur Gesundheitsführung“, die an die wichtigsten Gesundheitsregeln mahnten. Ihre praktische Ergänzung fanden sie in einer ärztlich geleiteten Schulung, in der, um einige Beispiele zu geben, u. a. das für die Gesundheit gerade der Jugend wichtige Zähneputzen, Fuß- und Körperpflege, Notverbände, Erste Hilfe, Verhalten bei Unglücksfällen usw. praktisch geübt wurden.

In engem Zusammenhang hiermit steht die durch die HJ bewirkte Wiedergutmachung von Gesundheitsschäden, für die die große Zahl der Zahnbehandlungen in den Lagern zeugen und ferner die Verschickungen Kranker und Anfalliger auf das Land, in Erholungsheime und Kurbehandlungen. In leichteren Fällen, also bei den üblichen und unermüdlichen Verletzungen bei Spiel und Sport, genügt meist heute in Deutschland der HJ-Arzt. Annähernd 50 000 Feldscher sind für ihre Aufgaben ausgebildet. Sie sind jedoch nicht die „harbofustenden Reparaturwerkstätten“ ihrer Formationen, sondern die Träger der Aufklärung in allen Gesundheitsfragen.

Deshalb wird auf ihre Ausbildung, ebenso wie bei den Gesundheitsmädels des BDM, auch jetzt großer Wert gelegt, was die Feldscherschule in Leipzig beweist und ebenso die Bearbeitung dreier in Erscheinung begriffener Ausbildungsbücher für die Feldschere und Gesundheitsdienstmädels. Sie sind die ersten für die HJ geschaffenen Werke ihrer Art. Für den Anschauungsunterricht in der Gesundheitsausbildung gab die HJ soeben einen Stehfilm in einer Auflage von 3000 Stück heraus. Sie ersetzen die Wandtafeln und schwer transportablen Modelle, die beispielsweise in der Aufklärung über die Funktionen der inneren Körperorgane benötigt werden.

Das erste Ziel der Gesundheitsförderung unter der Jugend galt seit jeher wehrpolitischen Gesichtspunkten. Die ersten Musterergebnisse nach Schaffung der neuen deutschen Wehrmacht bildeten den Ausgangspunkt dieser Arbeit. Wennaleich der Prozentatz der Untaugli-

chen im Vergleich zu anderen Ländern niedriger lag, war er doch Anlaß genug, den Ursprüngen der Beeinträchtigung unserer Wehrkraft nachzugehen, um ihnen durch die Jugendgesundheitsarbeit entgegenzuwirken. Der größte Teil der Untauglichkeit war auf Zivilisationschäden zurückzuführen: Gebrechen oder Fehler der Gliedmaßen, Platt- und Knickfuß, Krankheiten des Nervensystems, allgemeine Körperschwäche, Herz- und Gefäßkrankheiten, Zahnschäden und teilweise auch Fettleibigkeit.

Planmäßig ging die HJ-Gesundheitsführung hiergegen vor. In allen HJ-Lagern, Jugendherbergen und Heimen wurde eine Kost mit allen für den jugendlichen Körper wichtigen Aufbaustoffen verabreicht. Barfußlaufen und langsam gesteigerte Marschleistungen dienten zur Erhaltung der Festigkeit des Knochens, Bands- und Muskelsystems in Bein und Fuß. Die Enthaltamkeit der Jugend gegenüber den Genußgiften Nikotin und Alkohol beugte den Herz- und Gefäßschädigungen vor. Sie fand vor nicht langer Zeit ihre Anerkennung durch die Erlasse des Generalfeldmarschalls Göring und des Generalobersten von Brauchitsch die den Alkohol- und Tabakgenuß in der Wehrmacht einschränkten.

Alle 17jährigen Mädel werden auf Anordnung des Reichsjugendführers im Gesundheitsdienst ausgebildet. Die Lehrpläne umfassen u. a.: Erste Hilfe bei Luftangriffen, Verhalten bei Verletzungen durch chemische Kampfstoffe und Schußwunden und bei Epidemiengefahr, so daß die Mädel in der Heimat wesentlich zur Entlastung des Krankenpflegepersonals beitragen und nötigenfalls zur Verwundetenpflege herangezogen werden können.

Mit diesen Maßnahmen sorgt die HJ für die Gesundheit ihrer Kameraden und Kameradinnen. Die schon heute sichtbaren Erfolge beweisen zur Genüge, daß die leibliche und seelische Gesundheit unserer Jungen und Mädel auch den Anforderungen der Kriegszeit gewachsen sind.

Erste Feldscherschule der HJ

Schon seit 1936 ringt die Hitlerjugend darum, das Ausbildungswesen im Gesundheitsdienst in eine Form zu bringen, die die Gewähr dafür gibt, daß der Gesundheitsdienst wirklich steht. Die Spende, die die Sozialversicherungsträger aus Anlaß des 50. Geburtstages des Führers zur Erhaltung der Jugend machten, gab nun dem Gebietsarzt der HJ, Bannführer Dr. Rüdiger, die Möglichkeit, für das Gebiet Saaßen eine Feldscherschule zu errichten. Diese Schule, die erste ihrer Art im Reich, wurde mit einer schlichten, von der Jugend des ersten Feldscherkurses ausgearbeiteten Feier eröffnet und ist bereits in vollem Gange.

Was für die Fußballer die Begegnung Deutschland-Italien ist für die Radfahrer das große internationale Berufsfahrer-Rennen in der Deutschlandhalle, das ebenfalls heute zum Austrag kommt. Die beiden weltbekanntesten Westdeutschen Kilian Nopel bestreiten mit zahlreichen Ausländern einen Mehrkampf. Falk-Sansen, Nigoni und Albert Richter gehen über die kurze Strecke, während im Dauerrennen in erster Linie Rohmann, Stach und Boveri Italien für Spannung sorgen werden.

Und während auf dem Rasen, in den Sporthallen und Boxringen reges Leben herrscht, beginnt — unmerklich noch, aber unaufhaltbar — der Wintersport seinen Einzug zu halten. In den höheren Berglagen hat er schon seine Herrschaft angetreten, anderswo rüstet man für seinen Empfang. Zwölf Kunstseilbahnen im ganzen Reichsgebiet (Wien 2, München 2, Garmisch, Nürnberg, Krefeld, Düsseldorf, Essen, Samsburg, Mannheim, Kattowitz) werden in Kürze eröffnet. Hinzu kommt die neue große Kunstseilbahn im Sportpalast, die — entgegen anderen Nachrichten — schon Mitte Dezember in Betrieb genommen werden soll.

Eishockeymannschaften sind eifrig beim Grundaufbau, um mit vollem Schwung in die neue Spielzeit eingehen zu können. Die Eiskunstläufer holen ihre Schlittschuhe vom Boden, die Brettkler sehen ihre Bindungen nach.

Mitten in Kriegszeit wird gearbeitet und geplant, das Sportleben und die körperliche Erhaltung der Nation auch nicht für kurze Zeit zum Stillstand kommen zu lassen. Wir selbst stehen am Anfang neuen Aufbaus und fühlen uns darum auch umfomehr verpflichtet, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die Idee von der Notwendigkeit der Verbesserung — ausgehend von der Jugend — in alle Reichen und Kreise eindringt, die ihr heute noch fern steht. p.kp.

Kleine Anzeigen

Offene Stellen

Junges Fräulein

mit guter Schulbildung für das Büro eines großen Unternehmens gesucht. Angebote sind unter „261“ an die Geschäftsstelle der L. Ztg. zu richten. 14725

Mechaniker

für Spezial-Nähmaschinen mit langjähriger Praxis für sofort gesucht. Zu melden bei L. Pihlal A.-G., Krzemieniecistraße 10. 14724

Tüchtiges Fräulein

das an sicheres, zielbewusstes Arbeiten gewöhnt ist, zur Führung von Lagerbüchern sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften sind an die L. Ztg. unter „260“ zu richten.

Arbeitsamt

Dienststelle Lodz

Es werden dringend gesucht volksdeutsche Baumwoll- und Seidenweberinnen Spinnerinnen Kopperinnen Kreuzerinnen Treiberinnen Stopferinnen Spulerinnen Maschinenstrickerinnen Handschuhstrickerinnen Krempelnerinnen Zwirnerinnen Näherinnen Hausgehilfinnen Perfekte deutsche Stenotypistinnen.

Meldungen nimmt entgegen das Arbeitsamt Lodz, Mittelstadtstraße 13, 2. Stock, von 9—13 und 15—17 Uhr.

Stenotypistin, deutsch und polnisch perfekt, Stenographie bevorzugt, per sofort gesucht. Angebote unter „255“ an die L. Ztg. 14605

Gesucht wird Fräulein für Büro und Schreibmaschine. Angebote unter „264“ an die L. Ztg. 14729

Tapezierergehilfe

guter Polsterer und Dekorateur, für sofort gesucht. Dauernde Beschäftigung. Hugo Bohn, Hauptstraße 19. 14611

Stellengesuche

Gründlich gebildeter, reich erfahrener, erstklassiger

Textilsachmann

Substanzdeutscher, Arier, erstklassiger Dessinateur in Erzeugung von Modewaren (Wolle—Zellwolle—Seide—Baumwolle) Spezialist, zurzeit Direktor einer Modewaren-Weberei, in ungekündigter Stellung, sucht sich zu verändern. Gefl. Angebote unter „Energisch und vielseitig“ an Ma Anzeigen A. G., Berlin W. 35, Potsdamer Str. 68.

Buchhalter, Bilanzist, sucht Stellung, auch stundenweise. Angebote unter „241“ an die Lodzger Zeitung. 14554

Intelligente Witwe mit Tochter bittet um irgendwelche Arbeit. Angebote unter „243“ an die Lodzger Zeitung. 14566

Junger Mann für Manufakturlager gesucht. Petrikauer Straße 154, W. 4, von 14—16 Uhr. 14649

Kindergärtnerin mit guten Zeugnissen und langer Praxis, sucht Stellung. Gefl. Angebote unter „269“ an die L. Z. 14635

Perfekte Hauschneiderin, auch Kürschnerarbeit, sucht Arbeit. Dombrowskastr. 3, W. 3. 14639

Führende deutsche Sektkellerei

hat ihre Vertretung für die Stadt Lodz u. weitere Umgegend neu zu vergeben.

Nur ar. Herren, die in engster Fühlung mit dem Weinhandel und Gaststätten stehen und auch über die erforderlichen gesellschaftlichen Beziehungen zu den maßgeblichen Verbraucherkreisen verfügen, werden gebeten, unter Angabe ihrer bisherigen Vertretungen ein ausführliches Angebot einzureichen unter „263“ an die Lodzger Zeitung.

Lehrling für Textilwarengeschäft gesucht. Meldungen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf bei Hugo Hoch, Głównastr. 54, von 8—9 und von 14—15 Uhr. 14608

Selbständiger Auto- u. Motorradschlosser, der deutschen Sprache mächtig, sofort gesucht. Angebote unter „236“ an die L. Ztg. 14536

Laufbursche kann sich melden. Textil-Basar, Petrikauer 104a. 14590

Ein bilanzfähiger Buchhalter für ein größeres Unternehmen gesucht. Offerten unter „262“ an die L. Z. abzugeben. 14615

Wirtschafterin, gute Köchin, ehrlich, mit langjähriger Erfahrung, von alleinstehendem Herrn gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Bild unter „246“ an die Lodzger Ztg. 14578

Deutsches Mädchen mit Kochkenntnissen gesucht. Sienkiewicjstraße 89, W. 3, von 12—3 Uhr. 14655

Suche einen jungen, christlichen Friseurgehilfen. J. Trojanowski, Novemberstraße 78. 14616

Vermietungen

3 Zimmer u. Küche mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Petrikauer Straße 154.

Laden mit angrenzendem Zimmer sofort zu vermieten. Sangowastr. 19, b. Hauswärter.

Möbliertes Zimmer für Tage, Wochen, Monate, Warschau, Siennastr. 20, Friebe.

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten zu vermieten. Novemberstraße 104. 14601

Eine 3-Zimmerwohnung v. 1. 12. 39 und eine 4-Zimmerwohnung v. 1. 1. 1940, im Hause Petrikauer Str. 134 zu vermieten. 14513

Möbl. Zimmer zu vermieten. Różnistr. 116, Wohn. 10.

2 sonnige Zimmer mit Küche und Bequemlichkeiten zu vermieten. Petrikauer Straße 209.

Zu vermieten ein großes gut möbl. Zimmer, Etagenbelichtung, Bad, etc. Haus im Garten. 28. Schützenregimentsstr. 39, Buchholz. 14721

4 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten zu vermieten. Pierackstr. 17. Näheres: Sienkiewicjstraße 85, bei Scheffner.

Elegant möbliertes Frontzimmer an reichdeutschen Beamten zu vermieten. Danziger Straße 135, W. 6, 2. Stod. 14514

Für Rollage und Amzüge Zweispänniger Kolliwagen, Gummiüberführung, zu vermieten. Was, Srebrznowskastr. 6, Tel. 205.50. 14614

Möbliertes Zimmer abzugeben, 32,50 RM. monatlich. Gartenwilla, Stadtmitte, Danziger-Straße 94. 14717

Schönes, großes möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Personen zu vermieten. Petrikauer 112, Wohn. 26.

Schönes möbliertes Zimmer bei einer älteren deutschen Dame zu vermieten, Novemberstr. 47, W. 13, Fischer. 14510

Einzimmerwohnung in Julianow an eine Person zu vermieten. Auskunft: Fernruf 147-12. 14546

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, bei Deutschen sofort abzugeben. Orłastr. 7, beim Hausmeister. 14613

4-5-Zimmerwohnung zu vermieten. Petrikauer Str. 108, Näheres beim Wächter. 14614

Schönes, möbliertes Zimmer zu vermieten. Sienkiewicjstr. 34, Wohn. 23. 14638

Möbliertes Zimmer an einen evtl. zwei Beamten oder Militärpersonen zu vermieten. Wulganstr. 119, W. 50. 14652

Schönes, sonniges Zimmer zu vermieten. Nowo-Panfststraße 164. 14641

Mietsuche

2 Zimmer und Küche, Office, Parterre, ohne Bequemlichkeiten, sind Petrikauer 142, per sofort oder vom 1. Januar 1940 zu vermieten. Näheres beim Wirt. 14640

3-4-Zimmerwohnung mit Bad, Neubau bevorzugt, per 1. Januar 1940, evtl. früher oder später, von reichsdeutschem Kaufmann zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unt. „267“ an die L. Ztg. 14631

Suche für sofort eine 2-3-Zimmerwohnung und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten in ruhigem neuen Hause, möglichst im Zentrum. Angebote unter „251“ an die L. Ztg. 14594

Verkäufe

Flügel oder Piano zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis- u. Fabrikatangaben unter „208“ an die L. Ztg. 14440

Lastauto, 1½ Tonnen, „Chevrolet“, in gutem Zustande zu verkaufen. Näheres Stowpkastraße 19, beim Portier von 9 bis 10 Uhr vormittags. 14502

Ausgehendes Kolonialwarengeschäft sofort billig zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch. der L. Ztg. 14569

Fast neuer Damenpelz mit Wuff, grau-weiß gestreift (Babadu) zu verkaufen. 600 RM. Radwanskastr. 16, W. 12, ab 19 Uhr. 14633

Kurzwarengeschäft veränderungshalber sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der L. Z. 14643

Zu verkaufen komplettes Esszimmer, sowie Herrenzimmer. Zeromskistraße 61/20, Office, 1. Stod. 14647

Zu verkaufen: Herrenzimmer, Möbel, Schrank, Toilette, Nachttischen, Schamotteklische. Angebote „270“ an die L. Ztg. 14645

Kredenz, Schreibtisch und anderes zu verkaufen. Besichtigung von 6—8 Uhr: Wulganstr. 112, W. 8, Front. 14591

Brennholz an Verbraucher zu verkaufen. Andrastr. 21, Tel. 120-38. 14551

Ein seit mehreren Jahren bestehendes Textilwarengeschäft zu verkaufen. Angebote unter „258“ an die L. Ztg. 14722

Personenauto „Ford“ zu verkaufen. Lukas, Rogow, Neuer Ring 1. 14568

Restauration Johann Czerkaski in Pabianice ist für 2000 RM. zu verkaufen. 14576

Großes Hirschgeweih billig zu verkaufen. Julianow, Chabrowastr. 6, 14—19 Uhr. 14468

Freizeugeschäft mit guter Einrichtung umständehalber günstig zu verkaufen. Konstantynow bei Lodz, Novemberstr. 25. 14476

Kauf und verkaufe verschiedene Briefmarken (Briefmarkensammlung von) Knappe, Wulganstr. 222/14. 14571

Gute Ladeneinrichtung, geeignet für sämtliche Geschäfte, billig zu verkaufen. Krzywoskistraße 48. 14593

Kleines gutgehendes Galanterie- u. Handarbeiten-Geschäft, an gutem Punkt in der Petrikauer Straße, veränderungshalber zu verkaufen. Näheres in der L. Ztg. 14626

Fast neuer Konzertflügel, Marke „Schroeder“, sofort zu verkaufen. Beschäftigung von 14 Uhr: Poludniowastraße 18, Wohn. 30. 14552

Kolonialwarengeschäft zu verkaufen. Näheres in der L. Z. 14726

Verkaufe an Deutschen einen Kolonialwarenladen. Näheres Wulganstr. 18, im Laden. 14727

Damenfahrrad, fast neu, billig zu verkaufen. Wulganstr. 61, Wohn. 3. 14606

Kaufsuche

Schreibmaschinen, gebrauchte, kauft Erwin Stibbe, Petrikauer Straße 130, Fernruf 245-90.

Landauer, Aufste, Vierfüßer zu kaufen gesucht. Angebote unter „240“ an die L. Z. 14553

Guterhaltener, größerer Rollwagen mit Aufgummibereifung gesucht. Angebote an W. Lamp, 28. Schützenregimentsstraße 77, Tel. 248-49. 14523

Gesucht: Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Damen-Herrenbelz, Teppich, amerikanischer Ofen, Saftservice, Piano nur in allerbesten Güte. Tel. 141-96 oder Petrikauer Straße 151, Wohn. 4. 14650

Elektrischer Grammophon mit Wapler für Schallplattenübertragung zu kaufen gesucht. Petrikauer Straße 223, Wohn. 10.

Herren- und Speisezimmer-einrichtung gesucht. Mielczarstr. 32, Wohn. 6.

Gebrauchte, guterhaltene Additionsmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 247“ an die Lodzger Zeitung. 14579

Damenpelz und anderes zu kaufen gesucht. Angebote unter „250“ an die L. Ztg. 14592

Zu kaufen gesucht: eine gebrauchte Gummirefforta (leichter Einspanner) sowie eine Schreibmaschine (gebraucht). Angebote unter „248“ an die L. Z. 14584

Klavier, gute Marke in Aufste, sowie Silberfuchs zu kaufen gesucht. Sienkiewicjstr. 48, Wohn. 2. 14524

Zu kaufen gesucht: 1 Wäffner-Flügel, Silbergegenstände, Teppich, Schreibmaschine u. leberne Nubstessel. Es kommen nur erstklassige Gegenstände in Frage. Angebote unter „244“ an die Lodzger Zeitung. 14573

Pianino in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Angebote unter „265“ an die L. Ztg. 14604

Deutsches-Dieselmotor für Robbi, 6-8 PS, transportabel, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „212“ an die L. Ztg. 14450

Gebrauchter guterhaltener Schreibtisch zu kaufen gesucht. Wertert, Abramowicjstraße 35. 14625

Kaufe jegliche alte Sachen. Angebote unter „134“ an die L. Ztg. 14622

Zu kaufen gesucht, gebrauchtes, großes Schloß (Lobnian). Angebote unter „254“ an die L. Ztg. 14602

Auskunft

Am 8. September wurde Mieczyslaw Grzybowski, Krakowice, 11. Listopadastr. 18, der Personalausweis von einem polnischen Offizier abgenommen und nicht zurückgegeben. 14580

Wer kann Auskunft geben über Alfred Roslich, Personal des 25. Regiments Petrikauer Nachrichten, an an R. Roslich, Chelmonstr. 30. 14535

Verloren

Verloren: Sparbuch der Bank Lodzger Industrieller Nr. 80137, Reise-Pass auf den Namen Stefanie Ulrich, Lodz, Orzełstr. Nr. 5/2. Der gültige Finder wird gebeten, diese unter oben angegebener Anschrift abzugeben. 14531

Selbstschuldkarte Nr. 1019 auf den Namen Artur Michalek, Roszyskastraße 14, verlorengegangen. 14642

Verloren eine Brieftasche mit Personalausweis, Militärbuch usw. Rosimierz Szyszka, Bagajnowastraße 3. 14620

Lebensmittel- und Personalausweis auf den Namen Wolslaw Rosznet, Maistraße 12, W. 7, verlorengegangen. 14720

Verchiedenes

Witzschriften aller Art, auch um Genehmigungen zur Geschäftsführung nach dem 31. Dezember, Uebersetzungen, Maschinenschriften führt aus J. Nowakowski, Cegielnianskastraße 58. 14629

Wer erteilt einem 16jährigen Schüler in den Vertretungstunden guten Deutschunterricht? Angebote unter „253“ an die L. Ztg. 14597

Deutsche Gymnasiallehrerin erteilt Privatunterricht in deutscher Sprache, einzeln oder in Gruppen. Lipowastr. 52, W. 2. 14595

Erteile Mathematik, Latein, Deutsch, Englisch, französische Konversation und Vorbereitung zur Reifeprüfung. Anschriften unter „235“ an die L. Z. 14529

Erteile deutsch-polnische Einheitskurschrift, Sprachen, Vorbereitung für deutsche Schulen. Orzełstr. 18, Hausbesitzerin. 14633

Deutsche Lehrerin erteilt Unterricht Erwachsenen und Kindern. M. Juchner, Dębowastraße 6, 2. Stod, Wohn. 12. 14572

Stenographie, deutsche und polnische, erteilen schnell und gründlich Handelskurse, Petrikauer Str. 103. 14481

Nähe Rindermäntel mit Häutchen. Kopernikusstraße 25, Wohn. 19. 14598

2 Wechsel zu 100 Zł., zahlbar 30. IX., 1 auf 50 Zł., zahlbar 30. X., Aussteller Stanislaw Komalki, gestorben. Erkläre sie für unanfällig. Madnap, Brzostkowskastraße 18. 14604

Suche mit 25 000 Złotych Beteiligung an einem Manufakturwarengeschäft, evtl. Übernahme von einem Erben. Angebote unter „Nr. 160“ an d. L. Z. 14604

Die Welt der Frau

Stilles Opfern

Heute wissen wir längst, daß in der Kampfzeit des Nationalsozialismus neben dem Manne als dem einsatzbereiten Kameraden aus der Besolgschaft des Führers die deutsche Frau eine nicht minder gläubige und fanatische Verehrerin des Nationalsozialismus gewesen ist. Sie hat nicht weniger als der deutsche Mann zum Siege einer Idee beigetragen, die heute jeden deutschen Menschen in ähnlichem Maße erfüllt und beherrscht.

Es waren die letzten Versuche der Scheinherrschaft eines unentwickelten parlamentarischen Systems, dieser Scheinherrschaft im Kampfe mit dem übermächtig vorwärtstreibenden Nationalsozialismus wenigstens noch eine Stellung zu erhalten, wenn damals, vor dem rettenden Umbruch des Jahres 1933, der Frau eingeredet werden sollte, sie werde vom Nationalsozialismus um alle die „Errungenschaften“ gebracht werden, die sie der Revolte von 1918 zu verdanken habe. Diese angeblichen Errungenschaften aber waren nichts als das Herauszerren der Frau aus dem Kreise ihrer selbstverständlichen natürlichen Pflichten in den närrischen Wirbel eines parlamentarischen Betriebes, der Fortschritt und Einfluß vortäuschte, ohne wirklich Träger von beidem zu sein.

Gewiß ist die deutsche Frau mit der vom Nationalsozialismus vollzogenen Beseitigung dieses ganzen Verlaufs eines nutzlosen parlamentarischen Betriebes von dieser Art politischer Bühne auch wieder verschwunden. Aber ebenso, wie das deutsche Volk in seiner Gesamtheit erleichtert auf eine Zeit zurückblickt, in der es sich mit der Last einer Unzahl von schwabenden Parlamenten herumzuschlagen mußte, ebenso ist die deutsche Frau im besonderen erst wieder frei geworden für die naturgegebenen Aufgaben, seitdem der Wirrwarr eines versunkenen Systems glücklich hinter ihr liegt.

Gleichzeitig ist die deutsche Frau damit aber auch wieder auf den rechten Platz und zu dem Ansehen und der fraulichen Würde gekommen, die ihr allein gebühren. Und wer nur einmal Zeuge jener erhabenen Stunde sein durfte, in der der Führer selbst auf der alljährlichen gewaltigen Kundgebung nationalsozialistischen Geistes und nationalsozialistischen Wollens, dem Reichsparteitag in Nürnberg, zu den deutschen Frauen sprach, wird für immer unter dem starken Eindruck stehen, daß die deutsche Frau nach dem Willen des Führers in der Ideenwelt des Nationalsozialismus ihren vollgültigen Platz einnimmt und auf ihm Aufgaben zu erfüllen hat, die nur von ihr recht gelöst werden können und die auch von ihr im Rahmen des Ganzen unbedingt gelöst werden müssen.

Deutschen Mannes Art ist es, das Leben im offenen Kampfe zu meistern. Die deutsche Frau ist Meisterin in stiller Hingabe und stillen Opfern. Und wenn das nationalsozialistische Deutschland heute endlich wieder der kinderreichen Mutter mit Stolz und Ehrfurcht gedenkt, so vergißt es darüber auch nicht die Tausende, die auf dem Schlachtfeld eines völkischen Werdens fallen, damit aus schmerzlichen Neugeborenen ein Weiterleben bis in ferne Geschlechter das ewige Deutschland sichert. In stillem Opfern gaben auch sie ihr Leben für ihr Volk.

Und wenn wir jetzt den Glauben haben, daß die innere Front des deutschen Volkes fest steht und unerschütterlich, nicht anders als die Front im Westen, nicht anders als alle Fronten, an denen feindlicher Wahnsinn meint, Deutschland angreifen zu können, dann ist auch das zugleich ein Glaube an die deutsche Frau und an ihre Einsatzbereitschaft, überall dort ihren „Mann“ zu stehen, wo sie in nationalsozialistischem Geiste hingestellt wird.

Das ist gewiß nicht leicht. Es ist nicht nur nicht leicht wegen der äußerlich sichtbaren Größe der Aufgaben, die hier für die Frau erwachsen. Es ist besonders nicht leicht wegen des stillen, duldbenden Opfern, das von ihr täglich und stündlich neben dem schaffenden Alltagswerk zu bringen ist. Sagte doch der Führer in jener denkwürdigen Reichstagsrede, die am Anfang des jetzigen Kampfes stand, Worte von erschütternder Eindringlichkeit und Mahnung, als er die deutschen Menschen, Männer wie Frauen, die ihre Pflicht in der Heimat festhält, aufrief, auch dann in ihrer Arbeit nicht müde zu werden und nachzulassen, wenn sie die Nachricht erreicht, daß der, der ihrem Herzen vielleicht am nächsten stand, sein Leben für sein Vaterland hat hingeben müssen. Denn gerade dann, wenn einer fiel, müssen andere um so fester stehen. Ist doch das Opfer dieses einen erst recht ein Vorbild für die anderen, ihm gleich zu sein bis zum letzten, allerletzten Einsatz. Der Führer wußte, als er solches forderte, daß er das fordern konnte, auch und gerade im Vertrauen auf die deutsche Frau. Denn wenn sie nun auch täglich und stündlich darauf gefaßt sein muß, zutiefst im Herzen getroffen zu werden, so weiß sie doch, wofür auch sie das stille Opfer auf sich nehmen muß, und darum wird sie es, von ihr gefordert, still und duldsam tragen.

Auschau auf die Winterkrankheiten

Ein kleines Kapitel gesundheitsgemäßer Ernährung

Es ist kein besonders freundlicher Ausblick, den der Arzt auf die typischen Winterkrankheiten zu geben hat. Wenn die feuchten und nebelverhangenen Novembertage ins Land gekommen sind, wenn die Temperaturen sich innerhalb Tagesfrist um zehn Grade und mehr verändern, stellen sich bei den Menschen die zahlreichen Erkältungskrankheiten ein, die während des Winterhalbjahres die Ordinationszimmer der Ärzte füllen. Das ist in jedem Jahre so, und der Mediziner kann hier im wahrsten Sinne des Wortes von Saisonkrankheiten sprechen.

Düsten, Schnupfen, Heiserkeit, oft mit Temperaturanstieg verbunden, sind die hauptsächlichsten Plagegeister, die den Menschen befallen. Nicht jede Erkältungskrankheit aber ist schon — wie sich viele Leute fälschlicherweise einbilden — eine Grippe. Grippe-Erkrankungen werden vielmehr durch einen ganz bestimmten Bazillus ausgelöst, der in unserem Körper hauptsächlich herumvagabundiert. Daher die Glederschwere, daher zuweilen beträchtliches Fieber und daher der Befall bestimmter Organe unseres Körpers. Wir alle haben ja schon davon gehört, daß Grippe-Erkrankungen zu Rückwirkungen auf Nieren, Lunge und Herz führen können, wenn sie vom Arzt nicht rechtzeitig behandelt worden sind. Eine ganz ähnliche Krankheit, wenn auch nicht mit der Gefahr bleibender Rückwirkungen, ist die Influenza. Durch die Unbilden der Witterung treten naturgemäß auch die Rheuma-, Ischias- und Gichtleiden schmerzhafter auf. Das gerade sind ja Krankheiten, die durch die feuchte und niederschlagsreiche Witterung ungünstig beeinflusst werden.

Diese kleine Auswahl dürfte schon zum Beweise dafür genügen, daß wir es während der Wintermonate mit einem ungewöhnlich starken Anfall von Krankheiten zu tun haben. Es erhebt sich nun die Frage: Kann man solchen Erkrankungen nicht aus dem Wege

gehen? Nicht mit absoluter Sicherheit, denn gegen Infektion ist der Mensch nur bedingt gefeit. Er kann aber sehr viel dazu tun, das Gefahrenmoment möglichst zu verringern. Er kann sich erstens durch sachgemäße Bekleidung gegen die Unbilden der Witterung schützen, er kann sich weiterhin der zahlreichen Desinfektionsmittel bedienen, die es rechtzeitig verhindern, daß die Schleimhäute der Nase und des Rachens vom Erkältungsbazillus befallen werden. Er kann der Krankheit sehr bald Herr werden, wenn er sich rechtzeitig in ärztliche Behandlung begibt, und er kann endlich auf dem Wege einer sachgemäßen Winterernährung sehr viel für die Aufbahrung der menschlichen Abwehr- und Schutzstoffe tun.

Sachgemäße Winterernährung, was ist das? Nun, im Winter muß die Ernährung eine andere als im Sommer, sie muß kräftiger sein. Diese Kräftigkeit wird aber nicht durch große Mengen von Fleisch, Butter und Schmalz erreicht, sondern in hervorragendem Maße durch Kohlehydrate, zumal ja unser Organismus die Eigenschaft hat, jene Kohlehydrate in Fett umzuwandeln. Kohlehydrate finden sich in allen Kohlkarten. Weiter tun wir gut daran, uns vitaminhaltiger Salate zu bedienen, da sie dem Körper ganz ausgezeichnete Schutzstoffe zur Verfügung stellen. Wertvolle Beobachtungen haben gelehrt, daß es der Volksgesundheit im allgemeinen gar nicht so zuträglich ist, wenn große Fleisch- und Fettmengen konsumiert werden. Eine ganze Reihe von Erkrankungen werden vermieden, wenn der Fleisch- und Fettkonsum vorübergehend eingeschränkt wird. Gerade die Gicht- und Rheumaerkrankungen nahmen z. B. während des Weltkrieges ab; dasselbe beobachtete man bei den Stoffwechselkrankheiten, Erkrankungen als Folge der Fettsucht und bei der Arterienverkalkung. Wenn wir Ernährungsfehler vermeiden, werden die Menschen weniger anfällig und für Erkältungskrankheiten nicht weniger prädestiniert sein als sonst.

Und die Kinderstube?

Das Nest unserer Jüngsten in der kalten Jahreszeit — Die Abhärtung nicht vergessen

Es ist angebracht, in diesen Tagen seine Aufmerksamkeit erneut dem Kinderzimmer zu widmen. War es im Sommer kaum mehr als eine Schlafkammer, so wird es im Winter zu einem wichtigen Aufenthalts- und Lebensraum für das Kind, das man in den Tagen und Wochen unangenehmer Witterung nicht gern ins Freie schickt. Es muß zwar hier gleich gesagt werden, daß man auch im Winter die üblichen Abhärtungsmaßnahmen bei den Kindern nicht vernachlässigen darf, aber es kommen doch im Winter noch oft genug Tage, an denen man „keinen Hund auf die Straße schicken möchte“ und an denen die Kinder ganz auf ihr Zimmer oder ihre Ecke angewiesen sind.

Das Nest unserer Jüngsten ist ja nicht nur ihr Kinderzimmer, sondern darüber hinaus auch zugleich die „Kinderstube“, das heißt der Raum, der mit allen seinen Einflüssen, nicht nur den gesundheitlichen, sondern auch den geistigen und seelischen, weit in das spätere Leben hinein wirksam bleibt. Hier soll nun von den rein gesundheitlichen Dingen die Rede sein. Ein helles, sonniges Kinderzimmer wird vorteilhafter auf das Kindergemüt wirken, als ein dunkles, muffiges Stübchen. Ein häufig und gründlich gelüfteter Raum wird gesünder sein als ein feuchter, unausgelüfteter. Ein ruhiger, vom Straßengeräusch abgelegener wird sich insbesondere in bezug auf nervöse Anlagen günstiger auswirken als ein von Geräuschen und Lärm beeinträchtigter.

In hygienischer und gesundheitlicher Hinsicht sind vor allem drei Forderungen zu stellen: genügend Luft, genügend Licht und richtige Temperierung des Kinderzimmers. Man soll mehrmals am Tage das Kinderzimmer gründlich und langdauernd lüften, und zwar so, daß das Kind nicht dem direkten Zug ausgesetzt ist. Die eintretende Abkühlung ist geringfügig,

solange die Wände warm sind. Die Temperatur des Kinderzimmers soll nicht zu hoch liegen; eine Lufttemperatur von 18 Grad Celsius genügt, da das Behaglichkeitsempfinden hauptsächlich von der Wärme der Wände, nicht so sehr von der Lufttemperatur abhängt.

Es ist sehr wichtig, den Kindern, wenn sie keinen eigenen Raum für sich haben können, doch eine Ecke des Wohnzimmers zur Verfügung zu stellen, in der die Erwachsenen nichts zu suchen haben. Gerade bei dem engen Zusammenwohnen im Winter spielt der „liebe Besuch“, der sich so sehr für die Kinderchen interessiert, als Ueberträger von allerlei Erkältungskrankheiten eine höchst unerwünschte Rolle. Leider werden ja heutzutage bei den alltäglichen Erkältungen noch die einfachsten Regeln der Rücksichtnahme auf die Mitmenschen vernachlässigt. Und da Kinder bisweilen besonders anfällig sind, hat jede Mutter nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, ihre Kinder vor zu dringlichem Besuch zu schützen. Wenn man die Kinder auf einen bestimmten Teil des Wohnraumes begrenzt, den sie für sich haben, ist schon viel geschehen.

Im übrigen versteht es sich von selbst, daß man das Kinderzimmer vor Staubanfuhrung bewahrt, daß man es stets feucht aufwischt, daß man in ihm nicht wäscht, kocht oder bügelt, daß man keine duftenden Blumen hineinbringt. Das alles versteht sich für Mütter mit gesundem Menschenverstand ja von selbst. Zum Zubeden eignen sich Federbetten wenig, weil das Kind unter ihnen zu leicht schwitzt und für Erkältungen empfänglich wird. Wolldecken sind zu bevorzugen. Auch als Unterlagen sind Federbetten nicht geeignet; wenn sie feucht werden, sind sie nur schwer zu reinigen und nehmen leicht einen stockigen Geruch an.

Ratschläge für den Montag

Der Obstkeller im Winter

Während der Wintermonate verlangt der Obstkeller unsere Aufmerksamkeit. Die Früchte müssen wöchentlich einmal durchgesehen werden; alles angefaule Obst ist zu entfernen, damit das gesunde nicht angesteckt wird. Bei mildem Wetter wird gelüftet, doch darf kein Luftzug erzeugt werden. Bei etwa eintretendem Tauwetter soll wieder gelüftet werden; dagegen bleiben im trockenen Keller die Fenster bis zum Frühjahr geschlossen, um eine zu schnelle Verdunstung des fruchtlastigen zu vermeiden; wo eine zu schnelle Verdunstung möglich ist, schrumpfen die Früchte ein und verlieren ihren Geruch.

So entfernt man Staub unter Bilderglas!

Ein noch so stimmungsvolles Kunstblatt oder eine Radierung leiden empfindlich an Aussehen, wenn sich unter dem Bilderglas Staub festgesetzt hat. Man entfernt ihn auf folgende Weise: Zunächst nehmen wir

das Bild aus dem Rahmen und entfernen von ihm mit Hilfe eines weichen sauberen und sehr weichen Pinsels auch die geringste Spur von Staub. Nun nehmen wir die Reinigung der inneren Glasfläche des Bildes in Angriff, und zwar bedienen wir uns hier des Spiritus. Das Glas muß zuletzt so lange poliert werden, bis es spiegelglatt ist.

Schuhpflege ist wichtig!

Jede Frau hat heute die Verpflichtung, mit all ihren Sachen sehr sorgfältig und langsam umzugehen, bei den kleinsten Dingen angefangen. Vor allem wird die Sorgfalt sich auf die Schuhe erstrecken müssen. Wer neue oder neubefohle Schuhe oder Stiefel hat, sollte die Sohlen mit Leinöl bestreichen, das erhöht ihre Haltbarkeit beträchtlich. Stets sollte der Schuh, wenn man ihn auszieht, auf einen Block gestellt werden, damit sich keine Falten bilden. Die Schuhe sind vom Staub und Schmutz mit einem weichen Lappen zu reinigen und dann mit einem guten Creme zu behandeln. Jeden kleinsten Schaden soll man sogleich ausbessern lassen, um so länger bleiben die Schuhe gut erhalten.

H. W.

Fahnenträger der neuen Zeit

Große Fahnen über kleiner Stadt

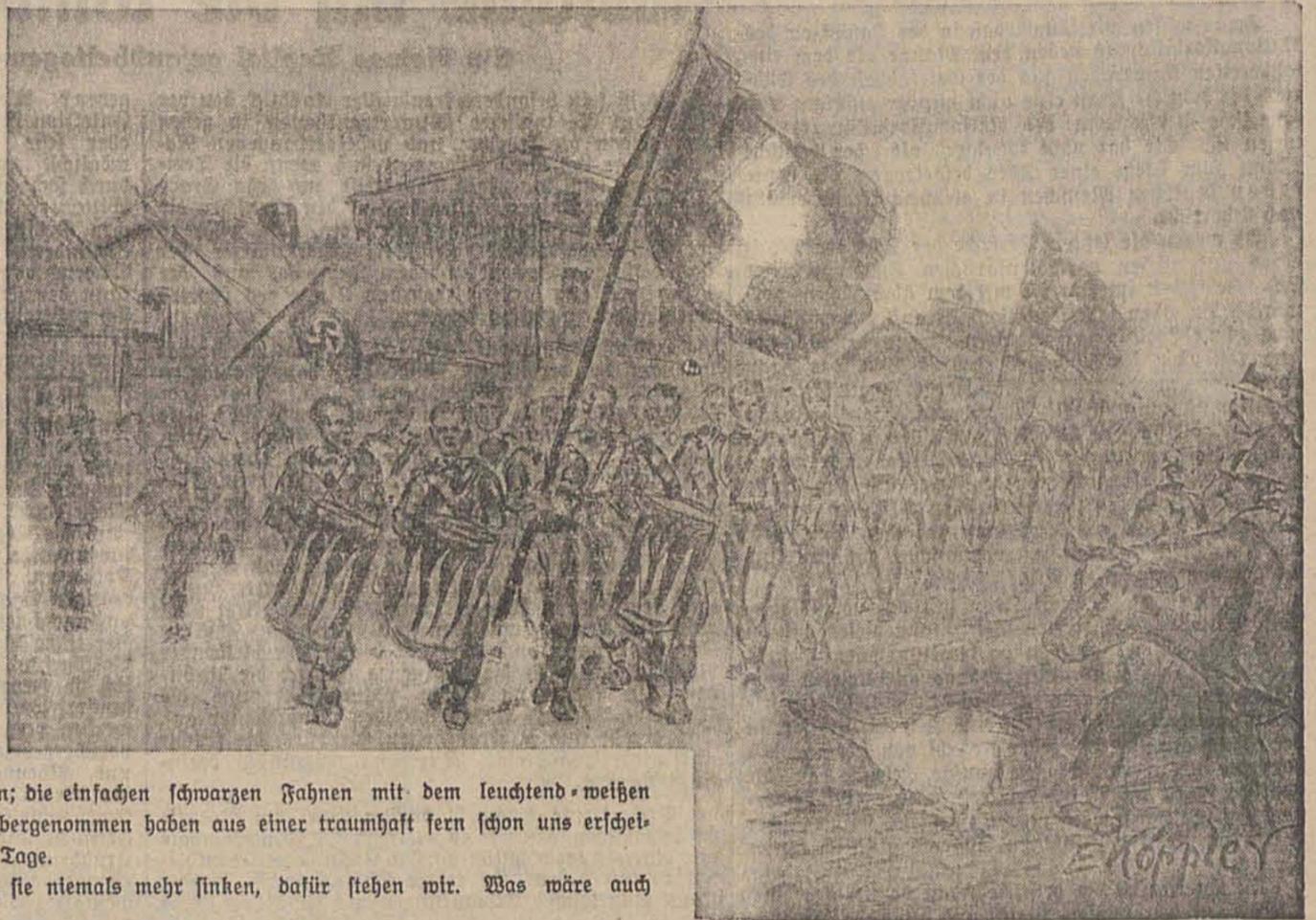
Sonntag um Sonntag heißt es nun: Antreten und Marschieren. In den frühen Morgen klingen unsere Lieder, in den späten Abend hinein dröhnt unserer Kolonnen gleicher Schritt.

Die Menschen stehen am Rand der winkligen Straßen und staunen. Die Kinder laufen mit, und in das Gedröhn der Trommeln mischt sich des Federwehls Gekack und der Tiere Gebrumm.

Nichts ist mehr feindlich in den Blicken, die uns draußen begegnen. Der Bauer und der einfache Mensch — sie sind ja unsere Freunde von längst her. Und sie wissen, daß sie ein Teil dessen sind, das uns marschieren, singen und nimmer ruhen läßt: sie sind ja in ihrem steten Schaffen wertvollstes deutsches Wesensgut...

Und über allem wehen groß die Fahnen; die einfachen schwarzen Fahnen mit dem leuchtend-weißen Siegeszeichen in der Mitte, die wir hinübergenommen haben aus einer traumhaft fern schon uns erscheinenden Zeit in Deutschlands neue, große Tage.

Daß diese Fahnen immer wehen, daß sie niemals mehr sinken, dafür stehen wir. Was wäre auch unser junges Leben ohne sie?



Aufgabe und Ziel sind klar!

Die Jugend hat das Recht und die Pflicht, nicht in trauernder Klage an teuren Gräbern zu verweilen, wenn das Leben ihre Kraft und ihren Einsatz fordert! Wohl aber gibt ihr das Sterben derer, die für Volk und Vaterland fielen, ein heiliges Vermächtnis, das zu erfüllen Aufgabe der Jugend und das Ziel ihres eigenen Lebens ist.

Wenn die Weisung „Ueber Gräber vorwärts!“ für irgend einen Teil eines Volkes besonders ehernes Gebot ist, dann für dessen Jugend. Es waren noch immer die Jungen, deren hinreichender Schwung die Wege brach, die die Männer des Volkes erkannt und aufgezeichnet hatten als die Wege in die jahrhundert- und jahrtausendweite Zukunft.

Du sollst...

Immer dem Winde entgegengehen,
lachend dem Wetter ins Antlitz sehen,
jauchzend unter den Blitzen schreiten,
singend mit offnem Munde streiten.

Stumm deinem stärkeren Feinde wehren,
immer bedacht, deine Kräfte zu mehren,
weiter deine Ziele dir stecken,
hoch empor zu den Sternen dich recken.

Fragen nicht nach der anderen Raten,
Richter sein deiner eigenen Taten,
unbeirrt stets die Wahrheit sprechen,
nie dich an Schwachen und Kleinen rächen.

Leben, wie dir die Ehre gebietet,
die Volkes Schicksal und Zukunft hütet,
aus dem Heute ins Ferne dich wagen,
über den Tod hinaus Leben tragen.

Karl Otto Jottmann

Der Marsch eines Volkes durch die Geschichte ist ein unabsehbarer Zug aus einer Ewigkeit in eine Ewigkeit. Immer aber war im deutschen Volke die Jugend auf diesem weiten Wege und in diesem Strom niemals versiegenden Lebens der Fahnenträger der neuen Zeit. Möchte auch die eine Faust am Schaft der Fahne sich lösen und fallen der Mann, der sie trug, immer wieder packten andre Hände zu und hielten die Fahne vorwärtsführend und wehend empor. Der Mann mag fallen, die Fahne muß stehen!

Das rufen auch heute, am Totensonntag, die Stimmen aus den Gräbern der Ahnen und Väter und Brüder denen zu, die als die junge deutsche Mannschaft angetreten und eingeschwenkt sind in die große deutsche Kolonne. Sie alle, die einst, wie die Jugend unserer Tage, Fahnenträger einer immer neuen deutschen Zeit gewesen, sie alle marschieren — wir fühlen es, wir wissen es — im Geiste in unseren, in der vorwärtsdrängenden

deutschen Jugend Reihen mit! Sie wachen über uns. Sie mahnen uns. Sie weisen uns den Weg. Ihr Geist, ihr Opfer ist der Jugend ewige Verpflichtung.

Die Aufgabe ist groß und schwer. Aber die Arme der Jugend sind stark und die Herzen sind männlich gefaßt. Und nur an der eigenen Schwäche und Zaghaftigkeit, aber niemals an der Größe und Schwere der Aufgabe können die Kräfte des Menschen zerbrechen. Deutsche Jugend jedoch weiß, daß sie nicht schwach und nicht zaghaft sein darf, und sie will und wird es nicht sein. Sie wird wachsen und stark werden an der Größe und Schwere der Aufgabe, die Volk und Führer ihr stellen.

Klar ist die Aufgabe, und klar ist das Ziel. Es steht leuchtend vor dem deutschen Volke und leuchtend vor seiner Jugend und heißt: Ewiges Deutschland!

—It—

Gebietsführerschule Kogalin...

I.

Stellenweise gab es Aufregung, als man den Einberufungsbeleg in der Hand und vor Augen hatte; stellenweise gab es Stirnrünzeln und Unwillen; stellenweise — und das bei den „maßgeblich Beteiligten“ — eitel Freude und Wohlgefallen!

Es konnte nicht anders sein. Die Parole Kogalin bedeutet ja nicht mehr und nicht weniger als: zwei Wochen Allein- und Unabhängigsein, zwei Wochen unterwegs mit gleichgesinnten Kameraden, zwei Wochen Urlaub von Schule, Arbeitsplatz und Elternhaus, zwei Wochen nichts als Dienst, den man sich selbst erwählt, den man von Anfang an frei auf sich genommen.

Eltern, Lehrer und Arbeitgeber konnten schließlich gar nicht anders, als sich am letzten Tage mitzufreuen, Hals- und Beinbruch zu wünschen und gar ein bißchen stolz zu sein auf die Kerle, die sie ja doch sonst ständig unter ihrer Aufsicht haben und die hinausgeschickt wurden als die ersten und besten Jungensführer ihrer Heimat.

Voraus es in Kogalin ankommt:

Einen Kreis junger Menschen zu fördern und zu bilden, denen schon früh das Lebensziel gesetzt ist: Führer und Folger zu sein um der Nation, um Deutschlands willen.

Und so verläuft der Dienst im Kogaliner Schloß zwischen dem Grundthema Führung und Gefolgschaft nach knappem, genau gestecktem Plan. Gebietsführer Kubut selbst ist Lagerleiter. Die Bannführer Gutschmann-Lodz und Pächler-Posen führen die beiden Lehrgangsklassen, in denen Kameraden aus allen Kreisen des Warthegaus zusammengefaßt sind.

Wir bringen in Kürze einen ausführlichen Erlebnisbericht aus dem Lager.

Um im Raum zu schreiben

„Kinder soll man sehen, aber nicht hören“ — lautet ein englischer Erziehungsgrundsatz. An diesen Grundsatz mögen die englischen Lords und Ladies in den letzten Tagen und Wochen gedacht haben, wenn sie abends durch die Straßen der verdunkelten Hauptstadt gingen und von Zeit zu Zeit von den englischen Musterknaben und Mustermädchen mit Rot hervorfen oder der Handtasche bzw. der goldenen Uhr entledigt wurden. An den schönen Grundsatz mögen aber auch all die vornehmen Ladies gedacht haben, die sich um Jungen und Mädchen aus den evakuierten Gebieten rissen. Wie wir da aus englischen Zeitungen erfahren haben, soll die Freundschaft zwischen den Verehrern und den evakuierten Jugendlichen nicht sehr dick geworden sein, denn diese benahmten sich nicht immer so, wie das in den Häusern der Verehrer im allgemeinen angebracht erschien. Das wäre ja auch nicht weiter schlimm, wenn es nicht gerade die Engländer gewesen wären, die immer mit so großem Stolz auf ihre wunderbaren demokratischen Erziehungsgrundsätze hingewiesen haben und die sehr oft die Erziehungs„methoden“ der autoritären Staaten kritisierten. So aber muß man sich doch etwas verwundert fragen, ob denn das die Auswirkungen der so sabelhaften Erziehungsgrundsätze seien? Denn ein Grundsatz ist ja dazu da, um eingehalten zu werden. Handtaschenrauben, Steinwürfe u. ähnl. gehören unserer „antidemokratischen“ Auffassung nach nicht zu den besten Grundsätzen. Aber soweit wir orientiert sind — gefällt diese Jugend den Engländern ja selbst nicht. Was den Fall entschleiden komplizierter gestaltet.

Wir können wieder einmal beruhigt feststellen, daß „wir Wilden“ doch erfreulichere Erziehungsgrundsätze haben, und daß diese Grundsätze nicht nur auf dem Papier geschrieben stehen oder in der Luft hängen, sondern: daß sie angewandt und verwirklicht werden und — ihre Bewährungsproben nicht nur bei Verdunkelungsübungen bestehen.

Fred

Freunde herhören!

Am nächsten Sonntag werden von den Jungmännern des Stadt- und Landgebiets in den größten Standortheimen Appelle durchgeführt, an denen alle Jährlinge im vollen Bestande teilnehmen. Die Appelle dienen der Vorbereitung für den 9. und 10. Dezember. Durchzuführen sind: Ordnungsübungen, Marschieren und Singen.

Am Nachmittag erster Ausmarsch des Ausbildeungsjahres. Einzelheiten durch besonderen Führerbefehl.

Arische Geschäfte in Lodz

ELEGANTE STOFFE

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl zu billigen, aber festen Preisen

ältestes deutsches Tuchgeschäft am Platze

E. RESTEL & Co

Petrikauer Strasse 100

Volksgenossen! Unterstützt deutsche Wertarbeit!

Die Genossenschaft deutscher Heimarbeiter, Handwerker und der Kleinindustrie

„GEDEHA“

Genossenschaft mit Anteilhaftung

Sämtliche Textilstoffe

Großverkauf: Lodz, Petrikauer Str. 51, I. Stock, Fernruf 206-26

Kleinverkaufsstelle: Petrikauer Str. 51, Rzgower Str. 7

Werdet Mitglieder der „GEDEHA“ und beteiligt euch an ihrem Aufbau!

WARENHAUS

R. ZIMMERMANN & Co

Petrikauer Str. 45, Fernruf 200-14

empfeht:

Baumwollstoffe eigener Herstellung,
Waren der Julius Kindermann A.-G.,
Weisswaren, Damen-Wollstoffe, Seiden-
stoffe und Kammgarnstoffe.

Gute Qualität!

Reichhaltige Auswahl!

Gross- und Kleinverkauf!

Das Mädchen Ellen wird geküsst

36. Fortsetzung

ROMAN VON JENNY SATTLER-KONIG

Ohne ein Wort zu erwidern — aber immer noch diese kleine Mädchenhand auf dem Rockärmel — öffnete Manfred die Tür zum Wohnzimmer. Was er dort sah, war freilich so furchtbar, daß er lange zögerte, ehe er ganz in das Zimmer hineintrat. —

Am Boden, auf der rechten Seite des Raumes, lag regungslos eine menschliche Gestalt. Sehen konnte man nicht viel von ihr! Der Kopf war von dem einen der beiden Arme verdeckt. Unter der schlaff herabhängenden Hand, dicht am Fuße des Bettes, stand eine winzige Lache Blut.

Ellen war tiefblau geworden. Ihre Hand glitt von Manfreds Arm. Einen Augenblick schaute sie wortlos zu Manfred auf, der ihren Blick ebenso wortlos erwiderte.

Endlich kniete er nieder und schob den Arm ein wenig vom Gesicht des leblos Daliegenden. „Ponstiel!“ murmelte er undeutlich vor sich hin, und der Schreck überfiel ihn noch einmal mit doppelter Gewalt.

Der Mann, den er seit Jahren kannte, lag nun so vor ihm...

Das Mädchen hatte nicht verstanden. „Tot?“ fragte es mit schwankender Stimme.

Manfred tastete Ponstiel mit zitternden Fingern ab. „Ich weiß nicht! — Ich glaube nicht! — Ich hoffe, er lebt noch!“

Nun kniete auch Ellen nieder. Sachte hob sie das Haupt des Verunglückten empor, um vorsichtig Peters Kopfkrissen darunterzuschieben. Ganz leise rieselte infolge der Erschütterung neues Blut aus der Kopfwunde. „Was ist das?“ fragte sie, auf die Wunde deutend.

„Ich weiß nicht!“ murmelte Manfred und schaute auf die kleinen Hände, die mit fraulicher Sicherheit das Haupt Ponstiels weich betteten. „Einen Schuß haben wir doch nicht gehört! — Es muß ein Schlaganfall oder so etwas Ähnliches gewesen sein, und da-

bei ist er dann vielleicht auf die eiserne Kante des Bettes aufgeschlagen!“

Ellen ging zum Kleiderschrank, ergriff dort die ihr wohlbekannte Wassertaraffe und goß daraus zunächst einmal Wasser auf ihr Taschentuch. Dann legte sie diesen ersten notdürftigen Umschlag auf die Stirn Johannes Ponstiels. „Den Herrn kenn' ich doch!“ sagte sie plötzlich betroffen. „Das ist doch der, der mich so komisch ansah! Der Herr Pon —, Pon —, wie hieß er doch gleich?“

„Ponstiel“ ergänzte Manfred. „Aber woher kennen Sie denn den Herrn Ponstiel? Mit Ihrem Herrn Vater hat er doch kaum zu tun! Das würde ich doch auch wissen!“

„Nein! Er war doch bei uns — drüben in Floridsdorf! — Herr von Erdmannsdorf hatte ihn mitgebracht. Er wollte doch den Rennwagen kaufen, aber dann ist wohl nichts draus geworden!“

„Ponstiel? — Ponstiel wollte einen Rennwagen kaufen! Ponstiel? Sie müssen sich irren!“

„Nein, nein, ich irre mich ganz bestimmt nicht!“ beteuerte Ellen eifrig. „Herr von Erdmannsdorf hat es doch selbst zu mir gesagt!“

„Aber Herr Ponstiel stand doch vor dem Zusammenbruch!“ flüsterte Manfred hastig. „Wie sollte er denn da auf so einen Gedanken kommen! Er hatte doch nicht einen Pfennig Geld! Jemand hat ihm doch erst Geld geborgt, damit er wieder anfangen konnte!“

Fortsetzung folgt

Arische Geschäfte in Lodz

Wollstoffe, Seiden- und Baumwollwaren

in allen Qualitätslagen empfiehlt

E. MARTZ

Petrikauer Straße 142

Fernruf 162-83

Stricksachen aller Art für Herren, Damen u. Kinder

Pullover, Kleider, Kostüme, Trikotwäsche

Strümpfe, Handschuhe sowie Schlier-

und Kinderbekleidung

preiswert bei

ST. WEILBACH

Petrikauer Strasse Nr. 154

Fernsprecher 141-96

Billige Einkaufsquelle

von guten Herren- und Damen-Wollstoffen

EMILIE

BERNHARD

SCHWALBE & MILDE

Glównastr. Nr. 8

LODZ

Glównastr. Nr. 8

Der fortschrittliche
Geschäftsmann

legt besonderen Wert
auf seine Drucksachen.

Die Deutsche Druckerel
der

„Lodzzer Zeitung“
arbeitet alle Drucksachen
schnell, sachgerecht, billig.

Manufaktur- und Galanteriewaren

Damen- und Herrentwäsche

Woll- und Seidenstrümpfe

Handschuhe

Schals in Wolle und Seide

Frotte-Handtücher

Gute Qualitäten — Billige Preise

Irma Hoch Lodz, Glówna 29

Warenhaus

H. Braun, W. Oderchowski & Co.

Lodz, Petrikauer Straße 6

Kleiderstoffe

in Wolle, Baumwolle und Seide

sowie sämtliche Kurzwaren

M. Steigert & Co

Lodz, Freiheitsplatz 9 - 1. Etage

Textilwaren / Wolle u. Baumwolle

Trikotagen, Strümpfe

Gardinen

Textilwaren - Seide
Damen-Konfektion

Eduard Hoffmann

Lodz, Petrikauer Str. 92

Fernruf 155-26

Bilder von Front und Heimat

Zusammengeschossener französischer Panzer im deutschen Dorf Feld, weit vor dem Westwall, blieb nach dem Rückzug der Franzosen dieser völlig zerstörte französische Panzer liegen.

Unten: Küstenflieger schützen Deutschlands Seegrenzen
Unablässig streifen Deutschlands Küstenflieger bereit, um jeden Angriff auf die Seegrenzen zu verhindern. Darüber hinaus bringen sie der Seetransportleitung wichtige Aufklärungs-ergebnisse über die Bewegungen und die Absichten der feindlichen Flotten. Befestigungen sind angetreten, um von ihrem Staffelflotten den neuen Flugauftrag zu empfangen.



Links nebenan: Schneller Wiederaufbau

Alle verfügbaren Arbeitskräfte werden für die Wiederaufbauarbeiten im ganzen Wartheland nutzbar gemacht, wobei die Beseitigung aller Spuren des früheren Kriegszustandes vordringlich ist. Hier wird ein ehemaliger polnischer Munitionsbunker in Eborn, in dem sich ein Munitionsbepot befand, freigelegt. Im Hintergrund sieht man das frühere Wohnoberschäftsgebäude, das jetzt die Diensträume des Polizeipräsidenten beherbergt.

Mitte links: Deutsches Luftabwehrgeschütz

Ruhig geht das deutsche Volk seinem Tagewerk nach. Lebt es doch im Bewußtsein unbedingter Sicherheit, die ihm die an des Reiches Grenzen stehende Wehrmacht gewährleistet.



Verantwortlicher Schriftleiter: Emil Najarski. Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“, Gmbh., Lodz.

WIRTSCHAFT

Mr. 48 / 26.11.1939

Sonntagsbeilage zu Nr. 322 der „Lodzer Zeitung“

Sie starben für Euch!

Sie starben für Dölk und Vaterland,
Ihr warmes Blut trank der kühle Sand.
Und wie sie gefallen in langen Feih'n,
Grub man in die fremde Erde sie ein.

Ein Kreuz allein hält heut einsame Wacht,
Wo sie gekämpft, in harter Schlacht.

Und bleibt auch ihr Mund nun für immer stumm,
Ihr lehtes mahnendes Wort geht um.

Und aus Baum und Gras und grünem Gesträuch spricht ihre dunkle Stimme:
Für Euch!

für euch, Kameraden,
denkt daran,
Starben wir alle hier,
Mann für Mann.

für euch! Der Ruf aus den Gräbern bleibt,
Was auch im Sturm der Zeit zerstäubt.

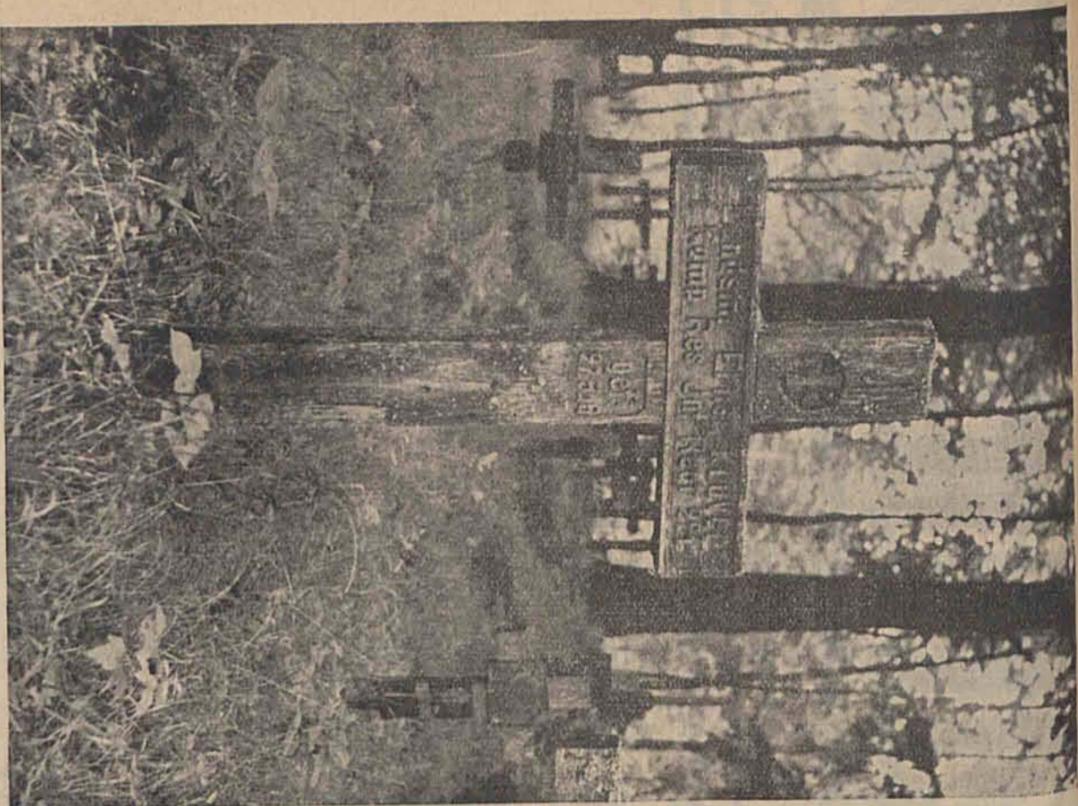
Und wie auch die Wolken und Wetter gehn,
Kein Wind wird das heilige Wort verwehn.

Härter und stärker als Stein und Stahl
Kragt es als der Toten ewiges Mal.

Sigismund Banek

Das Hochkreuz auf dem Gräberberg bei Aggöb



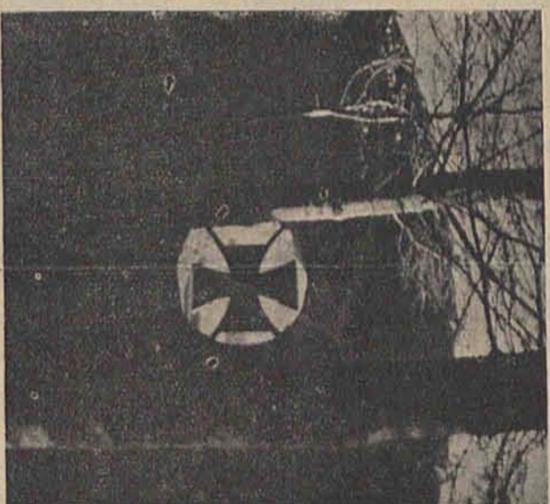
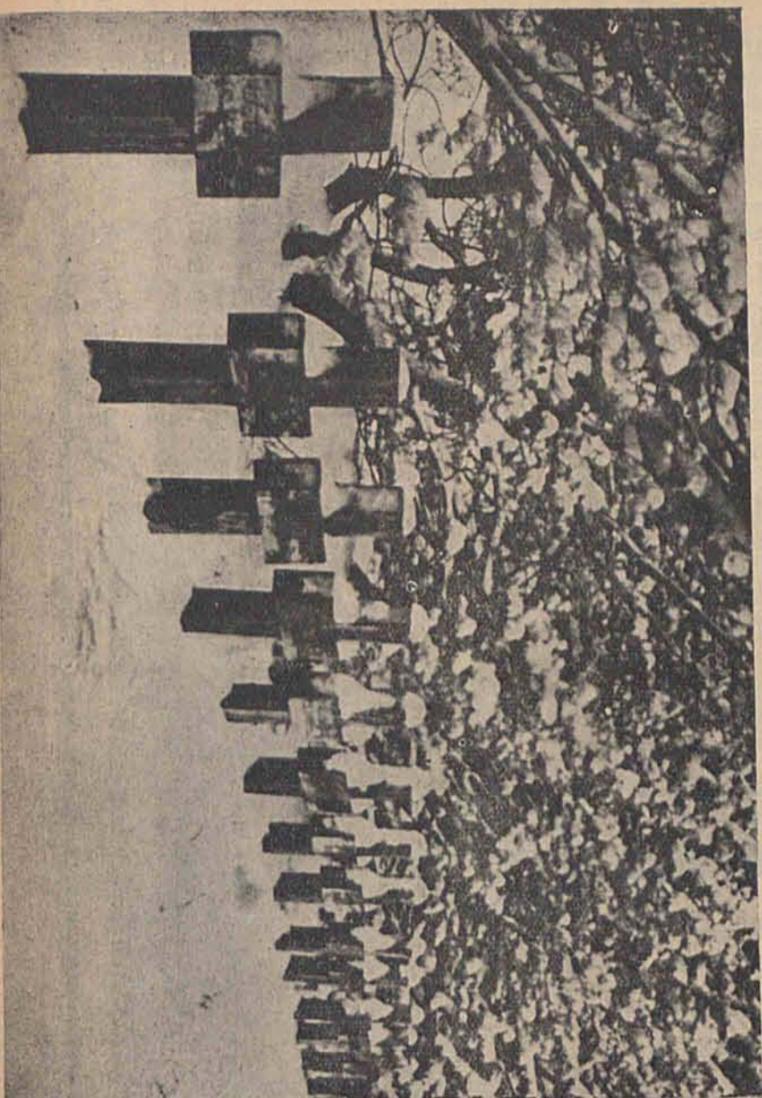
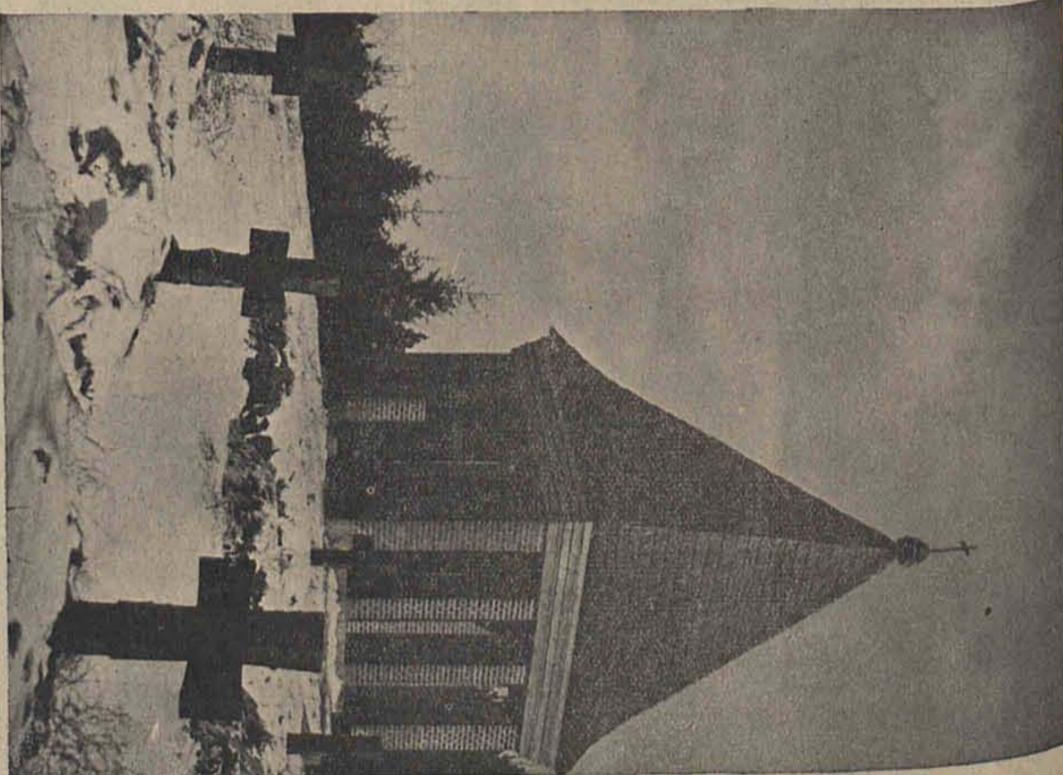


hier fielen und
hier ruhen sie

Stätten, die uns heilig sind



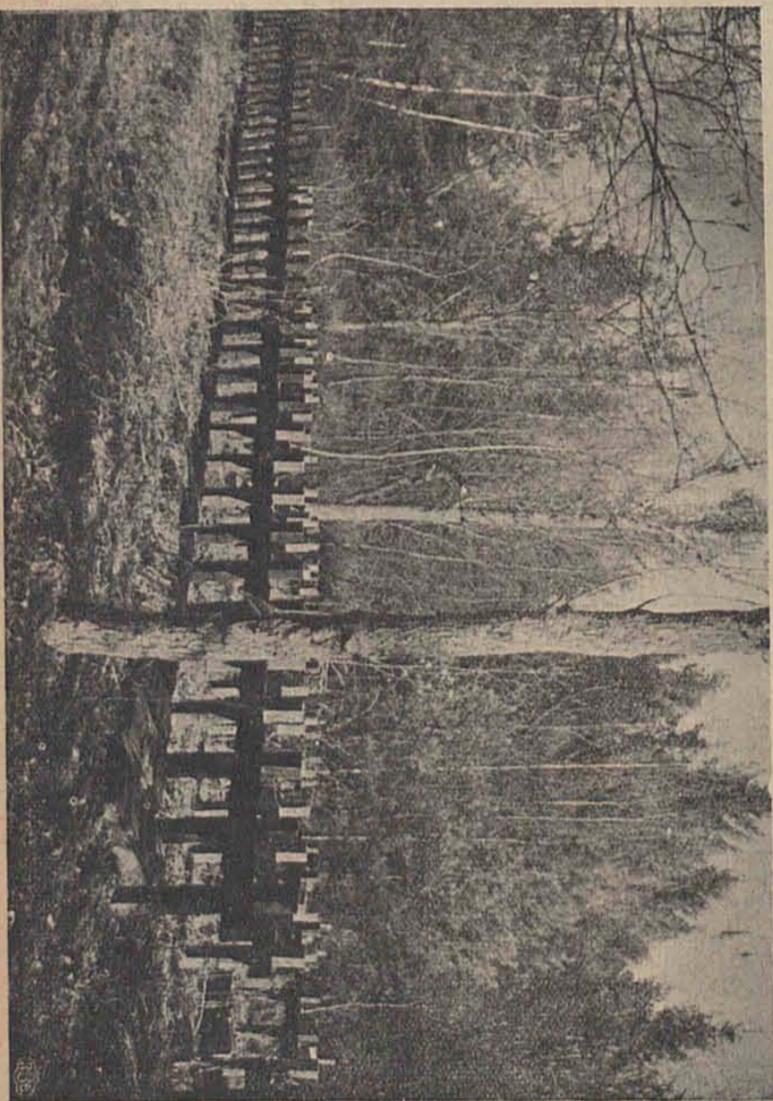
Lieber ihren Gräbern
blüht Deutschland



Obere Bildreihe (von links nach rechts):
Waldfriedhof bei Bolechow; den Fried-
gerfriedhof bei Plihtow machten die
Holz der Erde gleich; Oledow der Ge-
denkstätte.

Untere Bildreihe:
Gräberberg bei Lody; ein Stück der Um-
friedhofsmauer bei Rygow, und der
Waldfriedhof unweit von Mionczyn.

Foto: Saba-Lody



Verschleppt

Sammlung der Berichte der Verschleppten

Für die Geschichte unseres Volkes im ehemaligen Polen ist eine Darstellung der Verschleppung der Volksgenossen dieses einzig dastehenden Vorganges, von höchster Wichtigkeit. Die besten Schilderungen der Verschleppung aber vermögen nur die Opfer dieser polnischen Tyrannei selber zu geben.

In diese Verschleppten aus Stadt und Land richtet sich unsere Bitte: Schreibt eure Erlebnisse während der Verhaftung, bei der Polizei oder im Gefängnis, auf dem Transport (mit der Eisenbahn oder zu Fuß) und in dem Internierungslager ausführlich nieder und schickt sie an die Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher, Zweigstelle Lodz, Petrikauer Straße 157.

Es handelt sich keineswegs darum, literarisch einwandfreie Werke zu liefern. Es wird vielmehr Wert auf Schlichte, wahrheitsgetreue Schilderungen der Verschleppung gelegt.

Wichtig ist, daß die Beschreibung den Ort nennt, aus dem der Verfasser fortgeschleppt wurde. Erwünscht ist außerdem die Nennung der Namen und Wohnorte möglichst zahlreicher Leidensgefährten des Verfassers, um so die Infertigung einer möglichst vollständigen Liste der verschleppten Volksgenossen zu ermöglichen.

Leider sind sehr viele deutsche Volksgenossen auf ihrem Leidensweg ermordet worden oder auf andere Weise ums Leben gekommen. Wenn dieses Schicksal Leidensgefährten des Verfassers getroffen hat, so möchte dieser in seinem Bericht eine genaue Schilderung dieser Umstände geben und möglichst auch den Namen, das Alter und den Wohnort der Opfer nennen.

Alle in dem Wohnort des Verfassers des Berichtes vorgekommenen Terroriaten der Polen — ganz gleich, ob der Soldaten oder der Zivilbevölkerung — sind gleichfalls zu beschreiben (Mißhandlungen, Mordtaten, Brandstiftungen) unter Nennung der Namen und des Alters der Opfer und Verfolgung von Bildern.

Wer selbst nicht imstande ist, einen Bericht zu schreiben, bitte einen Freund oder Nachbar, das für ihn zu tun. Er muß aber dafür sorgen, daß nur seine wirklichen Erlebnisse aufgeschrieben werden.

Die Aufzeichnungen sind am besten in ein Schreibheft (besser in mehrere Schreibhefte) einzutragen, auf deren erster Seite der Name und der Vorname sowie die genaue Adresse des Schreibers enthalten sein müssen.

Es ist wichtig, daß die Berichte bald geschrieben werden. Man forsche in der Erinnerung nach und schreibe alles auf, was für die Geschichte unseres Volkes hier im Lande wichtig ist und was unsere Nachkommen von den Leiden ihrer Vorfahren wissen müssen. Was nicht aufgeschrieben wird, ist bald vergessen, die schweren Erlebnisse der Deutschen im ehemaligen Polen im Jahr 1939 dürfen aber niemals vergessen werden.
A. K.

Die NSB. in Lodz

2500 helfen die Not beseitigen

„Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“. In Nieslenkern prangt es auf Leinwandbahnen, die an vielen Orten über die Straßen gespannt sind. Von vielen großen Schildern spricht es einen an. In seiner gekürzten Fassung — NSB. — hört man es überall — auf der Straße, in der Straßenbahn, in den Stuben, Fabriken und an allen Orten, wo deutsche Menschen zusammenkommen. Die einen erzählen, wie es ihnen jetzt besser gehe, da die NSB. ihnen helfe, die anderen, daß sie jeden Augenblick ihrer freien Zeit für die NSB.-Arbeit hergeben.

Neulich fragte ich einen Mann, der es sehr eilig hatte, weil er nach seiner NSB.-Ortsgruppe „musste“, wer ihn denn dazu zwingt. Er blickte mich nur mit-leidig an, so als wollte er sagen: „Wie kann man nur so fragen“, sagte kurz „Ehrensache“, und lief davon. Dann kam er aber noch einmal zurück und fügte hinzu: „Sieh dir einmal den Betrieb an, dann wirst du nicht mehr fragen!“

Ich habe mir den Betrieb angesehen — nicht überall, aber doch in einigen Ortsgruppen. Was ich sah? Riesige Regale und lange Tische vollgestellt mit Büchern, Dikten, Paketen. Dazwischen bewegten sich Frauen und Mädchen, Männer, Jungen, die immer wieder neue zurechtmachten, ordneten, zählten. Dann sah ich regelrechte Bürobetriebe, in denen lange Listen aufgestellt und überprüft wurden, hörte Namen durch die Luft schwirren und Bemerkungen: „Sehen Sie nach, was mit ihr los ist“, „Da sind vier Kinder, an die müssen wir besonders denken! Der Mann arbeitet, aber es reicht nicht zum Leben — er ist nur zwei Tage beschäftigt!“

Jedesmal, wenn ich eine der Ausgabestellen ver-lasse, muß ich mich aufs neue fragen: Was wissen diese Leute nicht, woran denkt die NSB. nicht?

Ein Ausgabetag

Ein Ausgabetag. Ich gehe in der Erwartung hin, eine lange Reihe angestellter Menschen und ein großes Gedränge zu erleben. Nichts von alledem. Jeder weiß genau, wann er dazusein hat. Menschen kommen und gehen, im Ausgaberaum werden die Namen genannt und auf einer Liste abgestrichen, flinke Hände reichen Büchern, Pakete und Dikten, diese verschwinden in Marktaschen, Körben oder in Umschlagtaschen, ein fröhliches Scherzwort, dann: „Danke schön“, „Hell Hitler“.

Die nächste Frau ist schon dran. Dann kommt ein kleines Mädchen, das für seine Mutter gekommen ist, dann wieder ein Mann — seine Frau ist krank. Ich schaue zu und weiß nicht, wessen Freunde größer ist, die der Bedachten oder die der freiwilligen Helfer, die hier seit Stunden ihren Dienst tun. Außerdem fühle ich mich ziemlich fehl am Ort, denn ab und zu trifft mich ein erstaunter Blick: „Der steht da und tut nichts? Ist denn so etwas bei der NSB. zulässig?“ Nein, so etwas ist nicht zulässig, also — raus und Abfahrt zur nächsten Ortsgruppe.

Dasselbe Bild. Einige junge Mütter haben ihre Sprößlinge mitgebracht. Die Lachen ganz verschminkt, als die Mütter die guten Sachen in den Taschen verschwinden lassen. Der Ortsgruppenleiter lacht auch und erklärt mir: „Ich glaube, diesmal gibt es keine „Kriegskinder“, die an der Unterernährung ihrer ersten Lebensjahre das ganze Leben lang zu leiden haben werden. Die NSB. sorgt dafür, daß diese deutschen Kinder zu tüchtigen, gesunden und leistungsfähigen Männern und Frauen heranwachsen, die ihren Platz in der Volksgemeinschaft ausfüllen.“

Ich habe nun einen Einblick in die Kleinarbeit gewonnen, möchte aber gern einen Überblick über das Gesamtwerk bekommen und fahre darum nach der Evangelischen Straße 9, wo der Sonderbeauftragte für

die NSB., Kreisamtsleiter Schwarz, seinen Sitz hat. Ich muß warten, denn sehr viele Menschen waren schon vor mir da und müssen darum auch vor mir erledigt werden. Das Warten fällt mir aber gar nicht schwer — im Gegenteil, ich freue mich, daß ich hier warten kann.

Von der Atmosphäre, die sonst in Wartezimmern herrscht, ist hier keine Spur vorhanden. Was man an Gesprächen mitanhören kann, ist ebenso aufschlußreich, wie die Besuche vorhin in den Ortsgruppen.

In dem Saal, in dem früher die polnische Pfadfinderjugend ihre Film- und Tanz-Tees veranstaltete, ist reger Betrieb. Fünfhundert Sammelbüchsen stehen hunderteise geordnet auf dem Fußboden. Sechs Mann plombieren sie. Auf dem großen Tisch werden Tausende von Büchlein gezählt und geordnet. „Der Führer macht Geschichte“, steht auf jedem. Sechs verschiedene Arten sind es — jede umfaßt ein Jahr der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland. Ihr Inhalt: Viele Bilder und ein kurzer aufklärer Text. Das sind die NSB.-Abzeichen, die am heutigen Sonntag vertrieben werden. Es wird wenige geben, die nicht alle sechs Bände erwerben werden — von 1933 bis 1938.

Dann komme ich an die Reihe. Zunächst will ich wissen, wieviel Menschen von der NSB. regelmäßig betreut werden. Antwort: In der Stadt Lodz selbst etwa 22 000, im Landkreis Lodz 10 000. Die ganze Arbeit wird mit nur zwölf hauptamtlich tätigen Kräften durchgeführt, dafür helfen aber ehrenamtlich in den 29 Ortsgruppen in Stadt und Land 2 500 Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, die ihre Freizeit der NSB. opfern. Zu den Sammelaktionen für das NSB. werden außerdem mehr als 2 000 Mitglieder der NS. und des Deutschen Frauenwerks hinzugezogen.

„Das alles ist aber erst der Anfang!“ — meint Kreisamtsleiter Schwarz. „Ich meine damit nicht, daß wir die Anzahl der Betreuten unbedingt vergrößern wollen. Im Gegenteil — wir sind dabei, nachzuprüfen, ob sich nicht einzelne Personen eingeschlichen haben, die die Betreuung nicht brauchen oder nicht verdienen. Wir denken nicht daran, zu helfen um der Hilfe willen, sondern um den deutschen Menschen hier für sein Volk so zu erhalten oder heranzuwachsen zu lassen, wie dieses ihn braucht — stark, gesund und arbeitsfähig. Darum werden wir in nächster Zeit das Hilfswerk „Mutter und Kind“ aufbauen, desgleichen das Tuberkulosehilfswerk, darum schalten wir uns überall da ein, wo ergebende und kinderreiche deutsche Familien sich in Not befinden, selbst wenn es sich um Dinge handelt, mit denen wir eigentlich nichts zu tun haben. Eigens zu diesem Zweck haben wir in der Sienkiewiczstraße 58 eine Aushilfsstelle errichtet.“

Imponierende Zahlen

Auf meine Frage, welche Lebensmittel und in welcher Mengen ausgegeben werden, bekomme ich aufgezählt: 6000 Kg. Fleisch, 3000 Kg. Butter, 3000 Kg. Leberwurst, 3000 Kg. Kunstbrot, 40 000 Eier, 6000 Kg. Zucker, 24 000 Kg. Brot. Wöchentlich!

„In nächster Zeit“ — fährt Kreisamtsleiter Schwarz fort — „wollen wir auch mit der Ausgabe von Kleidungsstücken an besonders Bedürftige beginnen. Außerdem unterhalten wir ein Flüchtlingslager, in dem täglich rund 700 Personen betreut werden, bis sie wo anders unterkommen oder untergebracht und angestellt werden. Ein besonderer Bahnhofsdienst, den das Frauenwerk stellt, sorgt dafür, daß diese Menschen nicht erst lange zu suchen brauchen, sondern direkt zu uns geleitet werden. Zum Schluß will ich Ihnen noch verraten, daß wir eine besondere Weihnachtsüberrraschung planen. Worum es sich handelt, das werden Sie später selbst merken.“ Mit diesen Worten werde ich verabschiedet.

Wir alle dürfen stolz darauf sein, daß wir in der NSB. so zahlreich mitarbeiten wie bisher in keiner anderen Organisation des Reiches. Dieser Einsatz ist gewiß ein Beweis dafür, daß wir nicht nur von den Rechten Gebrauch machen wollen, die uns jetzt zustehen, sondern daß wir uns auch der Pflichten bewußt sind, die daraus für uns erwachsen.

Einen weiteren Beweis dieser Bereitschaft, unsere Pflicht zu tun, wollen wir bei der heutigen Sammlung für das NSB. erbringen, indem wir nicht von unserem Ueberfluß spenden, sondern opfern. So opfern, daß wir um dieses Opfers willen auf etwas verzichteten müssen. Erst dann hat ein Opfer einen Wert.

Erst dann ist es eines Nationalsozialisten würdig.
a. u.

Mit der Straßenbahn zum Heldengedenken

Die Sechsz verkehrt durch die Nowomiejskastraße

Wie wir bereits gemeldet haben, wird die Straßenbahn heute einen verstärkten Wagenverkehr zur Brzezinska Straße einleiten, in dessen Nähe die Heldengedenkfeier (auf dem ehem. polnischen Militärfriedhof) um 2 Uhr nachmittags stattfinden wird. Außer den Wagen der Linien 1 und 4, die alle fünf Minuten verkehren werden, wird auch die 6 dorthin fahren, und zwar werden diese Wagen zwischen 12 und 16 Uhr ausnahmsweise durch die Nowomiejskastraße verkehren. Dadurch soll der Bevölkerung der westlichen Stadtteile von Lodz ein bequemes Erreichen des Friedhofs ermöglicht werden.



Die Polizei greift durch!

Diebe und Schleichhändler arbeiteten zusammen

Gestohlenes Rindfleisch vertrieben

Gestern wurden drei Diebe verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert, die in dem Dorfe Wandalin einen Stall erbrochen, eine Kuh entwendet und diese auf freiem Felde geschlachtet hatten. Das Fleisch vertrieben sie dann im Schleichhandel zu Wucherpreisen. Es waren das der Schlessische Straße 49 wohnhafte Boleslaw Sauter, der Stanislaw Wlasty aus Chojny und der Jozef Wlasty, Radawowiststraße 15 wohnhaft. Sie sehen alle der Bestrafung entgegen.

Wie oft mag wohl ads im Schleichhandel vertriebene ungestempelte Fleisch aus derartigen Quellen stammen?

Wegen Verkaufs von ungestempeltem Fleisch wurden ferner der Jozef Rachowski, Kochanowiststraße 3 wohnhaft, der Lucjan Frydzel (Kilinskastraße 35) und der Brzostkiststraße 49 wohnhafte Leopold Jerezki verhaftet. Das bei ihnen vorgefundene Fleisch wurde beschlagnahmt und dem Schlachthaus zur Untersuchung zugeführt.

Juden verleugnen ihre Rassezugehörigkeit

Die Jüdin Niska Weil, Südbstraße 32, wurde verhaftet, weil sie sich dem Ortsarbeitsleiter der NSDAP. gegen-

über als Nichtjüdin ausgegeben hatte. Sie wird streng bestraft werden.

Der Jude Abram Grubein wurde festgenommen, weil er sich auf der Petrikauer Straße aufhielt und keine Judenbinde trug.

Kleiderdieb

Der Polizei gelang es im Laufe des gestrigen Tages, den Wladyslaw Walczak zu verhaften, dem der Diebstahl verschiedener Kleidungsstücke nachgewiesen werden konnte. Er wurde in das Gefängnis eingeliefert.

Ueberschreitung der Polizeistunde

Gestern nacht waren es zehn Personen, die auf den Straßen ohne gültigen Passierschein angetroffen wurden.

Deutschenverfolger verhaftet

Gestern wurde ein Stefan Stepniak verhaftet, der kurz vor Ausbruch des Krieges einer deutschen Frau aus Cyganka mehrmals mit Erschießen gedroht hatte. Stepniak steht außerdem in dem dringenden Verdacht, an der Ermordung mehrerer Volksgenossen teilgenommen zu haben. Das Verfahren gegen ihn ist im Gange.

und ASPIRIN bei allen Erkältungs-Krankheiten



ORIGINAL-PACKUNG MIT 20 TABLETTEN

Die Arbeit der Rettungsbereitschaft
919 Mal in Anspruch genommen

Die städtische Rettungsbereitschaft wurde im Oktober 919 Mal in Anspruch genommen. Die Abteilung zur Beförderung der Kranken wurde 524 Mal angerufen. 494 Kranke (Scharlach acht, Rose fünf, Ruhr 92, Lungenentzündung einer, Gehirnzentzündung einer, Schindlsucht acht, Verwundete 13, Typhus 88, andere 839) wurden in Krankenhäuser geschafft. In 22 Fällen verzichteten die Kranken jedoch auf die Beförderung in ein Krankenhaus. Acht waren inzwischen gestorben und wurden in das Prosektorium übergeführt.

Die Rettungsbereitschaft wurde in 395 Fällen um Hilfeleistung angegangen. Davon 114 Mal in der Stadt und 281 Mal auf der Unfallrettungsstelle selbst. Die Hilfe betraf 181 Männer, 173 Frauen und 41 Kinder bis 15 Jahren. Ins Krankenhaus wurden 72 und nach

Unsere Volksgemeinschaft ist eine Schicksalsgemeinschaft. Wir zeigen es durch die Tat und opfern für das WdW.

Hause fünf Personen geschafft. In folgenden Fällen erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe: Schwächeanfälle 88, Vergiftung an Speisen einer, Stich- und Hiebverwundungen 88, Schußverwundungen 55, Knochenbrüche 23, Blutsturz neun, Verletzungen 142, Selbstmorde acht. Vom Auto wurden 17, von der Straßenbahn zwei und anderen Fahrzeugen drei Personen überfahren. Auch bei 29 Geburten erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe.

Wir erfahren...

Infolge der Glätte gestürzt. Die 40 Jahre alte Guta Senerowicz glitt infolge der durch den Schneefall hervorgerufenen Glätte in der Andreasstraße aus, stürzte und brach einen Arm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die nötige Hilfe.

Vom Auto überfahren. Der 41 Jahre alte Arbeiter Adolf Leszczynski von der Kocimiska-Straße 10 wurde vor dem Hause Petrikauer Straße 268 von einem Auto überfahren. Er trug einen Schädelbruch davon. Seine Leiche wurde in das Prosektorium übergeführt. — In der 11. Novemberstraße 15 wurde eine unbekannte Frau von ungefähr 80 Jahren von einem Auto überfahren. Sie mußte in das St. Josef Krankenhaus gebracht werden. — Der 36 Jahre alte Albert Krilke aus Tomaszów wurde in der Petrikauer Straße 165 von einem Auto überfahren. Ihm wurden die Arme und Beine gebrochen. Im Rettungswagen wurde er nach dem Radogoszycki Krankenhaus gebracht. — Der 28 Jahre alte Ignacy Stefanski aus Wypocinek, Kreis Mieszawa, wurde an der Ecke der Zgierska- und Umanowiczstraße von einem Auto überfahren. Er wurde in das Krankenhaus in der Wigurastraße 19 gebracht. — Der 63 Jahre alte arbeitslose Heinrich Schubert, Zgierska Straße 102, wurde vor dem Hause Zgierska Straße 63 von einem Auto überfahren. Er mußte in das St. Josef Krankenhaus gebracht werden.

Feuer. In einer in der Zgierska-Straße 62 untergebrachten Tischlerei gerieten Hobelspane, die am Ofen lagen, in Brand. In 20 Minuten konnte der Brand von der Feuerwehr gelöscht werden.

Nachtdienst der Apotheken

Seute nacht haben die folgenden Apotheken Nachtdienst: Kasperkiewicza, Zgierska Straße 54; Richter u. Lohoda, 11. Novemberstraße 86; Sundelawicz, Petrikauer Straße 25; Dojarcki u. W. Szary, Przejazdstraße 19; S. Rytel, Kopernikusstr. 26; M. Kopic, Petrikauer Straße 193; Kowalski u. Co., Rogowska Straße 14.

Briefkasten

S. G. Anonyme Anfragen beantworten wir nicht.

„Der Barbier von Sevilla“

Nach vielen Jahren wieder einmal deutsche Oper

Wenn man eine Chronik der deutschen Opernaufführungen in Lodz schreiben wollte, wäre man mit der Arbeit bald wieder am Ende. Im Jahre 1867, in demselben Jahr, in dem unsere Stadt überhaupt erst ein ständiges deutsches Theater bekam, fand auch die erste Opernaufführung statt, und zwar wurde „Preciosa“ gegeben. Im Jahre 1878 gab eine Operngesellschaft eine Spielzeit lang regelmäßige Gastspiele, wobei die Chöre von den Lodzger Gesangsvereinen gestellt wurden, und in der Folge wurden eine Zeitlang sogar nur Opern in Lodz aufgeführt. Dann geriet die deutsche Bühne in Schwierigkeiten; um 1890 faste das deutsche Theater zwar wieder festen Fuß, aber Opernaufführungen fehlten fast ganz. Erst in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg, als das Lodzger deutsche Theater von Adolf Klein geleitet wurde, wagte man ab und zu einmal eine Oper. Die letzte deutsche Opernaufführung überhaupt fand bald nach dem Weltkrieg statt und wurde von einer Liebhabertuppe veranstaltet.

Die Gastspiele des Breslauer Opernhäuses nach einer so langen opernlosen Zeit waren daher für uns ein besonderes Ereignis, die vollen Häuser und der überaus herzliche Beifall, mit dem die Gäste bedacht wurden, bewiesen, wie dankbar man für diese beiden Abende war, welche Freude uns Breslau bereitet hat. Man bedenke, daß viele unter uns, und nicht nur die jüngeren Jahrgänge, eine von Berufskünstlern bestrittene deutsche Opernaufführung nur vom Hörensagen kennen.

Der „Barbier von Sevilla“, in dem sich die Breslauer Gäste noch der heitersten und liebenswürdigsten Seite

Deutsche Schulen im nationalsozialistischen Geist

Schulrat Groß-Kortenhausen zeichnet die Zukunft des Lodzger Schulwesens

Das deutsche Schulwesen in Lodz geht nunmehr einer neuen Entwicklung entgegen. Seine Zwittergestalt hat ein Ende gefunden, und es schält sich ein gesunder, kraftvoller deutscher Kern heraus. Die Aufwärtsführung, Straffung und Ausrichtung des Lodzger deutschen Schulwesens wurde vom Ministerium dem Schulrat Groß-Kortenhausen aus Wuppertal übertragen.

Schulrat Groß-Kortenhausen weilt bereits in unserer Stadt und hat, nachdem er einen ersten Blick in das hiesige Schulwesen getan, Schritte zu seiner Gesundung unternommen. Ihm lag es vor allem daran, die Leiter der deutschen Schulen und auch die gesamte Lehrerschaft kennenzulernen. Auf einer Zusammenkunft mit ihnen gab Schulrat Groß-Kortenhausen zunächst seiner Freude über die große Anzahl der deutschen Lehrer und Lehrerinnen Ausdruck und machte dann grundlegende Ausführungen über die künftige Gestaltung unserer Schulen. Das eine stehe fest: Unsere Schulen müssen nun wirklich deutsch im nationalsozialistischen Sinne und Geist werden. Das sei die Grundaufgabe. Es ist klar, daß der deutsche Lehrer unter dem polnischen Schulterror einen schweren Stand hatte, es ist auch natürlich,

daß dieser oder jener im Kampfe schwach und flüchtig wurde. Die Schmach und die Unterdrückung sind nunmehr vorüber, und alle stehen zum Führer, der uns die Freiheit brachte. Jeder deutsche Lehrer müsse jetzt auf seinem Posten seinen ganzen Mann stellen.

Wunsch und Wille des neuen Schulrats ist es, daß jedes deutsche Kind in eine würdige Schule kommt. Für das deutsche Kind ist keine Schule zu gut. Darum heraus aus den elenden Löchern, in denen es bisher saß, und hinein in helle, lichte Klassenräume!

Schulrat Groß-Kortenhausen gab den Versammelten auch grundlegende pädagogische Fingerzeige und Hinweise. Es war für die Anwesenden sehr aufschlußreich, die richtungweisenden Ausführungen des bewährten Schulmanns aus dem Altreich zu vernehmen. Ihnen allen leuchtete die Freude aus den Augen, denn sie wußten, daß sie unter eine gute, gerechte Führung gekommen sind. Sie haben einen Wirkungskreis zugewiesen erhalten, in dem sie ihre ganze Kraft entfalten können. Das Sieg-Heil auf den Führer sowie die Nieder der Nation erklangen darum zugleich beglückend und tief bewegt.

Aus der Lodzger Umgebung

Ruda Dabianicka

Für Hausbesitzer

Die Stadtverwaltung fordert die Hausbesitzer auf, die 4. Rate der Abgabe für das Fegen der Schornsteine bis 7. Dezember zu entrichten. Die letzte Quittung ist mitzubringen und in der Bauabteilung des Bürgermeistersamts vorzulegen. Auch sind bis spätestens 5. Dezember sämtliche Wörrgruben zu entleeren. Die entleerten Gruben selbst sind mit Chlorlaster zu bestreuen. Nichtbefolgung wird mit Ordnungsstrafen geahndet.

Einschreibung zur Deutschen Arbeitsfront

In den hiesigen Betrieben wurde mit der Einschreibung der Gefolgschaftsmitglieder für die Deutsche Arbeitsfront begonnen. Der zur Verteilung gelangte Fragebogen muß gewissenhaft ausgefüllt werden. Volksgenossen, die in keinem Betrieb beschäftigt sind, können ihre Mitgliedschaft bei der DAF in der Abwicklungsstelle des Deutschen Volksverbandes, Dolnastraße 8, anmelden.

Konstantynow

Für verwundete Soldaten

Der Frauenverein hielt auf seiner letzten Monatsversammlung 104 Zloty für verwundete Soldaten.

Goldenes Ehejubiläum

Am gestrigen Sonnabend feierte das Ehepaar Eduard Baden und Frau Julianna, geb. Wiche, im Kreise von zwei Söhnen, drei Töchtern, zwölf Enkeln und Urenkeln das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar stammt aus der Gemeinde Zdunsko-Wola, wo es am 25. November 1889 von Pastor Eduard von Boerner getraut wurde. Baden ist 1866 in Kurówel bei Zielow geboren und seine Frau 1867 in Jagielow. Möge dem Paar ein sonniger Lebensabend beschieden sein!

Alexandrow

Vom Schlachthaus

Das städtische Schlachthaus befindet sich in der 11. Novemberstraße 77. Es wurde im Jahre 1937 erbaut und im März 1938 in Betrieb genommen. Die Baukosten betragen gegen 110 000 Zloty; davon wurden 70 000 Zloty von

der Stadtverwaltung aufgebracht (diese Summe wurde durch den Verkauf des eigenen kleinen Elektrizitätswerkes erzielt), während 40 000 Zloty als Darlehen bei der früheren Landeswirtschaftsbank zur ratenweisen Zurückzahlung aufgenommen wurden. Der Betrieb war während der Kriegshandlungen nur einige Tage unterbrochen. Im Schlachthaus sind vier Personen beschäftigt: ein Tierarzt, ein Kassierer und zwei Arbeiter. Geschlachtet wird an vier Tagen in der Woche; mittwochs und sonntags wird nicht gearbeitet. Es werden Schweine, Rinder und Kälber geschlachtet. Der heutige Bedarf der Stadt beläuft sich wöchentlich auf 50 Schweine, 40 Rinder und 30 Kälber, während früher gegen 80 Schweine, 30 Rinder und 30 Kälber geschlachtet wurden. Die Bruttoeinnahmen betragen gegen 2400 Zloty monatlich, die Ausgaben 1000 Zloty, so daß rund 1400 Zloty Reingewinn zu buchen sind. Das Schlachthaus ist das einzige köstliche Unternehmen, durch das Reingewinn in die Stadtkasse einfließt.

Dabianice

Straßenbauarbeiten

Seit dem Einzug der deutschen Truppen ist in den öffentlichen Arbeiten ein neues Tempo eingezogen. Die technische Abteilung der Stadtverwaltung, an deren Spitze Ing. D. Kolbe steht, hat sich zur Aufgabe gestellt, nicht nur Arbeit für die Arbeitslosen zu schaffen, sondern vor allem solche Arbeiten durchzuführen, die für die Stadt von Bedeutung sind. So wird gegenwärtig der nördliche Teil der Johannisstraße von der Regionstraße bis nach Karniszewice gepflastert, wo in den letzten Jahren zahlreiche neue Häuser gebaut wurden.

Das Gelände vor dem neuen Landratsgebäude in der Regionstraße (bisheriges Deutsches Gymnasium) wird vollkommen umgestaltet. Eine Anfahrts- und Grünanlagen werden entstehen.

Großzügig umgebaut wird ferner der Altstädter Ring. Entlang der Warschauer Straße und im rechten Winkel dazu vor der katholischen Kirche wird ein Gehsteig aus Betonplatten gelegt, der am Innenrand eine niedrige Mauer erhält. Der Platz selbst soll in eine Grünanlage umgewandelt werden. Die Koscielnastraße wird 12 Meter breit werden. Außerdem wird am Platz eine Autobushaltestelle entstehen. Insgesamt sind dabei 850 Arbeiter beschäftigt.

Schwarzbrennereien ausgehoben

Wegen Schwarzbrennens wurden festgenommen: Stefan Pietrzak aus Zytowice, der Arbeiter Stanislaw Barczynski, Zgodnastraße 9, und E. Rydzynski, Daszynskistr. 4.

(Schluß des redaktionellen Teils)

Die Mitglieder des Berufsverbandes deutscher Büro- und Handlungsangestellter füllen die Berechtigungserklärungen zum

Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront

im Verbandslokal, Rawrotstraße 23, spätestens bis zum 30. November aus.

Bekanntmachung

Wir geben Ihnen hiermit bekannt, daß wir die Firma „Elektrodom“, Inhaber Mieczyslaw Zarzycki, Lodz, Petrikauer Straße 115, übernommen haben und die Firma unter dem Namen „Elektrohaus“, Inhaber Elektrizitätswerk Lodz Aktien-Gesellschaft, weiterführen. Der frühere Inhaber Mieczyslaw Zarzycki ist ausgeschieden. Wir haben das Geschäft mit sämtlichen Verbindlichkeiten und Forderungen aus Warenlieferungen, die bis zum 14. Oktober 1939 entstanden sind, übernommen.

Alle Verbindlichkeiten, die innerhalb von 7 Tagen nach dieser Bekanntmachung angemeldet werden, werden berücksichtigt. Alle Schuldner obiger Firma fordern wir zur sofortigen Zahlung auf, da wir die zwanagsweisse Eintreibung der Außenstände durchführen werden. Für alle nach dem 14. Oktober 1939 vom Inhaber Zarzycki oder dessen Angehörigen eingegangenen Verpflichtungen kommen wir nicht auf.

Elektrizitätswerk Lodz
Aktien-Gesellschaft
Lodz, Durchfahrtstraße 58

Markgraf

In freier Stunde

Das Lebenswerk — dem Tod gewidmet

Matthias Claudius (1740—1815) zum Gedächtnis

Wenn ein Dichter sein Lebenswerk mit einem Totengerippe ziert, wenn er darunter schreibt: „Das erste Kupfer ist Freund Hain. Ihm bedtzter ich mein Buch, und er soll als Schutzhelliger und Hausgott an der Haustür des Buches stehn.“ — ja, was soll dann ein solcher Dichter uns noch zu sagen haben? Denn der Tod, das wissen wir ja alle —

Ja, was wissen wir da eigentlich?

Doch seht drum, wenn wir auch von ihm nichts Rechtes wissen, sondern lediglich denken, fühlen, ahnen, meinen, so wissen wir doch dieses gewiß: Der Matthias Claudius muß ein recht trübseliger Gesell gewesen sein und sein „Wandsbecker Voté“ — so hieß ja die Zeitung, die er herausgab, muß ein Blatt gewesen sein ganz auf Moll gestimmt. Und das paßt auch nicht zu uns.

Und da stimmt unser Wissen wieder nicht. Denn kaum schlagen wir die schöne Matthias Claudius-Ausgabe des Oscar Günther-Verlag auf, so lesen wir:

Ich danke Gott und freue mich
Wes Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz habe.

Und wir lesen weiter das schöne Trinklied:
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer.

in dem es dann heißt:

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben;
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

Wir blättern weiter und entdecken das kraftstrotzende Lied „Der glückliche Bauer“, das heitere „Motette als der erste Zahn durch war“, das frische „Mahlgedicht“, „Die schönste, wie schön ist der Mai“, das neckische Gedicht „Phidyle“ und die Meinung, einen trübsinnigen Menschen in dem Matthias Claudius entdecken zu können, fällt völlig in sich zusammen. So voll tönt die Lebensfreude, die Lebensbejahung aus diesen Versen, daß wir ihn recht vor uns sehen, den Wandsbecker Voté, mit seinem Weibe Rebekka, mit seinen Töchtern und mit dem Sohn, vor allen auch mit seinen treuen Freunden. Wir sehen ihn vor uns in seinem Dorf Wandsbeck, in dem weiten Garten, sehen ihn bei Feiern und Festen. Nein, er war kein Verächter, kein Beschimpfer dieses irdischen Daseins!

Und trotzdem hat er sein Werk Freund Hain gewidmet?

Ja, trotzdem!

Nun, da gibt es nur noch eine Möglichkeit: Er muß so erhaben gewesen sein über alles, auch über den Tod, er muß mit solcher Ruhe über den Dingen gestanden haben, wie jener Mann im Märchen, der den Tod selbst zu Gewatter hat und nicht erschrak vor dem seltsamen Taufgast. Ja, so muß Matthias Claudius gewesen sein! Gemiß, das läßt sich hören. Aber —

Da steht ja das Lied: „Der Tod und das Mädchen“.

Vorüber! Ach, vorüber!
Geh, wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, ach, Lieber!
Und rühre mich nicht an.

Ist es nicht voll von Todesangst, die selbst durch die mädchenhaft zagen Worte deutlich zu spüren ist? Und wenn der Tod antwortet:

„Gib deine Hand, du schön und zart Gebild,
Bin Freund und komme nicht, zu strafen.
Sei gutes Muts! Ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen.“

Wenn der Tod so antwortet, so schwingt doch in diesen Worten nichts mit, das diese Angst zum Schweigen brächte. Franz Schubert hat das in seiner meisterhaften Komposition klar ausgedrückt, wo er der jagenden Melodie, die die Worte des Mädchens trägt, die eintönige des Todes gegenüberstellt in unvereinbarem Gegensatz. Es ist also nichts mit der erhabenen Ueberlegenheit des Dichters.

Und es könnte doch so sein! In diesem einen Gedicht stellt er eben nur den jungen Menschen, den noch ganz ungeklärt dem Freund Hain gegenüber! Wir wissen doch, daß er auch die Trostorte geschrieben hat: „Was weinst du neben dem Grabe“ und für seinen Vater: „Er ist nicht auf immer hier begraben; es ist nicht um ihn geschehn.“

Das ist wohl wahr. Doch steht über diesen Gedichten, die eine besondere Veranlassung haben, jenes Meisterwerk gegenüber, das zu den ganz seltenen Gedichten gehört, die unsterblich sind:

Der Tod

Ach, es ist so dunkel in des Todes Kammer,
Tönt so traurig, wenn er sich bewegt
Und nun aufhebt seinen schweren Hammer
Und die Stunde schlägt.

Wo bleibt vor diesen Versen jedes Gerede um eine Erhabenheit über das Ende des irdischen Daseins? Wo bleibt es?

Sehen wir nicht viel mehr den Vater in der Kammer am Bette des fieberheißen Kindes? Draußen ist's Nacht und drinnen ist's Nacht und gleich wird der Hammer die Stunde schlagen!

Sehen wir nicht den Gatten am Bette der Gattin, mit der er jahrelang Seite an Seite schritt?

„Ach, es ist so dunkel in des Todes Kammer!“ So spricht der nicht, der über das Ende erhaben ist! Und

Kunst und Kultur

Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler hat den Schwäbischen Dichterspreis des Jahres 1939 nach Anhörung des Preisgerichts dem Schriftsteller Dr. Heinrich Lillienfeld in Weimar für sein neues Werk „In Kesseln frei, ein Schubert-Roman“ verliehen.

In Stockholm wird in diesen Tagen eine neue Oper des deutschen Komponisten Fried. Walter uraufgeführt werden. Die Oper trägt den Titel „Königin Elisabeth“ und läßt in ihrer Handlung die Spannung zwischen privaten Neigungen und öffentlichem Interesse in einem jungen aufstrebenden Staate, im England der Königin Elisabeth um 1580, aufklingen. Dem Komponisten, der sich bereits seit längerem um die Förderung der deutschen Volksoper bemüht, ist es in seinem neuen Werke um die Schaffung einer sangbaren dramatischen

wer ist denn darüber erhaben? Reicht es nicht, daß selbst Christus zitterte und jagte?

Ja, und dennoch: „Das erste Kupfer ist Freund Hain.“ Doch stammt diese Widmung weder aus den Tiefen einer leichten Weltabgewandtheit noch aus einem düffelhaften Gefühl der Ueberlegenheit. Sie stammt vielmehr aus der gleichen Weltverbundenheit, die aus den ersten Gedichten spricht, die wir aufschlugen. Aus ihr stammten auch wohl schon jene Gelegenheitsgedichte, jene Trostgedichte auf den Tod des Vaters und den Tod eines Kindes.

Matthias Claudius besingt einmal den Säemann:

Der Säemann sät den Samen,
Die Erd' empfängt ihn, und über ein kleines
Reimet die Blume heraus —

Du liebstest sie. Was auch dies Leben
Sonst für Gewinn hat, war klein dir geachtet
Und sie entschlummerte dir!

Was weinst du neben dem Grabe
Und hebst die Hände zur Wolke des Todes
Und der Verwesung empor?

In diesem Gedicht wird das Thema, das große Thema angeschlagen, aus dem jene Widmung allein verständlich wird: Der Tod dem Leben unterlegen! Das Gleichnis vom Samen und der Blume sagt es deutlich. Und wenn der Dichter ein „Osterlied“ bezeichnen läßt:

„Das Leben ist des Todes Herr...“

dann bringt er das zum Ausdruck, was ihn zu seiner Haltung dem Freund Hain gegenüber befähigt. Wohl muß er sich wie wir alle immer und immer wieder seinen Standpunkt neu erkämpfen. Jedes Opfer, das dieser Freund Hain von ihm verlangt — und viele Opfer muß Matthias Claudius ihm bringen — macht ihm das wieder schmerzhaft bewußt. Aber er führt diese Kämpfe doch siegreich durch. Und darum kann er auch zu uns noch sprechen, kann es besonders in diesen Tagen, die dem Gedächtnis unserer Toten gewidmet sind. Denn im Grunde steht ja über ihrem und über unserem Leben die gleiche Widmung, die der Wandsbecker Voté seinem Werke gab. Aber über diesem steht dann eben das stolze Wort: „Das Leben ist des Todes Herr.“ Und dieses Wort wollen wir dem Dichter und uns selbst nie vergessen! — Dr. Kirsch

Spieloper zu tun, die unter Ausschaltung aller Experimente und zerlegenden Elemente von einfachen, klaren Melodien getragen ist. Einige Monate später wird die Oper auch in Hamburg zur Aufführung gelangen.

Im Preßburger Stadttheater veranstaltete die deutsche Volksgruppe am Sonntag das erste Wunschkonzert in der Slowakei. Rund 15 000 Kronen wurden gespendet. Unter den Gästen des Wunschkonzertes sah man Staatssekretär Karmasin und andere Vertreter der slowakischen Regierung.

Das Prussia-Museum in Königsberg veranstaltet gegenwärtig in Zusammenarbeit mit dem Wehrkreiskommando im Königsberger Schloß eine Ausstellung polnischer Waffen, die im Feldzug im Osten erbeutet werden konnten. Neben Geschützen und einem Zwei-Mann-Tank umfaßt die Ausstellung 180 verschiedene andere Stücke.

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

3. Fortsetzung

Julianes Herz begann heftig zu schlagen. Nein, es war kein Trugbild: das war ein Licht, ein erleuchtetes Fenster, ein Haus...

Im Nu entsachte sich der versunkene Mut. Sie hatte eine Vision von einem wohllich durchwärmten Raum, von einem knisternden, Blut ausstrahlenden Ofen, von hilfsbereiten Menschen.

Sie beschleunigte ihre Schritte, die Müdigkeit schien überwinden — das Licht — ach, wenn es bloß nicht verlöschte — sie mußte es schaffen!

Juliane lief und lief — aber der Weg schien endlos zu sein. Immer wieder, wenn sie glaubte, die letzte Biegung erreicht zu haben, lag von neuem eine lange Strecke vor ihr.

Ihre Füße brannten febril in den hohen Stöckelschuhen, die völlig durchnäßt waren. In den Kniekehlen klammte ein dumpfer, unerträglich Schmerz.

Aber plötzlich, als sie schon zusammenzubrechen drohte, war das Haus ganz nahe vor ihr. Sie sah die Umrisse, den erkerförmigen Aufbau, die feine Rauchfahne über dem Schornstein.

Das Licht kam aus einem Fenster zu ebener Erde. Es hatte einen warmen, rötlichen Ton.

Julianes Hände waren zu Fäusten geballt, ihr Atem ging keuchend, eine Stimme war in ihr, die befahl: Nicht zusammenbrechen! Durchhalten! Durchhalten!

Und dann, nach einem letzten, übermenschlichen Kraftaufwand, war es erreicht.

Juliane lehnte an der Tür, ein Lachen durchschüttelte sie, das schon beinahe Krampf war. Sie

ließ die Finger über das narbige Holz des Türrahmens gleiten.

Dann klopfte sie. Aber der müde Fingerringel hatte keine Kraft mehr. Da nahm sie die Faust und trommelte gegen die Tür.

Gleich darauf erschien ein dunkler Schatten am Fenster. Der Vorhang wurde zurückgeschoben. Ein Gesicht presste sich gegen die Scheibe.

Hallo — wer ist da draußen?
Juliane hörte wohl die Stimme, aber sie hatte nicht mehr die Willenskraft, sich umzuwenden und etwas zu sagen.

Aber sie hatte gehört, daß es die Stimme eines Mannes gewesen war.

Der Schatten am Fenster verschwand. Wenig später flammte auf dem Flur eine elektrische Lampe auf. Dann drehte sich ein Schlüssel knirschend im Schloß. Die Haustür öffnete sich.

Auf der Schwelle stand ein hochwachsender, breitschultriger Mann in einer wollenen Hausjacke, mit Filzschuhen an den Füßen. Im Mundwinkel steckte eine kurzstielige englische Pfeife.

Dem Mann blieb vor Ueberraschung der Atem weg. Er nahm die Pfeife aus dem Mund und starrte Juliane an, als sei sie ein Gespenst.

„Zum Donner nochmal!“ brachte er endlich hervor. Wo kommen Sie denn her?
Juliane hob matt die Hände zu einer bittenden Gebärde. „Müde!“ stammelte sie mühsam. „Bitte, lassen Sie mich ein!“

„Holla!“ rief der Mann, als er sah, wie es um die Fremde stand. Mit einem raschen Griff hatte er die Pfeife in die Tasche gesteckt und die Zusammensinkende unter den Arm gefaßt.

Er schien über ansehnliche Kräfte zu verfügen, denn es bereitete ihm keine besonders große Anstrengung, die halbbohmische Frau ins Zimmer zu tragen und auf die Couch zu betten, die neben dem Ofen an der Wand stand.

„Tolle Geschichte!“ brummte er, die Liegende betrachtend. „Na, für's erste scheint mir ein Skognad das Richtige zu sein!“ Er ging zu einem Schrank und entnahm ihm eine Flasche und ein Glas. Vorsichtig goß er ein, hob den Kopf der Frau ein wenig hoch und flößte ihr das scharfe Getränk zwischen die Lippen.

Juliane trank, in kleinen nippenden Schlucken. „Nur runter damit!“ befahl der Mann, als sie aufhören wollte. Gehorsam trank sie das Glas leer.

„Danke!“ murmelte sie. „Das war gut!“
Er stellte das Glas weg, verschwand in einem Nebenraum und kehrte mit einem groben Handtuch zurück.

Sie war ohne Hut gekommen, das Haar, das Gesicht, alles war naß.

„Können Sie sich abtrocknen?“
Sie versuchte es, aber die Arme und Hände waren noch steif von der Kälte.

Er lachte kurz auf, nahm ihr das Handtuch ab und begann ihren Kopf, die Stirn, Wangen, Kinn und Hals trockenzureiben, ziemlich unsanft, aber dafür mit gutem Erfolge.

„Ich habe das gelernt, wissen Sie, als meine Frau ihre schwere Krankheit hatte.“

Juliane ließ alles willenlos über sich ergehen. Ihr ganzes Wesen verströmte sich in dem einzigen Gefühl, in der einzigen Empfindung: Geborgenheit...

Das Zimmer war behaglich durchwärmt, der sanfte Schein der Tischlampe, das Knistern des Holzes im Ofen, die wiederholte Durchdringung des Gesichtes — es war schön, geborgen hier in dem einsamen Haus zu liegen und den anderen draußen zu wissen, in der kalten Nacht umhertreibend, auf vergeblicher Suche.

„In Ordnung?“
Sie nickte ihm dankbar zu.

Sein Blick glitt flüchtig über sie hin. „Ach, gute, es ist besser, wenn wir den Mantel ausziehen.“

Sofort richtete sie sich auf und ließ sich den ein-

Spinnweb und Infernum

Der zwanzigjährige Herbert hat als aktiver Säger den Feldzug in Polen mitgemacht. Seine Briefe an die Eltern geben ein gutes Bild seiner Erlebnisse und Eindrücke, wenn auch manche Lücken bleiben. Der schnelle Bewegungskrieg verlangte zu große Marschleistungen, als daß immer Zeit zu zu kurzen Berichten gewesen wäre.

Im Spätherbst 1938 hatte Herberts Dienstzeit begonnen. Im März 1939 nahm er an der Besetzung Prag teil. Im August fand die erstjährige Herbstübung statt, während der er zu einem Unterführerkurs kommandiert war. Dann kam die Postsperrung. Trotzdem konnte er am 30. August durch einen Kameraden Nachricht geben, irgendwoher aus Oberschlesien: „Ich bin wohl auf, lebe die reinste Sommerfrische... Wir sind einige Tage marschiert und liegen seit gestern in einer herrlich-romantischen Waldlandschaft.“

Wenigstens ein Brief kam nicht an. Nachdem die ersten Kampftage vorüber waren, schrieb Herbert ausführlicher.

Caruca, den 7. 9. 39.

„Nachdem wir seit vorgestern als Reserveregiment ziemlich weit hinter der Front liegen, haben wir heute endlich einen wohlverdienten Ruhetag. Wir sind tagtäglich marschiert, um den in wilder Flucht befindlichen Polen gar nicht die Möglichkeit zu lassen, sich festzusetzen. Unsere vordersten Teile haben gestern oder heute Kielce genommen. Viel weiter sollen wir wahrscheinlich nicht vorgehen...“

Bis heute war immer sonniges Wetter, nun sind die ersten Wolken am Himmel, hoffentlich regnet es nicht bald. Ihr werdet schon sehr lange auf Nachricht von mir gewartet haben, aber die Postsperrung und das rastlose Marschieren bis meistens Mitternacht machte es stets unmöglich... Was unseren Krieg hier anbelangt, so geht es gut vorwärts. Die polnische Artillerie der uns gegenüberliegenden 7. Division ist schon am ersten Tage gefangen worden. Krieger haben sie nur wenige — während auf unserer Seite schwere und schwerste Artillerie in großer Zahl und zahllose Flieger dem Feind große Verluste beibrachten. Oft brannten die Polen ihre Dörfer an, weil wir die Ortshäuser dann nicht passieren konnten und sie Zeit gewannen. Die Kultur und Wegeverhältnisse sind denkbar schlecht. Meistens war schon am Sonntag-Montag die 7. polnische Division völlig aufgerieben... Das einzig Üble sind die Polen, die Zivil angezogen haben und Ueberfälle machen. Meistens werden sie aber erwischt. Macht Euch keine Sorgen um mich.“

... 12. September 39.

„Wir sind schon 80 Kilometer über Kielce hinaus marschiert, wollen noch heute die Weichsel erreichen. Es geht mir gut, die Füße sind zwar pfaffenmüde... Jedenfalls habe ich hier in Polen viel gesehen, vor allem weil wir ja bis jetzt jeden Kilometer zu Fuß zurückgelegt haben. Hier merkt man erst einmal, wie schön sauber und geordnet alles in Deutschland ist.“

Juden gibt es in jeder Stadt — bis 90%, dagegen auf dem Lande keine. Wenn sie mit ihren Wagen an uns vorüber flüchten, um ins Hinterland zu kommen, kann man den richtigen Ostjuden sehen. Schmutzig sind sie zwar, haben nur das Nötigste auf ihre Wagen gerettet — aber Barschmud und umhüllt einen jeden.“

Ein kleines Weischen sind wir ja schon unterwegs. Nun muß ich den kurzen Brief wieder schließen, weil es weiter geht.“

3 Kilometer ostwärts der Weichsel nördlich Sandomierz am 14. September 39.

„Gestern haben wir nun die Weichsel überschritten, liegen auf der anderen Seite auf dem Bauche und wachen. Es ist Ruhe und mir geht es gut. Ich habe von Euch noch keine Post.“

Wie lange wird es wohl noch dauern, fragen wir uns alle. Die Lage Polens ist ja so verzweifelt schlecht, daß man sich über das zähe Nichtnachgeben wundern muß. Ich habe in der kurzen Kriegszeit in Polen so viel erlebt, daß es bisher mein größtes Erlebnis war. Ihr werdet zwar um mich in Not sein, aber dazu ist wirklich kein Grund vorhanden. Die paar polnischen Kugeln, die herüberkommen, treffen gewöhnlich nicht!

Was mein Leben hier sonst anbelangt, so ist's ziemlich schmutzig in Polen und ich bin's natürlich auch. Wir braten uns oft Hühnchen am Spieß für 50 Pfg.

(Nachschrift:) Heute ist der 16. Wir sind 35 Kilometer über die Weichsel, gehen Richtung Lublin vor. Sind nur noch 45 Kilometer. Gestern hat's geregnet, heute ist's auch nicht gerade sonnig.“

Krasnystaw, 22. 9. 39

„Es ist schon einige Zeit her, daß ich den letzten Brief an Euch abgeschickt habe. Seitdem hat sich hier sehr viel geändert. — Seit gestern liegen wir 6 Km. nordwestlich“

Wiedersehen in Graudenz / Von Max Jungnickel

Das war am Tage, als sie in Graudenz einzogen: Vor Stunden noch raste der Kriegswagen, spritzte das Blut um seine Wagenräder. Feuer fiel vom Himmel, donnerte aus der Erde und schwirrte aus Wäldern und Ebenen. Es war, als ob der Gott des Krieges die Wecker aller Uhren vorwärtsjagte. Durch Sonne, Staub und Rauch preschten sie vor. Pfeile, die immer gespannt auf der Sehne lagen und dann in die polnische Front hineinflogen. Und auf einmal sprang aus der Faust, die Gehörte, Menschen und Tiere zerschlug, ein Bild wie aus einer Märchenferne. Durch das zerrissene Tor eines zerpulverten Bauernhauses kam stolz und gemächlich ein Puter geschritten. Sein Gefieder glitzerte in der Sonne.



Zeichnungen: Hoppler-Ced.

Aber weiter, immer weiter... Graudenz lag nahe, dorthin mußten sie. Und vor allem der eine dort, der Junge. Vor zwanzig Jahren ist er in Graudenz geboren, hat die Schule dort besucht. Seine Kindheit, seine Knabenjahre laufen noch durch die Stadt und irren umher und wollen ihn empfangen. An dem Wärtage 1938, da sich Deutschland seine Wehrhoheit wieder nahm, stürzte er zum Klavier, spielte begeistertes „Deutschland, Deutschland über alles!“ und sang dazu. Aber er hatte vergessen, daß das Fenster geöffnet war. Kaum hatte er das Lied zu Ende gesungen und gespielt, da wurde die Tür aufgerissen. Zwei Aufständische waren in die Wohnung gedrungen. Wie durch ein Wunder entkam er. Tagelang irrte er dann umher, bis er auf Umwegen die Grenze überschreiten konnte. Einen Monat später mußten auch seine Eltern Graudenz verlassen. Und nun marschiert er in seine alte Heimatstadt.

Krasnystaw, einer kleinen Stadt am Wieprz, im Quartier. Die Russen sind bis zum Wieprz vorgestoßen. Sie liegen östlich und wir westlich des Frischens, denn es ist die provisorische Grenze.

Vom 16. an hatten wir öfters Zusammenstöße mit polnischen Truppen, die aber nur kurz waren, und meist mit der Gefangennahme ganzer Komp. und Batt. endeten. Am 18. dagegen stießen wir westlich, einige Kilometer vor Krasnystaw, auf heftigen feindlichen Widerstand. Wir nahmen den Ort nach kurzem Feuergefecht und hatten eine wilde Schießerei bis spät abends, wurden auch noch von polnischer Artillerie beschossen. Dann machten wir am nächsten Tag einen wichtigen Angriff und kamen gut vorwärts. Die Polen machten dann gegen Abend einen Gegenangriff, der aber schon bei den ersten Schritten kostete, weil sie unheimliche Verluste hatten. Dann war der uns gegenüberliegende Teil der polnischen Restarmee von den Russen im Rücken stark bedroht, und am anderen Morgen strömten 10 000 entlassene polnische Soldaten die Straßen nach Hause.

Von Euch habe ich bis jetzt noch nichts gehört, aber heute sollen noch zwei Saß Post kommen. Sonst bin ich munter und ganz froh, daß es westwärts geht.“

Lublin, 25. 9. 39

„So nach und nach wird die Sache hier in Polen immer friedlicher, wir sind schon auf dem Rückmarsch hinter die Weichsel. Heute mittag haben wir in Lublin einen Halt eingelegt. Eine schöne, aber ziemlich schmutzige Stadt. Vielen, vielen Dank für die Nachrichten und die Post. Nach 24 langen Wartetagen erhielt ich nun endlich Nachricht von Euch. 2 Nachrichten und 3 Briefe. Es war ein richtiger Festtag für mich... Hier ist's schon ziemlich kalt, so daß wir öfters mal einen Schluck Rum oder Schnaps nehmen müssen.“

Fortsetzung folgt

Ihm ist's, als poche sein Herz ein Loch in seinen Waffenrock. Sein staubiges Gesicht, vom Stahlhelm umschattet, leuchtet auf. In den Straßen stehen die Menschen, jubeln den einmarschierenden Soldaten zu, laufen neben ihnen her, reichen Blumen und Dankesworte hin.

Auf einmal schreckt eine auf, ein junges Mädchen „Erich! Erich!“ und stürzt auf ihn zu und packt ihn am Arm. Und während sie jubelt und lacht: „Erich! Erich!“ da laufen ihr die Tränen übers Gesicht. Sie wischt sie nicht weg, immer flüstert sie: „Erich! Erich! Erich!“

Auch er hat sie erkannt. Und nun steckt sie die Nase, die rote Nase, die sie noch in ihrem Garten fand, an seinen verstaubten Rock. Ihre Finger bebten. Immer sagt sie das eine Wort, seinen Vornamen... Aber sie sagt es so, als ob sie es singt. Sie küßt an seiner Seite. Er streicht über ihre Hand und sie streicht über seine Hand. Wie von innen erleuchtet treffen sich immer wieder ihre Augen. Es zuckt und lächelt um seinen Mund. Dieser Mund, um den die schlaflosen Nächte liegen, die harten Tage, auf dem noch die jähen Worte flammen, dieser schmale Mund lächelt sie an. Ihr Rock streift sein Bein. Er drückt ihren Arm an sich und sie drückt seinen Arm. Sie sprechen kein Wort, aber ihre Herzen umarmen sich und sagen sich beide so viel, wie es mit Worten gar nicht zu sagen ist. Um sie herum ist ein Rufen, ein Jubeln, ist Gesang und ganz nah noch dröhnt die Stimme der Schlacht. Aber diese beiden Menschen marschieren mit ten im Gemüht dahin, als seien sie beide nur allein auf der Welt, eingesponnen von einem unverhofften Blick.



näher. Und Sissy am Steuer, immer schneller, immer schneller... um Gottes willen... der Wagen... er geriet auf der Bahn — „Sissy!“

„Wer ist Sissy?“ Rang aus weiter Ferne eine ruhige Männerstimme.

Juliane schlug erschrocken die Augen auf. „Oh, ich glaube, ich bin eingeschlafen. Sagten Sie etwas?“

„Ja. Ich hatte mir erlaubt, zu fragen, wer Sissy ist.“

„Oh — meine Schwester!“

„Na, wenigstens etwas.“

Sie verstand sofort und wurde sehr verlegen. „Bitte, nicht mißtrauisch werden, Herr Haller! Ich — verlangen Sie heute noch keine Aufklärungen, es ist — ich werde Ihnen —“

„Ich bin nicht im geringsten neugierig, aber immerhin war die Art Ihrer Ankunft reichlich ungewöhnlich. Es stößt mir allem Witterber verhältnismäßig selten zu, daß mich mitten in der Nacht junge Mädchen überfallen. Nichts für unang. Fräulein, und wenn Sie ein paar Honig- oder Marmeladen-schnitten essen wollen — ich habe Ihnen da etwas hergerichtet. Tee können Sie auch haben.“

Er holte aus der Ofenöhre eine bauchige Kanne und goß ihr eine Tasse voll. Sie trank sofort.

Der Tee war nicht ganz so raffiniert zubereitet wie im Tea Room ihres Hotels, dennoch schmeckte er ihr wie olympischer Nektar.

Nach dem Trinken kam ihr der Appetit, und sie verzehrte volle drei Stück von den fünf Broten, die er gebracht hatte.

Als er dann das Bettzeug herbeischleppte, hätte sie beinahe laut aufgeschrien. Schön war er nicht, der Herr Haller, das konnte man nicht behaupten. Aber sein Gesicht war durchglüht von einer Güte und einer tiefen Menschlichkeit, die aus seinen klaren Augen widerstrahlte und darum seine Züge doch irgendwie schön erscheinen ließ.

Fortsetzung folgt

fachen blauen Tuchmantel von den Schultern ziehen. Diesen Mantel und das Kleid darunter hatte sie auf der Bühne getragen, wo sie eine junge Stenotypistin mit bescheidenem Einkommen dargestellt hatte.

„Verzeihen Sie mir, daß ich Sie —“

„Schön gut!“ unterbrach sie der Mann ungeduldig. „Ich rate Ihnen lieber, auch Schuhe und Strümpfe auszuziehen. Das trospft ja alles nur so. Für eine romantische Wanderung durch die verschneite Winternacht hätten Sie sich besser anziehen sollen!“

Und dort — ziemlich weit oben allerdings, aber doch sichtbar — ihren Augen sichtbar — schimmerte ein einjames Licht durch die Nacht.

Sie sagte nichts. Während sie sich zu ihren Schuhen hinunterbeugte, holte er seine Pfeife aus der Tasche, setzte sie mit einem unförmigen Benzinf Feuerzeug wieder in Brand und verließ qualmend das Zimmer.

Draußen hörte sie eine laut rufende Stimme: „Alara! Hallo! Alara!“ Dann kam eine schriller, langanhaltender Pfiff und dann noch einmal: „Alara, nun höre doch schon!“

Ob das seine Frau ist? dachte Juliane und streifte sich die tiefenbassigen Strümpfe von den Füßen. Mit dem Handtuch begann sie sich die Beine trockenzureiben. Die Muskeln gehorchten nun wieder, aber je mehr die Empfindung des Frizers verschwand, desto nachdrücklicher meldete sich die Müdigkeit.

Der Mann kam wieder herein, mit ärgerlicher Miene. „Sie ist nicht wachzukriegen, meine gute Alte. Die Alara ist nämlich meine Wirtschaftlerin. Das meine, sie hätte Ihnen was zu essen richten und das Gästezimmer zurechtmachen können.“

Immerhin hatte er eine wundervolle warme Kamelhaardecke mitgebracht. Er ging zu ihr und packte auf ihre Füße nieder. „Na, schon abgetrocknet! Ich meine, Sie legen sich wieder hin, nicht?“

Sie nahm mit einem verrirren Lächeln die Beine hinauf, und der Mann breitete die Decke darüber. Er hob ihre Füße ein wenig, und sie würtle ein paar

Augenblicke lang seine warme Hand an ihrem Knöchel. Mit raschen und sehr geschickten Griffen schlug er die Ränder der Decke ein, und nun lag sie warm und geborgen da.

„Sie sind so — freundlich zu mir, Herr —“

„Ach so, ja! Nun: Haller ist mein Name, Matthias Haller. Spiele so ein bißchen den Einstebler hier oben.“

„Ich bin Ihnen sehr, sehr zu Dank verpflichtet, aber jetzt dürfen Sie sich und anderen keine weitere Arbeit mehr machen. Wenn ich bloß — hier ein wenig liegenbleiben und schlafen dürfte! Ich bin noch nie in meinem Leben so müde gewesen.“

„Meinetwegen! Aber dann muß ich Ihnen noch ein Kissen und ein Deckbett herunterbringen. Sie können aber auch, wenn es Ihnen lieber ist, oben schlafen. Nur — das Gästezimmer ist sehr kalt.“ Er lachte gemütllich. „Wissen Sie, Sie hätten sich besser vorher anmelden sollen. Ein Hotel nämlich ist das hier nicht.“

Sie wurde glühend rot. „Ach, Herr Haller“, stammelte sie, „ich begreife ja, daß Sie —“

Er unterbrach sie mit einem schallenden Lachen. „Nein, nein, Fräuleinchen, so war es nun auch wieder nicht gemeint. Man ist doch schließlich ein Christenmensch und läßt so ein armes verrirtes Wurm nicht draußen im Schnee erfrieren!“

Er gefiel ihr, trotz seiner etwas spröden Art. „Wenn es Sie nicht stört, möchte ich lieber hier im Zimmer bleiben.“

„Sie stören niemand, aber — wollen Sie denn nicht noch eine Kleinigkeit essen? — Warten Sie mal, ich werde nachsehen, ob ich etwas Genießbares finde.“

Bevor sie widersprechen konnte, war er bereits verschwunden.

Sie blieb mit einem Gefühl glücklicher Rührung zurück. Wie ein wüster Traum erschienen ihr jetzt die Erlebnisse, die hinter ihr lagen. Die Flucht aus dem Theater, die Begegnung mit Sissy, die jagende Fahrt im Auto, der Verfolger hinter ihr her. Er kam immer

Ämliche Bekanntmachungen

Anordnung

des Gauleiters und Reichsstatthalters des Warthegaues vom 8. November 1939

Die Deutsche Arbeitsfront bzw. die Vermögensverwaltung der Deutschen Arbeitsfront G. m. b. H. als deren Vermögensträgerin wird unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 10. Oktober 1939 beauftragt, die Sicherstellung und Verwaltung des Vermögens der im Warthegau vorhandenen Gewerkschaften, gewerkschaftsähnlichen Organisationen und Vereine der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Berufsverbände, der kulturellen und volksbildenden Vereine, einschließlich der den vorstehenden Organisationen angeschlossenen Kassen und sonstigen Sozialeinrichtungen, treuhänderisch durchzuführen.

Die Deutsche Arbeitsfront ist befugt, in meinem Auftrage das Vermögen einzuziehen, dieses zu verwalten und gegebenenfalls im Rahmen einer ordnungsmäßigen Verwaltung zu verwerten.

Die Deutsche Arbeitsfront ist mir allein für eine ordnungsmäßige Verwaltung des treuhänderisch übernommenen Vermögens bis zu einer endgültigen Regelung verantwortlich.

Den Verwaltungsorganen der obenaufgeführten Organisationen ist jede weitere Tätigkeit untersagt. Sie sind der Deutschen Arbeitsfront zu jeder von ihr gewünschten Meldung und Auskunft bei Vermeidung von Strafen verpflichtet.

gez.: Greifer
Gauleiter und Reichsstatthalter

Die Vermögensverwaltung der Deutschen Arbeitsfront G. m. b. H. gibt hierzu bekannt:

Durch Verfügung des Chefs der Zivilverwaltung, des Gauleiters und Reichsstatthalters für den Warthegau, vom 10. Oktober 1939 und der vorstehenden Anordnung des Gauleiters und Reichsstatthalters vom 8. November 1939 ist die Deutsche Arbeitsfront beauftragt worden, die Sicherstellung und Verwaltung des Vermögens der im Warthegau (früherer Militärbezirk Posen) vorhandenen Gewerkschaften und Berufsverbände und sonstigen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie deren Einrichtungen treuhänderisch durchzuführen.

Die ehemaligen Leiter, Bezirks- und Ortsleiter der durch die Verfügung bzw. Anordnung betroffenen Organisationen, Vereine usw., werden aufgefordert, sich unverzüglich bei der Dienststelle der

Vermögensverwaltung der Deutschen Arbeitsfront G. m. b. H., Lodz, Garten-Strasse (Wojewodschaftsgebäude)

schriftlich oder mündlich zum Protokoll zu melden, und zwar in der Zeit von 9 bis 12 Uhr.

Die schriftliche Meldung muß in folgender Form erfolgen:

- a) Name und Sitz der Organisation,
- b) Bezeichnung und Anschrift der meldepflichtigen Geschäftsstelle bzw. Ortsgruppe,
- c) Name und Anschrift des verantwortlichen Leiters bzw. des augenblicklich Geschäftsführenden der meldepflichtigen Geschäftsstelle bzw. Ortsgruppe,
- d) Befugung einer Vermögensübersicht.

Gleichzeitig mit der Meldung ist das vorhandene Barvermögen auf das Konto der Vermögensverwaltung der Deutschen Arbeitsfront G. m. b. H., Dienststelle Lodz, bei der

Deutschen Genossenschaftsbank A. G.
Lodz, Kosciuszko-Allee 47,

zu überweisen. Die nach a) bis d) zu erstattende Meldung muß Vollzugsmeldung der Ueberweisung enthalten.

Vorhandene Sparbücher und Wertpapiere sind entweder in unserer Dienststelle gegen Quittung abzugeben oder durch Einschreibebrief einzuliefern.

Lodz, den 24. November 1939
Wojewodschaftsgebäude

Vermögensverwaltung der Deutschen Arbeitsfront G. m. b. H.
gez.: Richter

Auf Grund der vorstehend erangenen Anordnung des Gauleiters und Reichsstatthalters für den Warthegau gelten die bei den Banken und Sparkassen geführten Konten, Depots und Schließfächer der Gewerkschaften, Berufsverbände und sonstigen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als gesperrt.

Die Bankinstitute werden ersucht, bis zum 30. November 1939 eine Aufstellung aller bei ihnen von den vorerwähnten Verbänden bzw. Vereinigungen geführten Bank- und Sparkassenkonten sowie Depots und Schließfächer einzureichen. Fehlmeldung ist gegebenenfalls erforderlich.

Die verantwortlichen Bankleiter sind für vollständige Aufgäbe aller Konten, Depots und Schließfächer verantwortlich.

Vermögensverwaltung der Deutschen Arbeitsfront G. m. b. H.
gez. Richter

Ämliche Bekanntmachung des Regierungspräsidenten

Die sofortige Erstellung einer umfassenden Uebersicht der zur Zeit in den Betrieben des Regierungsbezirks Kalisch-Lodz besetzten Arbeitsplätze hat sich als erforderlich herausgestellt.

Zu diesem Zweck hat jeder Arbeitgeber, Betriebsinhaber oder Betriebstreuhänder die erforderlichen Angaben an Hand der bei den Arbeitsämtern, deren Einzahlstellen, bei den Dienststellen der Industrie- und Handelskammer und bei den Landratsämtern zu erhaltenden Formulare zu machen.

Die ausgefüllten Formulare sind in dreifacher Ausfertigung bis zum 30. November 1939 für die Betriebe der ehemaligen Wojewodschaft Lodz

dem Beauftragten für die NSDA und DAJ.

Dienststelle Kalisch-Lodz
der Deutschen Arbeitsfront
Lodz — Wojewodschaftsgebäude

einzureichen. Die übrigen Betriebe des Regierungsbezirk reichen die Formulare bis zum 5. Dezember 1939 über die Dienststellen der Arbeitsämter, der Industrie- und Handelskammer und über die Landratsämter ebenfalls in dreifacher Ausfertigung ein.

Es wird erwartet, daß die Betriebe bei der Erstellung dieser Fragebogen die größte Sorgfalt walten lassen.

Lodz, den 24. November 1939

Hebelhoer
Gauinspekteur
Regierungspräsident

Bekanntmachung

Der Umtausch der Zloty-Zahlungsmittel in Reichsmark-Zahlungsmittel wird in den nunmehr reichsdeutschen, ehemals polnischen Gebieten — soweit es noch nicht geschehen ist —

vom 27. November bis 9. Dezember 1939

in folgender Weise durchgeführt werden:

1. Mit dem 27. November 1939 sind die auf Reichsmark bzw. Rentenmark lautenden Noten der Deutschen Reichsbank und Rentenbank sowie die Reichsscheidmünzen alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel.

2. Von dem sonstigen bisherigen Währungsgeld sind die Noten der Bank Polska über 500, 100, 50, 20, 10, 5 und 2 Zloty, die polnischen Staatsnoten über 1 Zloty und das polnische Staatsmünzgold über 10, 5, 2 Zloty noch vom 27. November bis 9. Dezember 1939 als Zahlungsmittel zugelassen.

3. Die auf Reichsmark lautenden Noten der Reichskreditkassen sowie die polnischen Staatsmünzen über 1 Zloty, 50, 20, 10, 5, 2 und 1 Groschen bleiben einseitig weiterhin als Zahlungsmittel zugelassen. Die 2- und 1-Groschen-Münzen gelten als Reichsscheidmünzen im Nennwert von 2 und 1 Reichspfennig.

4. Während der Zeit vom 27. November bis 9. Dezember 1939 können die Zloty-Zahlungsmittel gegen ge-

setzte Zahlungsmittel zum Kurs von 2 Zloty = 1 Reichsmark bei den öffentlichen Kassen des Reichs, den Reichsbankanstalten und sonstigen von den Reichsbankanstalten im Eivernehmen mit der Verwaltungsbehörde als Umtauschstellen besonders gekennzeichneten Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften gebührenfrei umgetauscht werden.

5. In den Landgemeinden nehmen die von den Verwaltungsbehörden als „Annahmestellen für den Zloty-Umtausch“ eingesetzten Bürgermeister und Gemeindevorsteher von der Bevölkerung Zloty-Zahlungsmittel gegen Quittung entgegen. Die Annahmestellen leiten die erhaltenen Zloty-Beträge an die nächste Umtauschstelle weiter und zahlen den daraufhin erhaltenen Reichsmark-Gegenwert gegen Rückgabe der ausgegebenen Quittung aus.

6. Bei jedem Zloty-Umtausch und bei jeder Zloty-Einlieferung bei einer Annahmestelle ist ein Umtauschzettel auszufüllen, der bei den Umtauschstellen und den Annahmestellen erhältlich ist. Ferner sind Personalausweise bereitzuhalten, die auf Anfordern vorzuweisen sind.

Berlin, im November 1939

Reichsbankdirektorium

Lodz, den 28. November 1939

Den bisherigen polnischen Notaren des Stadtkreises Lodz ist seit dem 18. bzw. 21. und 22. November 1939 jede weitere notariische Tätigkeit, gleichviel welcher Art, untersagt. Sie können deshalb auch keine rechtswirksamen Wechselproteste vornehmen. Für die Ausführung von Wechselprotesten stehen die deutschen Gerichtsvollzieher zur Verfügung, die bis auf weiteres unter der Anschrift Lodz, Pommersche Strasse Nr. 21, zu erreichen sind.

Der kom. Landgerichtspräsident

Bekanntmachung

Bis zur endgültigen Regelung des Bankwesens im Regierungsbezirk Kalisch bedarf die Eröffnung von Zweigstellen der Deutschen Großbanken meiner Genehmigung.

Lodz, am 24. November 1939

Der Regierungspräsident zu Kalisch
gez. Hebelhoer

Kohleverbraucher!

Die in Lodz ansässigen Verbraucher von Koks für Hausbrandzwecke werden aufgefordert, bis zum 1. Dezember 1. N. ihren Bedarf an Koks für die Zeit bis zum 30. April 1940 an den Kommissar für die Kohlenversorgung Lodz, Durchgangsstrasse (Przejazd) 8, 2. Stock, schriftlich anzumelden.

Aus der Anmeldung muß ersichtlich sein:

1. Bezeichnung der Koksverbrauchsstelle (Anschrift des Verbrauchers)
2. Zahl der zu beheizenden Zimmer
3. Bisheriger Jahresverbrauch
4. Bisherige Bezugsstelle
5. Derzeitiger Bestand an
 - a) Koks
 - b) Kohle
6. Angaben darüber, welche Anzahl von Zimmern oder Räumen benutzt werden von:
 - a) Behörden, Dienststellen
 - b) Volksdeutschen
 - c) Polen
 - d) sonstigen Benutzern
 - e) Juden
7. Mit sofortiger Wirkung dürfen An- und Verkäufe und Transporte von Koks nur mit Genehmigung des Kommissars für die Kohlenversorgung, Durchgangsstrasse (Przejazd) 8, erfolgen.
8. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Lodz, den 25. November 1939

Der Kommissar der Stadt Lodz
i. B. (—) Schröder

Färberei für Baumwoll-Garne
Robert Viebig,
Lodz, Polnocnastr. 14
ist seit 1. X. wieder im Betrieb und empfängt Garne zum Färben

Einzigste deutsche Reparaturwerkstatt für Schreib-, Rechen- und Buchungsmaschinen sowie Registrierkassen „Rational“
Erwin Stibbe, Lodz, Petrikauer Str. 130, Tel. 245-90.

Schreibmaschinen — Umarbeitungen von polnisch auf deutsch sowie Reparatur sämtlicher Büromaschinen, Schreibmaschinen, abstrichlosen und Schreibmaschinenunterricht. Alex Bluske, Lodz, Nawrotstr. 1a, Tel. 137-54.

Mal- und Zeichen-Schule
von Professor Andrzejewski, Petrikauer Str. 163, ist tätig.

Kleine Weberei, komplett eingerichtet zu verpachten. Angebote unter „230“ an die P. 41.

Wanzen, Schaben, Motten, Ameisen, Ratten und Mäuse vertilgt stets u. an jedem Orte schnell u. 100% erfolgreicher der Kammerjäger A. Roberto, Lodz, Senatorstr. 4. 3875

Alfa-Filme
und Papiere empfiehlt
P. FORCNO, Petrikauer Str. 141.

Tagi-Besitzer
übernimmt Fahrten in und außerhalb von Lodz, Jansenhofstr. 17, Wohn. 15, Fernruf 245-50. 14646

Mechanische Weberei Leonhard Rönisch
Petrikauer Strasse 79, im Hofe, rechts, Tel. 208-69,
empfiehlt: Frottehandtücher, Bademäntel, Flanelle, Popeline, Schals und Tuchwaren.

5 Morgen Landwirtschaft mit Gebäuden in der Nähe der Stadt sofort zu verpachten. Näheres Wulcanstr. 230, W. 14603

Hamburger Handelsvertreter
bestens in Norddeutschland und Export eingeführt, will — auf weite Sicht arbeitend —
Textilfabriken vertreten. Angebote an W. Kupezol, Hamburg-Blankenese.

Damenschneiderei H. Zieliński
fährt jede Arbeit solide aus anvertrauten Stoffen nach der neuesten Mode aus.
Sienkiewicz-Str. 39.
W. 9, rechtes Hinterhaus, 1. Eingang, 1. Stock.

Achtung! Große Kohlenersparnis. Uebertragbare Schamotte-Kachelöfen und -Küchen liefert A. Kosminski, Glownastr. 51, W. 16. 14637

Weiß-braun gefleckter Setter ausgelassen am 6. 9., abzuholen gegen Rückzahlung der Ankaufskosten. Chojny, Kosciuszkostr. 49. 14439

Führerbilder Bildereinnahmen
geschmackvoll — billig
Leopold Nikiel Glówna 17
Rahmensfabrik
Fernsprecher 138-11

Uhrmachermeister Johann Chmiel
Lodz, Nawrot 2, Tel. 205-35

Deutsches Ofenfeldgeschäft Benjamin Oneel
Lodz, Rembielinskastr. 33
übernimmt sämtliche Kachelofen-Arbeiten, sowie Reparaturen. Dauerbrandöfen für Kohle zu haben bei Eduard Proke, Petrikauer Strasse 175. 14728

Neue Pianos
erstklassige Qualitätsarbeit, von RM. 700.— an, auch gute, gebrauchte Pianos billig. Garantie. B. Sommerfeld, Fabrik-Lager: Lodz, Petrikauer Strasse 86

Wer kann mir Nachricht
erteilen über meinen Bruder, den Unteroffizier Leo Piotny, Squadron Lecznoei Kresowej Brygady Kawalerii in Grody? Nachricht erbitte: Stanislaw Piotna, Posen, Marzallstrasse 5a.

Ihr Freund die Kleinanzeige

Sritotwäiche
Dugend- und Stückverkauf zu mäßigen Preisen
Willi Pfeil
Lodz, Kiliński-Strasse 134
Ecke Glówna-Str.
Achtung! Bei Dugendkauf 10% Rabatt

Reparaturen u. Ausleihungen
von elektromechanischen Apparaten u. Kinderwagen. Firma T. Schuberst, Glownastr. 48.
Wer Schlacke benötigt, kann solche abholen. Lałowastr. 23, (Fabrik). 14522

Trikotwarenfabrik
GEBR. DIETZEL
 Lodz, Kościuszko-Allee 27
 Zweigstelle: Rzgowskastr. 147
 empfiehlt Damen-, Herren- und
 Kinderwäsche, Interloch- u. Futter-
 waren sowie Socken u. Strümpfe
 Ausschließlich eigene Produktion
 Groß- und Kleinverkauf

Trikotwaren-Fabrik
OSKAR DIETZEL
 Lodz, Sienkiewicz-Str. 78
 verkauft vom **Trikotagen** in jeder
 Fabriklager Qualität.
 Winterwaren Interlochwäsche
 Besitze keinen Verkaufsladen

Parfettfußböden
 Reparaturen — Putzen
Alexander Aier
 Lodz, Kiliński-Str. 136
 Fernruf 126-58.

Reißverschlüsse
 in Plastik- und Metallausführung, sowie
 Anniel-Druckknöpfe und Druckknopf-
 Schnallen aller Art.
 Metallwarenfabrik
Gebr. G. u. H. ROSNER
 Lodz, Limanowskiestr. 129, Tel. 185-52

Strickwaren
 aller Art für Damen, Herren und Kinder aus
 reiner Wolle empfiehlt Strickerei
Paul Schönborn Nawrot-Str. 7
 Telefon 221-31

Gegründet 1895 Gegründet 1895
Julius Hoffman & Söhne
 Brunnenbauunternehmen
 Lodz, Kiliński-Str. 119, Tel. 143-35
 Bau jeglicher Art von Brunnen.
 Ausführung sämtlicher Reparaturen.
 Spezialität:
Tiefbohrungen
 Einziges deutsches
 und ältestes Unternehmen
 am Platze.



Vorweihnachtsfreude
 bringen Ihnen
Adventskränze
 aus der Blumenhandlung
Käthe Löffler, Lodz, Gluwnastr. 29
 Ruf: 18931

Photographisches Atelier
„TYRASPOGSKI“ (Bes. Johann Buchtar)
 Lodz, Petrikauer Strasse 36
 Ich bringe zur Kenntnis, daß meine bekannte Firma künst-
 leriſche Aufnahmen gut und solide ausführt.
Achtung! Angehörige der Wehrmacht werden besonders
 schnell bedient. Sämtliche Liebhaber-Arbeiten
 werden angenommen. Täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Wichtig für Behörden!
 Drucksachen aller Art
 wie Briefbogen, Umschläge,
 Vorbrücke, Karteikarten u. a. m.
 liefert schnell und sauber
 die
Deutsche Druckerei
 der „Lodzger Zeitung“
 Geschäftsstelle: Petrikauer Straße 86
 Fordern Sie Vorkosten an unter Rufnummer 106-86

Reichsdienstfahnen
Führerfahnen
 liefert prompt
FAHNEN-HOFFMANN
 BERLIN SW 68
UNTERAUSGEHÖRIG VON DER KESLER-GUTTA- u. DE ZIMMERSBERG
 Abteilung: Abteilungen
 Flaggenbeschrieb Bildhauer-Atelier
 VERKAUFSTELLEN: WERBER, BRONIKOWSKI, - NEUBAUER, NESTLEWSKI



Als wenn Sie neue FüÙe hätten!
 nach Einmassieren mit „Bewal“ gegen aller Art Fuß-
 beschwerden, Müdigkeit, kalte FüÙe; auch wenn
 Ihre Beine nicht mehr recht mitwollen, erhalten
 sie neue Kraft und Stärkung. FL. 1.—, doppelstark
 1.50 RM. Monate reichend. — In Apotheken und
 Drogerien. Wo nicht vorrätig, versendet Chem.
 Fabrik Schmittner, Berlin W. 15, Postfach 2.

Steinmuffknöpfe
 verkauft die
Lodzger Knopffabrik W. Matecki & Co.
 Petrikauer Strasse 156

Eisengießerei
„FERRUM“
 Lodz, Kiliński-Str. 121
 Tel. 218-20 u. 218-87
 Abgüsse jeden vierten Tag. Wir bitten unsere
 gesch. Kunden um rechtzeitige Zustellung der
 nötigen Modelle. 8987

Achtung!
 Verkaufslager
 unserer **Steinmuffknöpfe**
 wieder eröffnet.
 Petrikauer Str. 34, 1 Treppe, oder Ziegel-Str. 1
 Eschenhauer Knopffabrik Aktiengesellschaft
 Der Kreuzhänder

Porzellan - Glas - Kristalle
Keramik u. Wirtschaftsartikel
 empfiehlt in reicher Auswahl
Thea Sanne
 Lodz, Petrikauer Str. 175

ELEKTROTECHN. UNTERNEHMEN
Ing. Gustav Heintz
 — Lodz, Petrikauer Str. 261 —
 führt aus: LICHT-
 KRAFT-
 SIGNAL-Anlagen
 SOWIE SÄMTLICHE REPARATUREN
 ELEKTR.-APPARATE U. MASCHINEN
 TEL. 926-43

Elegante Herren- u. Damenstoffe
 nur bester Qualität verkauft das deutsche Fabriklager
GEORG BOTH
 Radwańska-Strasse 12, II. Stock
 Auch meterweise zu Fabrikpreisen.

Die Kunst, gut zu kaufen,
 liegt in der richtigen Wahl.
 Im Teppichhaus
Richard Mayer
 Zawadzka 1 (Ecke Petrikauer Strasse), Tel. 172-28

Bäcker und Fleischer
 sowie alle sonstigen Papier-Verbraucher beziehen
Wackpapier
 nur von der Handelsgesellschaft
Artur Fulde & Sohn
 Danziger Str. 72 • Fernruf 198-28
 Verkauf nur ballenweise.

COMMERZ- UND PRIVAT-BANK
 Aktiengesellschaft
 Berlin Hamburg
 Aktienkapital und Reserven RM. 90 000 000
 über 360 Geschäftsstellen im Reich
Filiale Lodz
 Petrikauer Straße 17 • Fernsprecher: 200-42
 Kassenstunden 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr, Sonnabend 9 bis 1 Uhr
 Erledigung aller Bankgeschäfte

Die Sabotage des „Geheimdienstes“

Neue Enthüllungen des „Völkischen Beobachters“

Berlin, 26. November

Der „Völkische Beobachter“ gibt eine eingehende Schilderung der durch die Aussagen des Captains Stevens bestätigten Untersuchungsergebnisse von Sabotageakten auf deutschen Schiffen, die vom englischen Geheimdienst organisiert wurden. An erster Stelle wird über den Fall „Reliance“ wie folgt berichtet:

Der 20 000 Tonnen große deutsche Luxusdampfer „Reliance“ kehrte über Kopenhagen von einer Weltreise zurück. Am 7. August sollte das prächtige Schiff wieder zu einer langen Reise auslaufen, da brach an Bord des Dampfers jedoch ein Großfeuer aus, das solchen Umfang annahm, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit die gesamten Innenräume des Schiffes vollständig zerstörte und auch die Deckaufbauten noch zum größten Teil vernichtete. Die nach der Bösung angestellten Erhebungen führten zu dem ganz einwandfreien Ergebnis, daß der entsetzliche Brand auf einen Sabotageakt zurückzuführen war. Eingehende Sachverständigenurteilen stellten fest, daß die Brandlegung ganz spezielle Sachkenntnisse voraussetzte. Der englische Auftrag war befehlsgemäß, wie wir heute wissen, durchgeführt worden, zwei deutsche Volksgenossen hatten dabei ihr Leben lassen müssen, die Hamburg-Amerika-Linie mußte einen Sachschaden von 25 Millionen RM feststellen — eine Arbeitsprobe der „Propagandaabteilung des englischen Geheimdienstes“.

An zweiter Stelle steht der Fall „Norderney“: Am 18. Mai 1938 wurde im Laderaum des Dampfers „Norderney“, der im Segeleschiffhafen in Hamburg lag, eine sog. Brandpackung gefunden, die sich zwar entzündet hatte, jedoch mangels genügender Luftzufuhr ohne größere Wirkung geblieben war.

Dieser Fall des Dampfers „Norderney“ war der Staatspolizei deshalb von ganz besonderem Interesse, weil der Sabotageakt in erheblichen Punkten in absoluter Übereinstimmung mit dem Anschlag auf den italienischen Dampfer „Felic“ darstellte. Die spätere Feststellung, daß auch auf den von ähnlichen Anschlägen getroffenen Schiffen „Hestia“ sowie „Veronia“ das gleich Sabotagematerial gebraucht wurde, bildet dann auf der Spur der von England beauftragten Verbrecher ein ganz besonderes Gemeinmaterial. Hierzu tritt noch der dritte Fall des „Claus Böge“, der durch die Sabotage des englischen Geheimdienstes vernichtet wurde.

Über 60 Millionen Reichsmark Schaden haben nicht nur Deutschland, sondern auch Japan und Italien diesem „Problealarm“ des englischen Service mitten im sog. Frieden bei 15 Anschlägen zu danken! Ganz zu schweigen von den Opfern an Leben und Gesundheit braver Schiffsbefahungen.

Rabinett Tatarescu

Ein Ministerwechsel in Rumänien

Bukarest, 26. November

Nachdem die bisherige rumänische Regierung am Freitag zurückgetreten war, ist das neue Kabinett von Ministerpräsident Tatarescu gebildet worden, der gleichzeitig das Innenministerium leitet; Kultusminister ist Nistor, Gesundheitsminister Professor Bortolmei (beide liberal), Ackerbauminister Professor Nonescu-Sifesti, Wirtschaftsminister Constantin Angelescu, Minister für Verkehr und öffentliche Arbeiten Gigurtiu, Justizminister Micescu (Leiter der ehemaligen Goga-Partei) und Außenminister Gafencu, der auch mit der vorläufigen Leitung des Propagandaministeriums betraut wurde.

Tatarescu erklärte, das neue Kabinett sei aus der Front der nationalen Wiedergeburt hervorgegangen. Die Regierung werde ein Kabinett der Beruhigung, des Wiederaufbaus und der Festigung auf allen Gebieten sein und unter der oberen Leitung des Königs stehen. Die Neutralität werde ohne den geringsten Seitensprung unter allen Umständen beibehalten werden.

Politische Nachrichtenschiebung

Aus der Gistliche Churchills

New York, 26. November

Die Unwahrhaftigkeit der durch das Londoner Außenministerium verbreiteten Nachrichten wird auch im unbeteiligten Ausland zu Tag zu Tag mehr erkannt. Man durchschaut längst die Methoden dieser Hege, die zu primitiv sind, als daß sie auf die Dauer Erfolg bringen könnten. Die Welt macht sich bereits lustig darüber!

So schildert der militärische Mitarbeiter der „New York Post“, Fletcher Pratt, Englands Lügenstrategie an Hand eines fiktiven Beispiels. Angenommen, das britische Propagandabüro wünscht aus bestimmten Gründen einen Bericht über „ernste Meinungsverschiedenheiten“ zwischen einem deutschen General und Hitler anzufertigen. Der Bericht wird dann zunächst einem eingeweihten Norweger Soundso in Oslo gedruckt, dessen englische Verbindungen sorgfältig getarnt sind. Anschließend teilt die maßgebende britische Amtsstelle einem U.S.A.-Korrespondenten mit, man habe „auf diplomatischem Wege“ von Meinungsverschiedenheiten erfahren, doch sei die Information nicht amtlich und könne die britische Zensur nicht passieren. Über ein Mann in Oslo, der loben aus Deutschland zurückgekehrt sei, wäre genau informiert. Der Londoner amerikanische Korrespondent fordert daraufhin telegraphisch seinen Osloer Kollegen auf, die Information nachzuprüfen, wonach der Norweger Soundso sich unter scheinbarem Sträuben Einzelheiten entlocken lasse, die später unter der Firma des amerikanischen Korrespondenten oder seiner Nachrichtenagentur veröffentlicht würden.

Die Lage in der englischen Textilwirtschaft

Produktionsrückgänge und Störungen durch Regierungsmassnahmen

Vereinzelte englische Pressestimmen und die Berichte der neutralen Zeitungen vermitteln ein Bild von den Verhältnissen, die gegenwärtig in der englischen Textilindustrie herrschen. Aus diesem Bild ersieht man, daß nach knapp drei Monaten Krieg auch in diesem wichtigen Wirtschaftszweig des Inselreiches die Desorganisation um sich greift, die für die gesamte englische Kriegswirtschaft charakteristisch ist.

In der Baumwollindustrie ist die Lage uneinheitlich. Während ein Teil der Betriebe mit Hochdruck arbeitet, um die Heeresbestellungen auszuführen, klagen andere Firmen über Vernachlässigung und über Schwierigkeiten, die ihnen seitens der Regierung gemacht werden. Schon vor dem Kriege war nämlich eine Umorganisation der Baumwollindustrie angeordnet worden, die im Augenblick des Kriegsausbruchs wieder unaktuell wurde. Um möglichst alle Betriebe der Textilindustrie in die Kriegswirtschaft einzuschalten, wurde ein Kontrakt- und Unterkontraktssystem in der Weise eingeführt, daß die Regierung große Aufträge an die bedeutendsten Unternehmen vergab mit der Verpflichtung, daß diese Betriebe Lieferungs-Unterkontrakte mit kleineren Firmen abschließen und sie auf solche Art in den Liefererkreis hineinnehmen. Praktisch hat sich das System nun so ausgewirkt, daß die Hauptkontrakteure immer nur bestimmte kleinere Betriebe heranziehen, mit denen sie in engeren Beziehungen stehen, so daß sich eine regelrechte Protektionwirtschaft entwickelt hat, die noch dadurch gefördert wird, daß die Organisation gerade der Kleinbetriebe sehr mangelhaft ist; infolge der wenig wirksamen Ueberwachung des Kontraktsystems erhalten mittlere und kleine Fabriken von befreundeten Großfirmen Aufträge, die sie selber gar nicht ausführen können, sondern — natürlich gegen Provision — wieder weitergeben. „Unteraufträge“ aus vierter oder fünfter Hand sind daher recht zahlreich.

Die englische Baumwollindustrie bemüht sich natürlich, die Ausfuhr so weit wie möglich aufrechtzuerhalten oder womöglich noch auszudehnen. Die starke Inanspruchnahme der Betriebe durch die Heeresleitung sowie andererseits die Verschiffungsschwierigkeiten und die sich aus dem amtlichen Kontrollsystem ergebenden Verzögerungen bilden immer schwerer zu übersteigende Hindernisse, und die Wirtschaftskreise hegen die Besorgnis, daß Englands Baumwollindustrie, auch wegen der durch Lohnerhöhungen und Rohstoffverteuerungen gesteigerten Produktionskosten, in die Gefahr gerät, überseeische Absatzmärkte zu verlieren. Die Spinnereien, die feine ägyptische Garne herstellen, haben die Produktion wegen Absatzschwierigkeiten um etwa 40 v. H. herabsetzen müssen; das Fehlen des deutschen Abnehmers spielt bei dieser Produktionsenkung eine bedeutende Rolle.

Der britische Wollhandel, der alljährlich Umsätze von etwa 10 Millionen Pfund gemacht hat, befindet sich in einer sehr schwierigen Lage. Die großen englischen Wollverkaufsfirmer haben eine Erklärung veröffentlicht, in der sie mit peinlicher Offenheit darauf hinweisen, daß das staatliche Kontrollsystem den Wollhandel zu vernichten drohe. Dem „Daily Herald“ zufolge sei dieses Kontrollsystem geschaffen worden, ohne die beteiligten Kreise zu fragen. Die Regierung habe das Zentrum des Wollhandels von London nach Yorkshire verlegt und schließe bei ihren Entscheidungen die Meinung des Wollhandels völlig aus. Ein im Laufe von hundert Jahren mühsam errichteter Bau werde durch Regierungsmaßnahmen völlig zerstört. Der Wollhandel hat seine Beschwerden und Wünsche in einer Denkschrift zusammengefaßt und der Regierung vorgelegt, ist jedoch ohne Antwort geblieben. Daraufhin wurde den zuständigen Staatsstellen eine zweite Denkschrift unterbreitet, in der vorgeschlagen wird, daß die Regierung den Wollhandel weiterhin selber betreibt, daß aber die Wollverkaufsgesellschaften nicht übergangen werden sollen; die Regierung solle wenigstens die bisher bestehenden Organe des privaten Wollhandels weiter benutzen. Auch auf diese Denkschrift ist bislang keine Antwort erteilt worden.

Sehr gefährdet erscheint auch die englische Kunstseiden- und Zellwolleindustrie. Infolge der deutschen Gegenblockade sind bekanntlich die Zellstoffzufuhren aus den skandinavischen Ländern fast völlig eingestellt worden. Die vorhandenen Vorräte an Zellstoff gehen zur Neige, und man hegt ernste Besorgnisse schon für die nahe Zukunft. Es wird englischerseits bereits eingestanden, daß nicht nur die Ausfuhr vor der Katastrophe steht, sondern daß auch die Inlandsversorgung wegen Mangels an Rohstoffen nicht mehr gesichert sei. Die englische Ausfuhr von Kunstseide und Zellwolle nach Amerika ist wegen Liefereschwierigkeiten fast völlig zum Stillstand gekommen; sie betrug rund zwei Millionen lbs monatlich. Daß die bereits durchgeführten Produktionseinschränkungen in diesem Industriezweig auch für die englische Gesamtwirtschaft von Bedeutung sind, beweist die Tatsache, daß Englands Zellwolleproduktion sich im zweiten Viertel d. J. auf fast 16 Millionen lbs und die Kunstseidenherzeugung 28,2 Millionen lbs belaufen hatte.

Eine Lahmlegung der Ausfuhr auch in diesem Wirtschaftszweig vergrößert die englischen Besorgnisse um den Verlust von Absatzmärkten in der Zukunft. Man befürchtet, daß sich vor allem Italien und Japan der überseeischen Kunden Englands bemächtigen werden, und daß diese Befürchtung durchaus begründet ist, zeigt das kürzlich zwischen Italien und Mexiko geschlossene Abkommen, laut welchem Italien für Petroleum Kunstseide nach Mexiko liefern wird. hm.

Neuregelung unserer Branntweinwirtschaft

Verordnung über das Branntweinmonopol in den eingegliederten Ostgebieten

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 229 vom 20. November 1939 ist eine Verordnung zur Einführung des Gesetzes über das Branntweinmonopol in den eingegliederten Ostgebieten vom 18. November 1939 des Reichsministers der Finanzen und des Reichswirtschaftsministers veröffentlicht, die u. a. folgendes bestimmt:

In den eingegliederten Ostgebieten gelten das Gesetz über das Branntweinmonopol vom 8. April 1922 (Reichsgesetzbl. I S. 405) mit seinen späteren Änderungen, die Ausführungsbestimmungen (Grundbestimmungen) zum Gesetz über das Branntweinmonopol vom 8. April 1922 (Verordnung vom 12. September 1922, Zentrabl. f. d. Deutsche Reich S. 707) mit ihren späteren Änderungen. Der Reichsminister der Finanzen gibt die Vorschriften, die hiernach in den genannten Gebieten gelten, besonders bekannt.

Alle in diesen Gebieten bisher geltenden Vorschriften über das Spiritusmonopol, über die Besteuerung und Bewirtschaftung des Branntweins, über die Erhebung besonderer Abgaben und Zuschläge für die Herstellung, Verarbeitung und den Verkauf von Spiritus, Spirituserzeugnissen und alkoholischen Getränken, und über die Besteuerung von Essigsäure und Hefe treten außer Kraft.

Alle Vermögensrechte der früheren Spiritusmonopolverwaltung in den genannten Gebieten sind auf die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein übergegangen. Wer nach den

eingangs genannten Vorschriften verpflichtet ist, seinen Betrieb anzumelden, hat die vorgeschriebenen Anmeldungen bei der zuständigen Zollstelle binnen 14 Tagen nach Inkrafttreten dieser Verordnung einzureichen. Brennereien, die bisher Kartoffeln oder Rübenstoffe verarbeitet haben, dürfen, sofern ihre Eigentümer am 1. September 1939 deutschen oder artverwandten Blutes waren, bei Genossenschaftsbrennereien, sofern mehr als 75% der Anteile Eigentum von Personen der erwähnten Art waren, ihren Betrieb vorläufig im Rahmen ihrer Erzeugung im letzten Betriebsjahre fortführen. Das endgültige Brennrecht steht in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Posen der Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident), in den übrigen eingegliederten Ostgebieten der Oberfinanzpräsident nach Richtlinien des Reichsministers der Finanzen fest. Der Präsident der Reichsmonopolverwaltung ist ermächtigt, für eine Uebergangszeit die Uebernahme und Verkaufspreise für Branntwein in den zuvor genannten Gebieten abweichend von der im übrigen Reichsgebiet geltenden Regelung festzusetzen.

Alle weiteren Anordnungen trifft der Reichsminister der Finanzen im Verwaltungsweg. Er entscheidet auch über das Brennrecht der Brennereien, deren Eigentümer am 1. September 1939 nicht deutschen oder artverwandten Blutes waren. Diese Verordnung tritt, sofern darin nichts anderes ist, am 20. November 1939 in Kraft.

Das Generalgouvernement als Devisengebiet

Der Zloty — ausschließliches Zahlungsmittel

Nach der Veröffentlichung der Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 17. November, die das Generalgouvernement zum Devisenland erklärte, hat der Generalgouverneur nunmehr eine Verordnung über die Regelung des Zahlungs- und Geldverkehrs erlassen, in der festgestellt wird, daß das Generalgouvernement eigenes Devisengebiet mit genauer Abgrenzung gegenüber dem Gebiet des Deutschen Reiches ist.

Nach dieser Verordnung gilt als inländisches Zahlungsmittel ausschließlich der polnische Zloty; alle anderen Geldsorten einschließlich der Reichsmark gelten als ausländische Zahlungsmittel, die den im Geldverkehr mit dem Generalgouvernement entsprechenden Devisenbestimmungen unterliegen. Für den Devisenverkehr wurde im Amt des Generalgouverneurs eine „Devisenstelle Krakau“ eingerichtet.

30 000 Mastochsen aus Rumänien

Zwischen Deutschland und Rumänien ist ein Vertrag geschlossen worden, nach welchem Rumänien bis zum 1. März 1940 dem Reich 15 000 geschlachtete Mast-

ochsen und in einer längeren Frist weitere 15 000 lebende Mastochsen liefert. Die rumänischen Exporteure haben darüber hinaus die Möglichkeit, ein Zusatzkontingent von 30 000 Schweinen zu liefern. Das Kontingent von 30 000 Mastochsen sind 80 v. H. der gesamten rumänischen Ausfuhr an diesen Tieren.

Baumwollbörsen

Alexandria, 23. November. Sakellaridis. Januar 17.10, März 16.97, Mai 16.97, Juli, September —. Giza 7. Januar 15.08, März 15.28, Mai 15.35, Juli 15.65, September —. Ashmouni. Februar 15.71, April 15.82, Juni 15.80, August —, Oktober 15.60, Dezember 15.60.

Verlag und Druck:

Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lody I, Petrikauer Straße Nr. 86. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Heinrich Walter; Stellvertreter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: v. V. Heinrich Walter; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung, Sport und Feuilletons: Emil Nofarski; für Wirtschaft: Josef Marzgraf. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Hermann Sauffels.

Schmerz erfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß am Sonntag, dem 25. November, um 5 Uhr früh nach kurzem schweren Leiden mein lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwiegerohn, Schwager, Onkel und Cousin

Friedrich Adolf Wabl

im Alter von 87 Jahren verschieden ist. Die Beerdigung unseres kranken Entschlafenen findet am Montag um 2 Uhr nachm. vom Trauerhause, Marynarstraße, 14, aus auf dem alten evangel. Friedhofe statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Die Aktionäre der unten genannten Aktiengesellschaft werden hiermit zu einer

außerordentlichen Hauptversammlung

(Generalversammlung)

die am Montag, den 18. Dezember 1939, um 15 Uhr in den Geschäftsräumen der Aktiengesellschaft in Lodz an der Gartenstraße 17 im ersten Termin stattfindet, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Aenderung des Absatzes 2 des § 9 und des Absatzes 1 des § 13 der Satzung.

§ 9, Absatz 2. Bisherige Fassung:

„Der Aufsichtsrat besteht aus 6 bis 12 Mitgliedern, die von der Generalversammlung der Aktionäre für drei Jahre gewählt werden.“

Vorgeschlagene neue Fassung:

„Der Aufsichtsrat besteht aus 5 bis 9 Mitgliedern, die von der Generalversammlung der Aktionäre für drei Jahre gewählt werden.“

§ 13, Absatz 1. Bisherige Fassung:

„Die Geschäftsführung der Gesellschaft und Vertretung der Gesellschaft den Behörden und dritten Personen gegenüber obliegt dem Vorstände, der aus zwei oder drei Mitgliedern besteht, welche vom Aufsichtsrat für die Dauer von drei Jahren ernannt werden.“

Vorgeschlagene neue Fassung:

„Die Geschäftsführung der Gesellschaft und Vertretung der Gesellschaft den Behörden und dritten Personen gegenüber obliegt dem Vorstände, der aus drei bis fünf Mitgliedern besteht, welche vom Aufsichtsrat für die Dauer von drei Jahren ernannt werden.“

2. Bestimmung der Anzahl der Aufsichtsratsmitglieder, Abberufung und Neuwahl der Aufsichtsratsmitglieder. Die Teilnahme an der Hauptversammlung regelt sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.
Lodz, im November 1939

Der Vorstand und der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur von I. K. Poznanski, Lodz

Deutsches Lichtspielhaus „GLORIA“ Zeromski-Strasse 74/76
Heute und die nächsten Tage! Sehr spannend!

WILLI BIRGEL

„Der Fall Deruga“

mit Geraldine Katt, Käthe Haack, Georg Alexander, Leo Peukert u. a.

Ein Spitzenwerk der deutschen Filmbunst nach dem gleichnamigen Roman von Riccardo Suda.
Beginn: wochentags 14.30, 16.30, 18.20 Uhr
An Sonn- u. Feiertagen: 12.30, 14.30, 16.30, 18.20 Uhr

Deutsche Kürschnerwerkstätte

G. KOWOLLIK

Lodz, Wólczańska-Strasse 67
Neuanfertigungen und Umarbeitung von Damen- u. Herren-

Pelzen

Gelegenheitskäufe in Pelzsachen

u. a. 200 St. Verbrämungsfelle Dolom Breitschwanz & 3 RM., ferner getragen. Persianermantel, Persianer Klauen-Mantel (beaan) u. schwarzen Kalbfohlenmantel etc

Hemden

(Popelin u. Flanell), Groß-Kleinverkauf. Auguststr. 39, Fr. II. Etage, W. 10.

Hafen- und Kaninchenfelle

kauf
Fellshutfabrik Karl Goeppert A-G
Poblesna-Str. 3.

Orthopädische Gummistümpfe, frisch von Maschine, aus erstklassigem Material, nach Maß gearbeitet, genau passend. Mäßige Preise. Radwanstraße 58, Wohn. 4, Front. 4661

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Ett), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbelfabrik U. Müller, Inh. G. Günther, Radwanstraße 82, Tel. 171-40. Geogr. 1876.

Fensterglas

empfiehlt
Gustav Freigang
Napiurkowski-Strasse 41.

Noire-Achse- u. Alpebänder zu haben in der Fabrik bei G. Eribe, Kopernikusstr. 3. 4177

RIALTO Lichtspiel-Theater

Ab heute:

Das Berlegenheitskind

mit Ida Wüst mit ihrem „verschmitzten Humor“ und Ludwig Schmitz mit seiner „unberwundlichen Komik“

sorgen in diesem fröhlichen Ufa-Film für 1 1/2 Stunden ausgelassener Heiterkeit.

Außerdem: Ein großes Besiprogramm und die neueste Wochenschau.

Beginn: sonn- u. feiertags 12, 14, 16 u. 18 Uhr, wochentags 14, 16 u. 18 Uhr

Lichtspiel-Theater „CASINO“

Petrikauer Str. 67

Heute und die nächsten Tage:

„Leichte Kavallerie“

mit Marika Röck, Fritz Kampers, Oskar Sima u. a.

Das Schicksal der Liebe... denn die Liebe einer hoffnungsvollen Zirkusartistin triumphiert über alle Wünsche: Karriere, Erfolg und Ruhm.

Außerdem als Beifilm: Berlinische Ferienfahrt sowie die neueste Wochenschau.

Beginn: 14, 16 und 18 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 12, 14, 16 und 18 Uhr

„EUROPA“ Deutsches Lichtspielhaus

Narutowicz-Str. 20

Ab heute:

Das Schweigen im Walde

Ein Ufa-Film nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer.

Mit Hansi Knotek, Paul Richter, H. A. Schlettow, Käthe Merk, Gustl Stark-Gstettenbauer

Besiprogramm.

Beginn der Vorstellungen: wochentags 2, 4 und 6 Uhr, sonntags 12, 2, 4 und 6 Uhr

Lichtspieltheater „STYLOWY“

Kilinski-Str. 123

Heute und die folgenden Tage:

Ballspiel im Paradies

Erstklassige Komödie mit kriminellem Thema

In den Hauptrollen:

Hilde Krahl, Albert Mätterstock
Beginn an Wochentagen um 15, 16.30, 18 Uhr, an Sonntagen um 12 Uhr

Kaffeehaus „Vaterland“

Inh. Alfred Werner

Petrikauer Strasse 87

Täglich Künstler-Konzert
Das deutsche Lokal am Plage

Die weltbekanntesten Lichtpauspapiere



liefert die Firma

Lichtpauspapierfabrik OZALID

Lizenz von Kalle u. Co. Aktiengesellschaft
Lodz, Petrikauer Str. 108

Trikotwarenfabrik

Alfred Wolpert

Lodz, Petrikauer Str. 220

empfiehlt Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche eigener Produktion

Rasiermesser, Scheren, Fleischmaschinen, Ebermoskflaschen, Esstöffel, nichtrostende Messer, Maniküre-Zubehör, Butterdosen, Feuerzeuge usw. empfiehlt in großer Auswahl

J. KUMMER, LODZ

Przejazd 2, Ecke Petrikauer

Wir haben eine FILIALE in LODZ
PETRIKAUER STRASSE 77

eröffnet

DRESDNER BANK

Ruf: 198 74—76

Kassenstunden 9—13⁰⁰